Digitized by Google

<36608493650019

<36608493650019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Op. 4832-2

Ph. M. Schüßler. p. 212.

~~B Ogerin~~

~~475~~

Digitized by Google

Digitized by Google

Epist. 317 m

Gleim

Digitized by Google

# Briefe

von den

Herren

# Gleim und Jacobi.

Berlin, 1778.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

# Vorbericht.

Gewiß dachten die Herren Verfaſſer dieſer Briefe nicht, als ſie dieſelben ſchrie- ben, daß ſie jemals der Welt würden mitgetheilet werden. Ein Reiſender, der die Bekantſchaft der beſten Köpfe Deutſch- landes ſuchte, hatte das Glück, mit dem liebenswürdigen Gleim vertraut zu wer-



Digitized by Google

den. Bey ihm fand er die Brieſe des Herrn Jacobi, er ward begierig den Lieb=ling des deutſchen Anakreons zu ſehen, und that blos in dieſer Abſicht eine Reiſe nach Halle. Durch verſchiedene kleine Kunſt=griffe gelung es ihm, daß er den ganzen Brieſwechſel von beyden in die Hände be=kam. Ein kleines Verdienſt, dacht er, wär' es um die Litteratur, Brieſe heraus zu geben, die von dem Schüler der Gra=zien theils geſchrieben, theils gelobet wa=ren. Zwar fiel ihm zuweilen die Verwe=

genheit

Digitized by Google

genheit ſeines Unternehmens ein; allein er tröſtete ſich damit, daß der Zorn einer Schönen und eines Dichters im erſten Ausbruche zwar fürchterlich iſt, aber nicht lange währet. Das erſte Compliment, das ein naives Mädchen den Herren Verfaſſern über ihre Briefe macht, wird ſie mit mir ausſöhnen. Ueberdem hoffte ich dadurch einigen Dank bey ihnen zu verdienen, daß ich alle nur irgend bedenkliche Stellen ausgelaſſen habe.

Etwas ganz artiges ließe ſich hier von dem Vorzuge ſolcher Briefe ſagen, bey denen kein Gedanke an das Publikum ſich einſchleichen konnte. Das Gepräge der Wahrheit, die Sprache der Natur ſind in ihnen nur anzutreffen. Wie iſt es möglich, daß zwey Freunde, vor den Augen der Welt, ſo ungezwungen ſcherzen, oder ſich etwas Zärtliches ſagen, woran das Herz allein Antheil hat? Aber ich vergeſſe meinen ſchon längſt gefaßten Vorſatz, nie

einen

einen öffentlichen Kunſtrichter, oder etwas ihm ähnliches, abzugeben.

Ziemlich offenherzig wird es von mir ſcheinen, wenn ich bekenne, daß viele auf eine ähnliche Art entwandte Schätze anderer Schriftſteller bey mir verborgen liegen, die nur das Urtheil über meinen erſten Diebſtahl erwarten, um unter das Publikum ausgetheilet zu werden. Meinen Nahmen muß ich ſorgfältig verſchweigen, denn zuletzt lieſſe mich kein Autor mehr in ſeinem Zimmer alleine. Andre quälten



Digitized by Google

mich wol gar mit ihren Arbeiten, und gä-
ben mir zu verſtehen, daß ich ſie ſtehlen
möchte, weil ſie auf eine ehrliche Art nichts
davon loß werden können! Nicht einmal
wag ich es, einen einzelnen Buchſtaben
unter dieſen Vorbericht zu ſetzen. Wenn
nur die Herren Gleim und Jacobi, in ih-
rer erſten Hitze, mich nicht verrathen!



Digitized by Google

## 1.

# Herr Gleim
## an
# Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 15 Febr. 1767

---

Und wär ich noch einmal ſo krank, mein lieber Freund, als ich es würklich bin, ſo müßt' ich Ihnen doch ſchreiben. Zwey ſo ſehr angenehme Briefe von Ihnen hab' ich da vor mir a). Mit dem erſten machten Sie mir eine große Freude!



a) Um dieſe beyden Briefe hat ſich der Herausgeber vergebens bemüht.

Sie kleiner loſer Mann, wie haben Sie mich zum beſten! Eben als ich ihn empfing, war ein Dohmherr bey mir, einer, der nicht trinkt, ein ſeltenes Geſchöpf! und ein Freund der Muſen iſt, ein noch ſeltneres! dem alſo laß ich Ihren Brief vor:

Der Dohmherr ſoll, berauſcht von Küſſen,
Den vollen Becher nicht vermiſſen ꝛc.

Einſtimmig ſagten wir: Sie könnten, wenn Sie wollten, unſer Chaulieu ſeyn. Aus Einem Munde prieſen wir einige Stellen ſchön, andere fürtreflich; einige wurden einer Verbeſſerung fähig gehalten, aber critiſieren, liebſter Freund, critiſieren iſt meine Sache nicht! ich ſagt' es Ihnen ſchon dort. Nur mündlich kann man ſeinem Freunde ſagen, was man nicht für vollkommen hält, ſchriftlich iſt es zu weitläuftig. Schreiben Sie mir indeß nur viel ſo ſchöne Briefe; ich hebe ſie alle auf, und wenn ich denn einmal ſo glücklich bin, einen Beſuch von Ihnen zu bekommen, dann, lieber Freund, wollen wir einen ganzen Tag mit der Critik verderben. Verderben? Ja! denn wär' es nicht beſſer, dieſen Tag mit unſern hübſchen Kindern zuzubringen? Oder unter Roſen zu ſcherzen? Oder ein Gläschen zu trinken? Ich elender, ſeit wir

uns

Digitized by Google

uns in Lauchſtedt ſahen a), trank ich kein Gläschen! Einige Wochen nach meiner Zurückkunſt war ich vollkommen geſund, ich hätte Ihnen ſo gern ſchon zehnmal für das viele freundſchaftliche Vergnügen gedanket, das Sie inſonderheit mit Ihrem Beſuche zu Lauchſtedt mir machten, allein nun war ich geſund, nun mußt' ich das viele Verſäumte nachholen, und darüber ward ich wieder ſo krank, als ich vorher war, und iezt ...... O mein lieber Freund, ich weiß es, Sie lieben mich, ich wollte nicht gern klagen. Ich klagte ſchon geſtern in dem Briefe an unſern Klotz nicht! allein es iſt in Wahrheit unmöglich gar nicht zu klagen, wenn man ſo übel, wie ich, ſich befindet. Wär ich geſund geweſen, Sie hätten mich ſchon wieder einmal bey ſich geſehen. Und Ihre Klagen, mein wertheſter Freund, o ich fühle ſie in ihrer ganzen Stärke! Solchen Hunger nach einem Geſpräch mit einem Freunde haben Sie noch nicht empfunden, als ich ihn ſehr oft empfinde, Unſre Liebhaber der ſchönen Wiſſenſchaften ...... laſſen Sie mich nichts davon ſagen, es iſt kläglich genug, daß in mancher großen Provinz nicht ein Kenner aufzutreiben iſt. Machen Sie alſo es immerhin, wie ich es mache.

a) Herr Gleim hatte daſelbſt das Bad gebraucht.

mache. Bin ich bey meinen lieben Alten, Griechen und Römern, ſo dünkt mich, ich ſey in der beſten Geſellſchaft.

Ihr kleines Gedichtchen an Selinen iſt allerliebſt. Sie bleiben, in Abſicht auf den Ausdruck, ſich immer gleich, das iſt, Sie haben einen Perſonalcharacter, wie ich zu ſagen pflege. Senden Sie mir doch oft dergleichen allerliebſte Dingerchen, ſie ſollen mir ſo willkommen ſeyn, als das lächelndſte Mädchen, mir Ihrem 2c.

II. Herr

Digitized by Google

II.

# Herr Jacobi
an
# Herrn Gleim.

Halle den 16ten May 1767.

---

Aus beygefügtem kleinen Werke, *) das Ihnen zugeeignet iſt, werden Sie ſehen, daß ich mich einige Wochen lang beſtändig mit Ihnen unterhalten habe. Wenn dieſes nicht wäre, ſo hätten Sie unter der Zeit gewiß ſchon mehr als einen Brief von mir bekommen. Dennoch gereut es mich, daß ich Ihnen nicht gleich das Vergnügen zu erkennen gegeben, welches mir der Ihrige verurſacht. Glauben Sie nur, liebſter Freund, ich empfand dabey ſo viel, als eine zärtliche Ninon bey dem feurigſten Liebesbriefe empfinden konnte. Der Gedanke, von Ihnen geliebt zu werden — — O mein Freund, denken Sie nur an unſere letzte Umarmung in Lauchſtedt zurück: ich kann Ihnen nichts

ſtärke-

*) Romanzen aus dem Spaniſchen des Gongora.

Digitized by Google

ſtärkeres ſagen. So ſehr mich auch Ihr gütiger Beyfall aufgemuntert; ſo habe ich doch, ſeit meinen letzten Verſen, die Sie geſehen, gar nicht gedichtet. Um etwas, dem Chaulieu ähnliches, zu werden, müßt ich wenigſtens einige von denen Mädchens haben, die jenen beſtändig begeiſterten. Sie wiſſen, daß die hieſigen Schönen mehrentheils gar nicht poetiſch, und alle Lieder bey ihnen umſonſt ſind. Was bleibt mir denn übrig? Soll ich hingehen, und den Oreaden, Naiaden und Dryaden vorſingen? Dieſe ſind noch weit undankbarer. Sie glauben, wir könnten mit der Ehre, die andern Sterblichen nicht wiederfährt, zufrieden ſeyn; ſie von den Gebürgen herabeilen, oder aus dem Waſſer hervorſteigen, und am Ufer tanzen zu ſehen.

Was helfen mir Dianens Jägerinnen;
Was die verbuhlten Tänzerinnen,
In ihrer Muſcheltracht; was alle Waldgöttinnen:
Wenn eine Nymphe nie den Götterſtand vergißt,
Und lieber einen Faun, als einen Dichter küßt?

Ich habe mich oft über die loſen Satyrs geärgert, die meiner ſpotteten, und, indem ich mich ganz heiſer ſang, im Gehölze mit einer Nymphe ſcherzten. Kam in meinem Liede etwas von Küſſen vor, ſo

Kam

küſsten ſie, und ließen mich zuſehen. — — Bald verliere ich alle Hoffnung, Ihre Wahrſagungen, in Abſicht meiner, erfüllt zu ſehen. Wenn ich nicht noch ſo glücklich bin, eine artige Sterbliche aufzutreiben.

Ein Mädchen, das Geſänge liebt
Und mit verſchämten Wangen,
Bey jedem ſanften Ton, mir ein geheim Verlangen
Durch Blicke zu verſtehen giebt;
Das gern den Kuß verzeiht, den ihm ein Dichter raubt,
Und einer Muſe mehr als ſeiner Mutter glaubt;

ſo iſt es um meine Poeſie geſchehen. Sie, liebſter Freund, könnten allein alles gut machen, wenn Sie uns dieſen Sommer beſuchten, und die Begeiſterung, die Sie mir im vorigen Jahr einflößten, erneuerten — — Wie glücklich war ich damals, als mich der liebenswürdige Gleim durch Küſſe weckte, und meine erſten Empfindungen diejenigen waren, die ich aus ſeinen Gedichten ſchöpfte!

Am Helikon, im ſtillen Lorbeerhain
Schläft ſo der frohe Dichter ein:
Er wird beym Klang des Saytenſpiels erwachen,
Und eine Muſe wird ihm ſanft entgegen lachen.

Er

Digitized by Google

Warum haben Sie die ſchmeichelnde Erwartung, Sie wiederzuſehen, ſchon in Ihrem Briefe an Herrn Kloß vernichtet? Indeſſen werde ich zuweilen Wallfahrten nach Lauchſtedt anſtellen, um das Andenken jener Tage zu feyren, welche zu den ſchönſten meines Lebens gehören. Das Hauß, worin Sie wohnten; die Allee, in der ich mit Ihnen ſpazieren gieng; der Garten, wo wir uns mit den Halliſchen Schönen lagerten; der Raſen unter dem Baume, wo wir mit der kleinen Chloe ſcherzten; der Saal — — alles dieſes ſoll mir ſo feyerlich ſeyn, als die Capellen voll Reliquien dem Pilgrim, der ſie aus fernen Landen beſucht. Vielleicht finde ich daſelbſt auch ein Mädchen; vielleicht einen von Ihren Amoretten, der ſich im Gebüſche verirret hat, zurück geblieben iſt, und den Winter hindurch ſich mit den Lauchſtedtiſchen Nymphen die Zeit vertrieben. Ich werde Ihnen von allem genaue Nachricht geben.

Wie ſehr ich Sie wegen ihrer Unpäßlichkeit bedauert habe, will ich ihnen nicht ſagen, um Sie nicht an die traurigen Zeiten zu erinnern. Einer, der Sie geſprochen hat, verſichert mich, daß Sie jetzt vergnügt wären. Sagen Sie mir doch, ob dieſes wahr iſt, damit ich mich deſto ſicherer freuen kann.

III. Herr

Digitized by Google

# III.

## Herr Jacobi an Herrn Gleim.

Halle den 24ten Auguſt 1767.

---

Ja, mein liebſter Freund, Freundſchaft iſt nicht weit von Liebe. Alles hab' ich bey Ihrem Abſchiede empfunden, was ein Liebhaber empfinden kann, ſelbſt die kleinen Umſtände nicht ausgenommen, die für ihn ſo intereſſant ſind. Wie traurig war mir der letzte Abend, da Sie uns verließen! und der folgende Morgen — — dieſer war die Geſchichte eines Hirten,

Der auf verlaßner Flur erwacht,
Sein Mädchen ſucht, und nicht ſein Mädchen findet,
Dem Hügel, Thal, und Hain verſchwindet,
Dem nicht die Morgenſonne lacht.
Im Bilde ſieht er überall die Schöne,

Fühlt ihren Kuß, hört ihre Töne:
Mit naſſen Augen blickt er auf das Band,
Womit ſie ſeinen Stab zum letztenmahl umwand.

Ihr angenehmes Geſchenk *) hatt' ich vor mir; ich ſchlug das Buch auf, und laß nur Ihren hinneingeſchriebenen Nahmen. Den Nachmittag gieng ich auf meinen Berg **), und ſtellte mich dahin, wo wir mit einander die ſchöne Gegend überſahen. Hier wiederholte ich alles, was Sie mir geſagt hatten. Recht lange ſtand ich da, und ſah nach den Hügeln, die Lauchſtädt verſtecken. So viele ſchöne Augenblicke, für die ich Ihnen den zärtlichſten Dank ſagte, wurden überdacht; unſre Scherze, unſre Geſpräche, unſre Umarmungen — — O mein liebſter, mein beſter Freund, nie ſind Sie ſtärker geliebt worden. Was ich bey dem Anblick meines Zimmers empfand, kann ich Ihnen gar nicht ausdrücken.

So ſteht die junge Braut,
Wenn, nach den erſten Küſſen,
Ihr Schäfer ſich von ihr entfernen müſſen,
Vor einer Hütte ſtill, die ſie mit ihm erbaut.

Den

*) Elite de poëſies fugitives.
**) Die Sommerwohnung des Herrn Jacobi.

Den Abend wurde aus meinem kleinen Gläßgen Ihre und meiner lieben Couſine Geſundheit getrunken. Um keinen güldenen Pokal wollt' ich es vertauſchen! — — Noch eins. Gemeiniglich miſcht ſich auch einiger Stolz in die Liebe mit ein: und glauben Sie nicht, daß ich gern dem Gedanken nachhänge, von dem Teutſchen Tyrtäus, dem Sänger der Marianne; und dem Freunde aller Grazien und Liebesgötter geſchäzt zu werden? Fragen Sie nur Ihre griechiſchen Mädchen, ob nicht

Der Jüngling, dem Olympia
Den Oelzweig gab, den Ehrenſäulen nannten,
Den ganz Athen im Siegeswagen ſah,
Den Pindar ſang, und ferne Länder kannten,

Ob der Ihnen nicht vor allen andern gefiel? — — Aber es iſt ſchon ſehr ſpät, und ich merke, daß mir meine Verſe eben ſo wenig als meine Proſa gerathen wollen. Morgen will ich noch ein Paar Worte mit Ihnen reden. Schlafen Sie wohl!

Den 25ſten Auguſt.

Sagen Sie mir doch, mein lieber Freund, ob mein Brief würklich ſo ſchlecht iſt, als er mir vor-



Digitized by Google

kömmt? Ich würde ihn ganz ausſtreichen, wenn ich heute etwas beſſeres ſchreiben könnte; aber Ihre Zärtlichkeit gegen mich wird ihn ſchon ein wenig verſchönern. Ich tröſte mich mit Bourſault,

Wenn er gezwungne Verſe machte,
Empfand es ſeine Babet nicht;
Doch weiß man, daß ſie attiſch lachte,
Wie Alcyphrons Glycera dachte,
Und ſchrieb, ſo, wie Gleminde ſpricht.

Ich muß nur ſchließen: ſonſt ſchreib ich Ihnen in Gedanken noch mehr ſolche niedliche Reime hin. Warum iſt es doch nicht eben ſo leicht gute Verſe zu machen?

Ganz kurz muß ich Ihnen noch ſagen, daß ich gar zu gerne bey Ihnen bin, um mein Verſprechen nicht zu halten. Künftigen Sonntag über acht Tage reiſe ich von hier ab, und den ſiebenden September umarm' ich Sie in Halberſtadt. Recht poetiſch werd' ich angefahren kommen, auf einem ungeheuren Poſtwagen, ohne Bedienten, ohne Koffer; bloß mit einem kleinen Felleiſen beladen. Nur bitt' ich Sie, liebſter Freund, mir mit zwey Worten zu melden, ob die Tage, die ich darzu beſtimmt habe, Ihnen vollkommen bequem ſind? Wie freue ich mich, Sie wieder zu ſehen!

IV. Herr

# IV.

# Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 1ten Sept. 1767.

Nur zwey Worte, liebſter beſter Freund, denn ich habe das Hauß voll Fremde! mit offenen Armen erwart' ich meinen, meinen Jacobi, ihn, der mit jedem Briefchen, das er ſchrieb, und mit jedem Liedchen, das er ſang, eine Stufe höher hinaufſtieg, auf den Gipfel des Helikons, von welchem die Chapellen, die Chaulieux, die Greſſets und Desmahis herniederſehen, in die anmuthsvollen Thäler, in welchen ſie ſangen. Nichts iſt gewiſſer, beſter Freund, als daß Sie unſer Greſſet ſeyn werden! Mit welch' einem allerliebſten Briefchen erfreueten Sie mich, eben da ich mit zween Muſenfreunden den Caffee trank. Der eine, Herr Schulze, der ein Paar artige Lie-



Digitized by Google

Liederchen geſungen hat, die ihm unter unſern Dichtern eine Stelle verſchaffen werden, dieſer ward in meinen Jacobi, durch dieſen Brief und durch meine Beſchreibung, ſo verliebt, daß ich genug zu thun hatte, ihn abzuhalten, daß er nicht gleich an ihn ſchrieb. Denn in Wahrheit, lieber Jacobi, die Freundſchaft auch iſt eyferſüchtig und muß es ſeyn. O hätte ich doch nur alle meine Zeit für meinen Jacobi! Wie ſo herzlich gern ſpräch ich noch ein Stündchen, nein, ein Jährchen mit ihm! Welchen Dank für die Beſuche in Lauchſtädt kann ich ihm ſagen, ihm, und unſerm theuren Klotz und Meyer! Welche herrliche drey Wochen! Groß iſt die Verſuchung nach Lauchſtädt zu ziehen, und immer ſo zu leben.

Empfehlen Sie mich unſren Freunden. Ihnen ſchreiben, Ihnen danken für alle zehntauſend mir erwieſene Freundſchaften kann ich noch nicht.

Noch einmal: mit offenen ausgebreiteten Armen erwartet ſeinen Jacobi ꝛc. ꝛc.

V. Herr

Digitized by Google

# V.

# Herr Jacobi
## an
# Herrn Gleim.

Könnern den 16ten Sept. 1767.

---

Wenn ſeinem Daphnis, den er liebt,
Philen mit jeder Morgenröthe
Der Freundſchaft ſchönſte Proben giebt;
Den beſten Stab, die beſte Flöte
Und manches Lamm aus ſeinen Heerden wählt,
Ob ſie der Vater gleich am Abend zählt,
Und eine harte Mutter ſchmählt:
Dann ſuchet Daphnis ſein Entzücken
Mit Worten nicht; nur mit gerührten Blicken
Und ſtummen Thränen auszudrücken.

Was ſoll ich Ihnen ſagen, liebſter Freund? Tauſend und tauſend Dankſagungen ſind nicht genug für das, was ich empfinde! O laſſen Sie mich weinend

Sie umarmen: Dieſe Sprache der Liebe, der Erkenntlichkeit ſagt mehr, als jede andere, und ſie iſt am wenigſten entheiligt. Nur diejenigen können ſie reden, die in das innerſte Heiligthum der Freundſchaft hinneingegangen ſind. Voller Wehmuth verſammle ich jezt alle die Stunden um mich her, die ich bey Ihnen zugebracht. Wie ſchön ſind ſie! durch mein ganzes Leben ſollen ſie mich begleiten. Liebſter, beſter Freund, warum kan ich nicht, da ich Sie eben ſo ſtark liebe, mein Gefühl, wie unſre Teutſche Sappho, verewigen? Wie viele Jünglinge, wie viele Mädchen ſollten ſich einſt in mein Jahrhundert zurück, und an meine Stelle wünſchen!

Umſonſt! der Enkel hört nicht mehr dies Saitenſpiel.
Ein Liedchen ſang ich zwar, das meinem Gleim gefiel;
Allein das Liedchen ſtirbt: ſo müſſen junge Nelken,
Die Chloens ſchöne Hand gepflegt,
Die ſie an ihrem Buſen trägt,
In wenig Tagen doch verwelken.

Da kömmt mein Wagen und mit ihm Herr Meuſel. Ich kann deswegen mich heute nicht länger mit Ihnen unter-

Digitized by Google

unterhalten. Leben Sie wohl, mein liebſter Freund, machen Sie tauſend der beſten Empfehlungen an mein liebenswürdiges Mümchen, und an Ihren Herrn Bruder, dem ich für ſeine Begleitung den zärtlichſten Dank ſage. Empfehlen Sie mich allen dortigen Gönnern, und ſtreuen einige Weirauchkörner, in meinem Nahmen, auf den Altar Ihrer Halberſtädiſchen Venus. Vergeſſen Sie nicht, liebſter Gleim, daß Ihre Zärtlichkeit mein gröſtes Glück ausmacht; daß jeder Gedanke an Sie die ſüßeſte Wolluſt iſt, und daß ich ewig ſeyn werde. ꝛc. ꝛc.

---

# VI.

## Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 15ten Sept. 1767.

---

Willkommen in Halle, mein lieber Jacobi! zehen tauſendmahl dank ich ihnen für den angenehmen Beſuch! Wär ich ganz geſund geweſen, wie viel lebhaftre Empfindungen der Freude hätte dann mein Freund geſehen! denn mit aller meiner Bemühung, mich aufzuheitern, die Krankheit zu beſiegen, mir es nicht merken zu laſſen, wie krank ich ſey, war es doch nicht möglich, ihm den zehenten Theil des Vergnügens zu machen, das ich, bey unſerer Abrede, wegen dieſes Beſuches, ihm in Gedanken widmete. Entſchuldigen Sie, mein liebſter Freund, einen armen Kranken, der ſich eben, als er dieſes ſchrieb, mit den Gedanken, daß er nun bald, bald in einer halben

halben Stunde, Abſchied, und vielleicht den letzten Abſchied von Ihnen nehmen müßte, ſich noch kränker machte. Er wollte Ihnen ſo gern recht viel Vergnügen machen. Er dachte daran, wenn er zu Bette gieng, in der ſchlafloſen Nacht, wenn er aufſtand, aber die Ohnmacht ſeines Körpers hielt ihn von allen guten Vorſätzen ab! Und nun, mein Liebſter! nun noch einmal willkommen in Halle, bey unſerem theuren Klotz und Meyer, welchen Sie tauſend Empfehlungen von mir ſagen werden, denn das zu thun, verſprachen Sie mir bey Ihrer letzten Umarmung.

VII. Herr

Digitized by Google

# VII.

## Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 15ten Sept. 1767.

---

Jetzt den Augenblick, mein liebſter Jacobi, treten Sie heraus aus Ihrem Wagen, ietzt laufen Sie herauf zu Ihrem Klotz, jetzt umarmen Sie ihn, ietzt ſagen Sie ihm, daß es bey Ihrem Gleim Ihnen ein klein wenig gefallen hat. Das iſt doch recht hübſch, daß Sie das ihm ſagen, denn nun wird er deſto ehe ſein Wort halten, und mich mit ſeinem Beſuche erfreuen. Sagten Sie ihm nicht auch noch, wie hoch ich ihn ſchätze, wie ich ihn liebe, wie oft wir von ihm ſprachen, wie oft wir ihn bewunderten. Holen Sie doch ja geſchwind nach, was Sie vergaßen. Einſam, ganz einſam war ich geſtern in einer großen Geſellſchaft. Nichts ſprach ich den ganzen Tag, als etwa:

etwa: Nun iſt er zu Harsleben, nun ſitzt er bey unſerm Kühns, nun in Aſchersleben, nun geht er über die Saale. Gott gebe, daß er ſchwimmen kann, wenn die Fähre verunglücken ſollte! Nun geht er am Ufer der Saale, ſieht ihre ſchönſte Nymphe, zeichnet ſie in ſeine Schreibtafel; warte, denkt er, dich mahl ich in dem Briefchen an Gleim! Nun aber thut er einen hohen Schritt ins Bette: da liegt er! und ſchläft, wie ein Kayſer; wie ein Prinz, das wäre zu gemein, und Kayſer ſchlafen feſter, als Prinzen. Geträumet hat er nicht, was hätt' er träumen ſollen? Er ſahe ja in Halberſtadt keine Nymphe, keine Dryade, die ihm gefiel. Wovon hätt' er denn träumen ſollen? Ein dickes Mädchen kommt, und weckt ihn auf. O du dickes Mädchen du! geſchwind verwandle dich in eine Nymphe, ſo geſchlank, wie die niedlichſte Nymphe, die Boucher mahlete, oder Homer dichtete, oder Klotz küſſete; denn, in Wahrheit, ich beſinne mich nicht, ob unſer Klotz in ſeinen Lateiniſchen Gedichten eine gemahlet hat. Geküßt hat er eine, das weiß ich. Das Mädchen verwandelt ſich nicht, vor meinem Jacobi ſteht es, er findet auch das Verſteckte nicht ſchön, und ärgert ſich, daß er von ſolch einer dicken Geſtalt aufgeweckt wird. Aergere dich nicht, mein lieber kleiner Jacobi, denn

du

du ſollſt nun bald deine Halliſchen Schönheiten ſehen, die acht Tage lang nach dir ſeufzeten! Welche Schaaren von Seufzern flogen dir nach, nach Halberſtadt! Einige kamen wohlbehalten an, andere ſtarben auf halben Wege. Die armen Seufzer, der arme kleine Jacobi! Die acht Tage lang, die er ohne ſeine Mädchen war, waren ihm eine Ewigkeit.

So etwas ſprach ich den ganzen Tag, bis iezt den Augenblick, und meine Nichte ſtimmte traurig mit ein: Wo iſt er nun wohl, unſer lieber Jacobi? Uebrigens waren wir ganz wohl; den Nachmittag waren wir in meinem Garten; mein Jacobi, ſagt' ich, fehlt hier in der Graſevertiefung, und die Mädchen alle gaben mir Recht.

Nun, lieber Freund, gehen Sie auch zu unſerem Meyer, und ſagen ihm die zehntauſend Empfehlungen von ꝛc. ꝛc.

VIII. Herr

Digitized by Google

## VII.

# Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 17ten Sept. 1767.

---

Der Kutſcher kam dieſen Morgen zurück, welche Freude! von meinem Jacobi bringt er mir gewiß zweene Zeilen mit. Aber nicht eine trug er in der Hand. Ein Briefchen zwar hatt' er, aber er gab es gleich mit einem Gruße von Hippocrates Pfutſch! Keines von dem Herrn Profeſſor? Nein, ſagt er, ſelbſt halb unzufrieden, daß er keines hatte, denn er ſah es dem Fragen wohl an, daß er billig eins haben ſollte. Itzt gegen Mittag bringt mir der Briefträger ein dickes Päckchen, die Aufſchrift von einer fremden Hand, und darinn ein Buch! ein Buch? Von wem? Wer könnte mir wohl ein Buch ſenden? Gold könnten mir zehne ſenden; aber Bücher, wer macht ſich etwas aus Büchern? Aufgeriſſen wurde das Päckchen,

und,

Digitized by Google

und, o welch ein ſüßer Anblick! eine Zeile von der Hand meines Jacobi, zehn Zeilen, zwanzig, dreyßig, wer kann ſie zählen? Geleſen, empfunden, geprieſen wurden ſie; und dann geküſſet, wie ein Liebhaber in der ſüßeſten Entzückung ſeiner Liebe ſein Mädchen küſſet — — Die Nichte kam dazu; was küſſen ſie denn da, Herr Onkel, und mit ihrer langſamſten Rede, wurde gefraget, und geantwortet: Meinen Jacobi! O Sie kleiner liebenswürdiger beſter Freund! Sie kleiner ſüßer Schmeichler! Welche ſchöne Dankſagungen für ſo wenig Ihnen gemachte Freuden! Wär ich ganz geſund geweſen, dann hätt' ich einen dieſer tauſend ſchönen Dankſagungen vielleicht verdienet! — — Schön aber unverdient — — Es ſey! Ich laſſe mir doch keine einzige nehmen, keine in Verſen, keine in Proſa. Alle machen ſie Ihrem Herzen und Ihrer Muſe Ehre; nur ſind ſie nicht anzuwenden auf Ihren Freund, der ſich tauſend Vorwürfe macht, daß er in den ſechs Tagen Ihres Beſuchs Ihnen ſo wenig Vergnügen verſchafte! Tauſend Empfehlungen empfangen Sie von dieſem einigen Herzen, tauſend von der Nichte, tauſend von meinem Vetter und unſerer Venus, Summa drey tauſend. Damit bin ich ewig ꝛc.

IX Herr

Digitized by Google

# IX.

## Herr Jacobi
## an
## Herrn Gleim.

Halle den 19ten Sept. 1767.

---

Vier Briefe! Vier zärtliche, liebenswürdige Briefe, ſo, wie ſie noch kein Dichter, kein Freund, keine Geliebte ſchrieb. Welch ein Schatz! O mein liebſter, mein beſter Gleim, wie kann man ſolche Briefe beantworten? Warum bin ich nicht in dieſem Augenblicke bey Ihnen? Umarmen wollt' ich Sie, tauſendmahl Sie umarmen, und ein Blick, zärtlich wie der, den einſt Kleiſt auf ſeinen Gleim warf, ſollte Ihnen alle Empfindungen dieſes Herzens entdecken. Wie betrübte mich das Schreiben, das unſer Meyer mir übergab! Vielleicht den letzten Abſchied! Nein, Elyſium ſoll meinen Freund noch nicht ſehen. Viele Jahre noch ſoll er uns und den Muſen leben. Warum

um ſagten Sie mir nicht lieber etwas von der ſüßen Hoffnung, in Ihrer Nachbarſchaft zu wohnen, Sie oft, recht oft zu beſuchen, und vielleicht nach und nach Sie mit der Welt auszuſöhnen, in der Sie Verräther antrafen, aber wo auch ein redlicher Jacobi noch lebt? Ich bitte Sie, zeigen Sie mir zuweilen dieſe reizenden Ausſichten, bey denen ich das traurige Halle ganz vergeſſen werde.

Ihre zwey folgenden Briefe tröſteten mich, und der heutige muntert mich völlig auf. Wenn Sie mir es auch nicht geſagt hätten, daß Sie ſich beſſer befänden, ſo hätt' Ihre loſe Miene mich davon überzeugt. Wie können Sie aber Ihren armen Freund ſo zum beſten haben?

Die Halliſchen Mädchen, die mir Seufzer nachſchicken, denen ich entgegen eile? Ach dem Amor und allen Grazien ſey es geklagt! Wenn ich mir nicht ſelbſt meine Mädchen bildete; welche von unſeren Schönen würd' es über ſich nehmen, mich zu begeiſtern?

Die Vorwürfe, die Sie ſich machen, kann ich Ihnen kaum verzeihen. Welche Vergnügen ſind mit dem einzigen zu vergleichen, bey einem Gleim ganze

Tage

Tage zuzubringen? Nein, mein Freund, gereuen würd' es mich, wenn wir weniger einſam geweſen wären. Mehrere Stunden durft' ich nicht in Geſellſchaften verlieren. Und war nicht die naive Gleminde bey uns? Sah ich nicht Ihre Venus? Tanzten wir nicht in den Bergen? Lagerten wir uns nicht in der Vertiefung? — — O wie ſchön wär' ein Leben, das dieſen acht Tagen glich! Ein beſſeres wollt ich mir nie vom Himmel erbitten. Heilig ſoll mir dies Andenken ſeyn; ewig ſoll es währen.

Wollen Sie mich recht glücklich wiſſen, ſo ſchreiben Sie mir oft ſolche Briefe; Sagen Sie mir es immer aufs neue, daß Sie mich lieben, und daß Sie meiner Muſe gewogen ſind. Nach und nach wird ſie ſich fühlen, und Lieder ſingen, die ohne Gleim nie geſungen wären. Und die Welt ſoll es alsdenn wiſſen, daß Er ſie mich ſingen hieß. Morgen werde ich Ihnen eine kleine Beſchreibung meiner letzteren Reiſe machen; *) für heute leben Sie wohl!



*) Dieſer, und einige andere Briefe ſtehen in der kürzlich herausgekommenen Sammlung: Briefe von Herrn J. G. Jacobi. Wir werden ſie auslaſſen, und dann, wann ſie in den Zuſammenhang gehören, ſie bloß anzeigen.

# X.

## Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 22ten Sept. 1767.

---

Endlich, beſter liebſter Jacobi, bekomm' ich Ihren mit ſo vielem Verlangen nach einer Erholung von meinen Geſchäften, erwarteten Brief vom 19ten und 20ſten. Welch eine Süßigkeit für meinen Geiſt und mein Herz! Zehnmal geleſen iſt er, ſeit der Stunde, ſeit dem Augenblick, der mir ihn gab. Vorgeleſen iſt er allen, die es wiſſen dürfen, wie ich ihn liebe, meinen Jacobi! Unheilige dürfen es nicht wiſſen. Welch ein liebenswürdiger gütiger Freund ſind Sie! Wie viel Mühe geben Sie ſich, mich wider mich ſelbſt zu vertheidigen! dennoch mach ich mir immer noch dieſelben Vorwürfe. Wie viel Vergnügen konnt' ich einem ſolchen Freunde noch machen! Iſt er einmal

wieder

wieder bey mir, dann, in Wahrheit, dann will ich nicht ſo geizig ſeyn auf ihn.

Wie viel, o wie viel hätt' ich mit ihm zu ſprechen! Jede Zeile ſeines Briefes begeiſtert mich zu Geſprächen mit ihm; leider aber darf ich nicht daran gedenken, mich einzulaſſen. Alle meine Stunden ſind beſetzt, welch ein Jammer! Keine blieb mir für meinen Jacobi. Und denn, wenn auch an Zeit es nicht fehlte, wie könnt' ich ſo geſchwind mich loßwinden von den eißkalten Papieren, die jetzt mich beſchäftigen.

Wie glücklich ſind Sie, mein Freund! Sie wiſſen von keinen ſolchen die Seele tödtenden, bloß irrdiſchen Geſchäften, die man mit dem Körper allein thun könnte, wenn Leib und Seele nicht ſo genau verbunden wären.

Dieſen Morgen, liebſter Freund, ließ ich zur Ader. Dickes, ſchwarzes Blut, wie das Blut eines Schwermüthigen,

Dem keine Sonne ſcheint, von Wolken unverhüllet,
Der ihr entgegen wünſcht, und keine Wünſche ſtillet,

Der ſchwarzer Sorgen Schwarm zu leichte ſich
ergiebt,
Dem keine Muſe lacht, den keine Nymphe
liebt:
Der keine ſittſame verſchwiegne Tugend kennet,
Und keinen glücklich macht, und keinem Glücke
gönnet;
Der, mit der ganzen Welt, und mit ſich
ſelbſt in Streit,
Sich über alles grämt, und über nichts ſich
freut;
Der menſchenfeindlich wär, und menſchenfeind-
lich bliebe,
Wenn einen Brief voll Herz ihm mein Ja-
cobi ſchriebe;

Solch dickes ſchwarzes Blut ſah ich mehr herausquillen, als herausfließen. Wie geht es immer zu, daß nach den glücklichen drey Wochen in Lauchſtedt, und nach den acht ſeeligen Tagen, die mein Jacobi mir ſchenkte, noch ſolch Geblüt in meinen Adern rinnt?

# XI.

## Herr Jacobi
an
## Herrn Gleim.

Halle den 27ſten Sept. 1767.

---

So zärtlich als Anakreon;
So voll Empfindung, ſo voll Feuer,
Als der verliebten Sappho Leyer;
So ſtark, wie einſt der Phlegeton
Ein Lied an ſchwarzen Ufern hörte,
Das Furien Erbarmung lehrte:

So zärtlich, ſo feurig, ſo ſtark müſt' ich ſingen, um mein ganzes Gefühl auszudrücken. Jeder Gedanke an Sie, liebſter Freund, iſt Liebe, die heftigſte Liebe. Wenn mir die Geſetze der Feundſchaft immer heilig waren, wenn ich alles Glück, alle Freude meines Lebens von ihren Händen erwartete, ſo bin ich jetzt belohnt



Digitized by Google

lohnt genug, da dieſe wohlthätige Göttin einen Gleim mir gab. Seine Briefe? Alles was Fürſten geben können, das liebenswürdigſte Geſchenk des ſchönſten Mädchens iſt nicht ſo reizend für m ch. Wären auch meine Tage traurig, wie eine Winternacht; ſie würden dadurch erheitert Aber, o mein Freund, wird auch mein Glück immer währen? Es iſt zu ſchön für mich. Verzeihen Sie die Beſorgniſſe, womit die Zärtlichkeit mich quält. Wird nicht eine Zeit kommen, da ich vergebens nach Ihren Briefen ſeufzen muß? Doch nein, Sie haben mich jezt verwöhnt, jezt wär' es zu viel Grauſamkeit. Ich überzähle Ihre Briefe, wie der Geizige ſeine Schätze, nirgend bin ich lieber, als bey ihnen, und mein Wunſch, mein höchſter Wunſch iſt, ſie immer vermehrt zu ſehen. Das leydige Capitul! Es macht mir lauter ſchwermüthige Ahndungen. Solt' Ihr kleiner Jacobi durch alle die groſsen Dohmherren durchdringen können, um ſeinem Gleim ein Briefchen abzufordern? Aber wo bleibt die Philoſophie, deren ich mich gegen Sie rühmte? Wer bey heiterm Himmel ſich ſchon vor dem Gewitter fürchtet, das vielleicht herauf ſteigen kann, der iſt der ſchönen Tage nicht werth. Ganz will ich mich meinem Vergnügen überlaſſen; immer mich

Digitized by Google

mich mit meiner Lieblingsidee, mit meinem Freunde beſchäftigen.

Einen langen poetiſchen Brief hätt' ich Ihnen dieſe Woche geſchrieben; denn ich denke an nichts, als an Gedichtchen, und nur an Gedichtchen für meinen Gleim. Wem ſollt' ich ſonſt ſingen? Wer würde ſo gefällig, ſo freundlich mir zuhören? Wer könnte mir ſagen ob meine Liederchen harmoniſch wären? Aber denken Sie nur! Mit menſchenfeindlichen Critiken wurde die ganze Woche hingebracht. Wie viel, liebſter Freund, wie viel hab ich Ihnen zu danken! Sonſt, wenn ich dichten wollte, war die Natur todt um mich her. Ich empfand wenig, und wenn ich etwas empfand, ſo wagte ich nicht, davon zu ſingen. Jetzt, liebſter Freund, jetzt verdrengt eine Empfindung, ein Gedanke den andern. Kühn nehm' ich mein Saitenſpiel, ich ſehe die Grazien, die mir lächeln, ich fühle die Gegenwart der Muſen! Meinen Gleim nenn' ich ihnen, und ſie ſtimmen mir die Leyer. Aber wenige Wochen nur dürften Sie, mein Freund, mich verlaſſen, ſo flöhen ſie wieder, die Ungetreuen, ſo würde kein Geſang mehr von mir gehört.

Beyliegend finden Sie ein Liedchen, das ich dieſe Nacht dichtete *), nachdem ich geſtern Abend Ihre zwey Briefchen geleſen hatte. Der Gegenſtand deſſelben hat, wie Sie wiſſen, mich ſchon lange beſchäftigt. Sagen Sie mir doch, liebſter Freund, wie es Ihnen gefällt. Ehe ich dieſes weiß, kann ich es unmöglich lieb haben. Ihr dickes, ſchwarzes Blut hätte mich beynahe traurig gemacht; aber Ihre ſanften Verſe tröſteten mich. Wer einen Schwermüthigen auf dieſe Art ſchildern kann, iſt es ſelbſt nicht.

Tauſend Umarmungen, tauſend Empfehlungen, recht viel Schönes in meinem Nahmen an Gleminden. Leben Sie wohl.

XII. Herr

*) Die Veſtale.

Digitized by Google

# XII.

# Herr Gleim

an

# Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 28ſten Sept. 1767.

---

Ich, unter meinen vornehmen hochwürdigen Herrn meinen Jacobi vergeſſen, meinen theuren lieben Jacobi, der ſo zärtlich mich liebt, und ſo fürtreflich mir ſingt? Unter vier Grazien, — die eine ſahe mein Jacobi, und dieſe hätte vielleicht den Apfel nicht bekommen — in Wahrheit, unter vier der ſchönſten iungen Frauen — ein Mädchen war darunter, es möchte nicht unzufrieden ſeyn, wenn ſie es läſe, daß ich ſie zu einer Dame mache — unter dieſen vier Grazien, alle liederwürdig, vergaß ich ihn nicht, den Freund, der ſo zärtlich mich liebt, und ſo fürtreflich mir ſingt.

Wie?

Digitized by Google

Wie? Werden Sie fragen, wie kamen vier Grazien nach dem alten Halberſtadt? Wunderbar iſt es, und doch iſt es wahr, daß ich ſie ſahe, und noch ſehe, denn ſie bleiben drey volle Wochen bey uns. Zehnmal wünſcht' ich geſtern Sie her, geliebter Freund! Ich war einmahl vollkommen wohl, und ſo vergnügt, wie ein Gott. Vergnügter bin ich jetzt bey Empfang Ihres lieben Briefes, beym Leſen Ihrer ganz fürtreflichen Veſtale. Fürtreflicher, als des alten Rouſseau Lied an die Wittwe, find ich dies Ihr Muſentöchterchen!

Stolz, ganz ſtolz werd' ich, wenn Sie, mein lieber Jacobi, mir ferner nachſagen, daß ich Sie ermunterte, Dichter zu ſeyn. Was für Meiſterſtücke werden Sie ſingen, wenn Sie ſo fortfahren!

So hörte keiner auf, als du haſt angefangen,

ſagt Opitz zu dem Könige von Pohlen. Wie war es möglich, daß Sie Ihre junge Flavia nicht gleich ſo liebten,

Wie ſie den Jüngling, den ſie ſah,
Mit mattem Aug' und blaßen Wangen?

Ich

Ich laß ſie meiner Nichte, und nachdem ich ihr ein Collegium über die Veſtalen geleſen hatte, fand ſie das Lied eben ſo fürtreflich, als die Strafe der armen Mädchen grauſam. Dürft' ich aber wohl ſtatt: *verachter winkendes Verderben, drohendes Verderben* vorſchlagen?

Ich umarme meinen Liebling Jacobi.

XIII. Iris

Digitized by Google

## XIII.

# Iris an ihren Jacobi.*)

Hinweg mit euch, ihr quälenden Gedanken!
Ariſt, Ariſt! — Mein Freund iſt er nicht mehr!
Er meidet mich, Iſmene macht ihn wanken,
Er liebet mich, er liebet mich nicht mehr!
Vernunft ſagt mir: Fang an, wie er zu wanken!
Wer aber, ach! gefällt mir ſo, wie er!

Die, welche mich von ihm verlaſſen glauben,
Belagern mich, und hoffen täglich mehr.
Aſpaſien könnt' ich Leandern rauben
Aus Wien zu mir kam Amatontos her!
Ein Fehlerchen könnt' ich mir wohl erlauben,
Wer aber, ach! gefällt mir ſo, wie er!

Der

*) Von Herrn Gleim.

Digitized by Google

Der reiche Graf, des Fürſten erſter Diener
Iſt ſchon nicht ſtolz, und nicht verächtlich mehr;
Iſt umgeſchaffen, iſt ein artiger Berliner,
Trägt ſchon ein Kleid von ſtarrem Golde ſchwer;
Ariſt iſt arm, er iſt kein erſter Diener,
Wer aber, ach! gefällt mir ſo, wie er!

Da ſitz ich hier, von Sorgen abgefreſſen,
Und härm' um ihn mich täglich mehr und mehr;
Ariſt, Ariſt! Ach! könnt ich ihn vergeſſen
Geheimer Gram, du liegſt auf mir zu ſchwer!
Ariſt, Ariſt! Ach! könnt ich ihn vergeſſen!
Kein einziger gefält mir ſo, wie er!

XIV.

Digitized by Google

# XIV.

## Herr Gleim
## an
## Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 1ſten Oct. 1767.

---

Nach ihrer Abreiſe, mein liebſter Freund, war ich heute zum erſten mahle wieder in meinem Garten. Pomona winkte mich zu dem Baume mit den kleinen rothen Aepfeln, unter welchem wir uns küſſeten. Ich konnt' ihrem Winke nicht folgen, es war mir zu traurig hinzugehen, und meinen lieben Jacobi nicht zu finden. Ich gieng unter den Kindern der Flora; ohngeachtet der rauhen Witterung ſind ſie noch nicht geſtorben, ſie blühen noch, wie in der Mitte des Frühlings. Vergebens ſahen ſie mich freundlich an. Warum ihr mich ſo traurig ſeht, ihr Blümchen? Ich dacht' an meinen Freund, der euch beſänge, wenn er euch ſo freundlich ſähe. Wär' er hier,

hier, dann wär' ich ſo freundlich, wie ihr! Dann ſolltet ihr mich wohl nicht traurig ſehen. So ſprach ich mit den Blümchen, und gieng, in Gedanken, ohne zu wiſſen wohin. Auf einmal ſtand ich unter dem Baume mit den rothen Aepfeln, und da, mein lieber Freund, da gab ein Geiſt mir einen Kuß; der Genius meines Jacobi war es, oder er ſelbſt. Er küßte völlig ſo wie mein Jacobi küßt. So, wie ſeine Verſe von allen andern Verſen, ſo unterſcheid ich ſeine Küſſe von allen andern Küſſen. Es war eilf Minuten auf dreye: dachten Sie da an mich, mein lieber Freund, ſo war es gewiß Ihr Geiſt, der mich küßte. Uebermorgen um eilf Minuten auf dreye ſteh ich wieder unter dem Baume mit den rothen Aepfeln, wenn Sie etwa nur auf dieſer Stelle mich küſſen wollen.

# XV.

# Herr Jacobi
an
# Herrn Gleim.

Halle den 2ten Octob. 1767.

Glücklich ſind Sie, beſter Gleim, daß Venus für Sie noch eine Grazie zu den drey Schweſtern hinzuſchuf. Aber noch glücklicher iſt ihr Jacobi, den Sie unter vier Huldgöttinnen nicht vergeſſen. Sollt' ich alles das wohl verdienen, was Sie von mir, unſerm Horaz *) ſagten? Ja, mein Herz verdient es, denn zärtlicher kann man nicht lieben, als ich meinen Gleim. Wie ungerecht iſt die Eiferſucht der Iris! Liebenswürdige Klagen ſang ſie mir; ein Liedchen in dem Tone der Panard und Favart, und doch Originell! Ein ſolches Liedchen kann ich nicht ſingen, und ſie muß mit dieſen fünf Verſen vorlieb nehmen:

Du

*) Herrn Uz. Es fehlt hier ein Brief des Herrn Gleim.

Du zürneſt Iris auf Iſmenen?
Küß' ich das Mädchen zärtlicher?
Mein Tyrſis nur iſt meinem Herzen mehr,
Mehr iſt er mir als alle Schönen,
Denn keine liebt mich ſo, wie er.

Nichts allerliebſteres kann man leſen, als Ihr letztes Briefchen. Eben ſo gern wolt' ich es geſchrieben haben, als das beſte Anakreontiſche Lied. Oft noch werd' ich Sie unter dem rothen Apfelbäumchen beſuchen, und Ihnen da, nach Art der verliebten Sylphen, einen Platoniſchen Kuß geben. Seitdem meine Freundinn *), von der ich Ihnen erzählte, wieder bey mir iſt, kann ich alle Tage von Ihnen ſprechen. Mit Entzücken hört ſie mir zu, und ſie wünſcht, daß Sie es wiſſen, wie angenehm ihr der Nahme meines Freundes iſt. Neulich ſtellten wir des Abends ein kleines Mahl an, tranken mit Ungriſchen Wein Ihre Geſundheit und laſen die neuen Lieder: Sie war ſo gerührt, wie die Dame, die einſt mit Chapellen bey einem ähnlichen Mahl den Tod des Aeſchylus beweinte. Sie iſt recht dazu gemacht mit einem Dichter zu ſpeiſen.



*) Die Frau Doctorinn Römer aus Staßfurt.

So eben kömmt der artige Jünger, den Sie mir ſchicken, und bringt mir ein Briefchen, das tauſendmahl geküßt wird, und ſagt in Ihrem Namen mir ſo viel Zärtliches, ſo viel Süßes. — — O wie werd ich ihn lieben, ihn, den ich aus den Händen meines Gleims empfing! So kann Daphnis das Myrtenbäumchen nicht pflegen, von Chloen in ſeinen Garten gepflanzt!

Haben Sie Dank für Ihr fürtrefliches Lied *). Ohne Verzug ſoll es gedruckt, und in ganzen Chören abgeſungen werden.

Ich umarme Sie, liebſter Freund, in dem ehrwürdigen Mantel, den Ihre Bedienten, die kleinen Amors, lachend Ihnen umhängen. Wie geſchäftig ſind die loſen Kinder! Der eine trägt das Baret, der andere das Buch; nun ſehen ſie mit Gleminden Ihnen nach, und nun ſiegeln Sie das Briefchen für Ihren Jacobi zu. Leben Sie wohl, mein beſter Freund, und denken, nach geendigtem Capitul, wieder an ꝛc. ꝛc.

XVI.

*) Moſis Geſang nach dem Durchgange durchs rothe Meer.

Digitized by Google

# XVI.

# Herr Gleim
## an
# Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 6 und 7ten Oct. 1767.

---

Du haſt es nicht nöthig, du lieber kleiner Bogenſchütze, du haſt es nicht nöthig, an meinen Liebling mich zu erinnern! Aus meinen Acten hervor ſeh ich dich winken, ſaheſt du mir es nicht an, daß ich eben an ihn gedachte? Lauſche nur immer, du kleiner rothwangigter Gott! Du ſeyeſt der Amor, der ſonſt nur Mädchen belauſchet, oder der Genius meines Jacobi, denn einer von beyden biſt du! So lauſche nur immer! Du ſieheſt Gedanken an ihn, Wünſche des Herzens, zärtlicher, als wenn Aglaia nach Seladon ſeufzet, mit dem Staube der Acten ſich vermiſchen. Sahſt du nicht ſolche Gedanken?



Digitized by Google

Ja, liebſter beſter Freund, immer, immer denk ich an meinen Jacobi, in Acten begraben, unter dem Geſpräche meiner hochwürdigen Herren, an der Tafel meines lieben Spiegels, unter unſern zwölf hübſchen Damen, denn ſo viel haben wir jetzt bey uns; aber o Jammer! Bey Gedanken muß ich es laſſen. Ich kann ſie meinem Jacobi nicht ſagen; wie glücklich iſt er gegen mich! Ihn beſuchen die Muſen, und mich? Wollten ſie auch mich beſuchen, ſo müßt' ich mich verleugnen laſſen, nicht einen Augenblick läßt man mir übrig. Wie ſo herzlich gern ſchwatzt' ich mit Ihnen, mein beſter Freund! Sie machten mir dieſen Morgen wieder eine ſo große Freude mit Ihrem Schreiben, das die Venus im Bade begleitete. Welch ein allerliebſtes Gedichtchen! Sie nur ganz allein dürfen es nicht fürtreflich finden. Mir gefällt es, wie alles, was Sie bisher geſungen, ungemein wohl. Fodern Sie nicht, Ihnen meinen Beyfall beſſer und ſtärker zu ſagen. Ich ſchreibe jetzt täglich zehn Bogen Canzley-Sachen. Wie kann man da nur etwas ſo denken, daß es eines Jacobi würdig wäre? Nur mit dieſem kalten Geblüte könnt' ich Ihnen ſagen, daß Sie drey Silben wohlklingender machen könnten.

„Warum

„Warum fliehn die jungen Hirten?“
Wa iſt kurz.

„Himmel, darf ich nach ihr blicken?“
ihr iſt lang.

„Nicht mehr das Geſchrey des Sieges,“
mehr iſt lang.

Welche Verwegenheit, bey ſo viel Mangel der Zeit zu kunſtrichtern! Jetzt dieſen Augenblick, indem mein Jacobi an mich denkt, denk ich an ihn. Eben ſitzt er und ſchreibt mir den verſprochenen langen Brief. Lang genug kann er nicht ſeyn. O wie verlangt mich nach der nächſten Poſt, die mir ihn mitbringen ſoll!

Ich umarme Sie, lieber Jacobi, und nun gehen Sie zu unſerm lieben Meyer, und eſſen bey ihm die ſechs Krammetsvögel, die er mit dieſer Poſt für meinen Jacobi mit empfängt.



Digitized by Google

XVII.

# Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 11ten Oct. 1767.

---

Ihr armes Mädchen, liebſter Freund! Es jammert mich, es klagt noch immer! In meinen poetiſchen Traumgeſichten ſah ich es; Es lag auf einem Ruhebette, denn, weil ſie nicht zu ſchlafen vermochte, war ſie aufgeſtanden aus ihrem gewöhnlichen Bette, war eine Weile hin und her gegangen, die Augen gen Himmel geſchlagen, hatte ſich auf einen Lehnſtuhl geworfen, war eingeſchlummert, von böſen Träumen aufgeſchrecket, war ſie aufgeſprungen, ſchwarze Gedanken hatten Seel und Leib erſchüttert, endlich fiel ſie auf das Ruhebette, wo ich ſie ſahe, und da hört ich den nächtlichen Seufzer:

Zwi-

Digitized by Google

Zwiſchen Zweifel und Verdacht,
Wach ich ſchon die zehnte Nacht,
Seufze, weine, klage!
Iſt es Wahrheit was er ſpricht?
Liebt er? oder liebt er nicht?
Himmel, welche Frage!
Wäre lauter Täuſcherey
Jeder Schwur, daß er getreu
Seiner Iris bliebe?
O du Zweifel! Welche Pein!
Ohne Leben möcht' ich ſeyn
Oder ohne Liebe!

Das arme Mädchen! Ihren ganzen Schmerz fühl ich! Würde mein Jacobi der Freundſchaft ſo ungetreu, wie er es der Liebe wurde, dann, o dann empfänd ich ſelber dieſen Schmerz! Aber! der Freundſchaft wird er nicht ungetreu, das ſagt mir der Begriff von der Fülle ſeines guten Herzens! Liebe erfüllet das gute Herz nicht ganz, die Seele hat nicht allein damit zu ſchaffen, wohl aber mit der Freundſchaft. Hätt' ich mehr Muße, ſo ſchwatzt ich einen ganzen Bogen voll hievon mit meinem Jacobi.

O wie lieb iſt es mir, wie fürtreflich iſt es, daß ich kein Mädchen bin, denn ſo wär' es möglich, daß mein Jacobi mir ungetreu würde.

Auf den Sonntag, ſchreib' ich Ihnen wieder, ſagt er mir in ſeinem letzten Schreiben! Jetzt den Augenblick, Mittags eilf Uhr, ſitzt er ſchon, der liebenswürdige kleine liebe Jacobi, ſchreibt an ſeinen Gleim, und morgen, morgen um eilf Uhr, ſchleich ich heraus aus meinem Capitul, laſſe meine acht gnädige Herrn auf mich warten, und leſe — iſt kein anderes Wort, als leſen, das alles das ausdrückt, was dis Leſen nur immer in ſich begreifet? — den langerwarteten Brief; denn von jetzt bis morgen um eilf Uhr, die ſchlafloſe Nacht mit eingerechnet, ſind noch vier und zwanzig lange Stunden hin zu leben.

XVIII.

# XVIII.

## Herr Jacobi
an
## Herrn Gleim.

Halle den 14 Octob. 1767.

---

Die Muſen ſtrafen mich, liebſter Freund, weil ich ihre Sprache entheiligte, weil ich meinen Anakreon in dem Ton' eines Scarron *) ſchrieb. Seit vorgeſtern wollen Sie mich kein Liedchen ſingen laſſen. Sagen Sie mir doch, liebſter beſter Gleim, wie ich die Mädchen wieder verſöhnen ſoll? Ohne ſie ſind die ſchönen Herbſttage mir traurig, und wie kann ich ohne ſie meinem Freunde gefallen? Ihm ſing' ich, ſo wie die Griechiſchen Mädchen ihren Liebhabern, halbe Nächte durch, Lieder auf der Flöte ſpielten. Vergnügen will ich meinen Freund, er ſoll mich deſto zärtlicher lieben, denn die Freundſchaft hat eben ſowohl ihre kleinen Künſte, als die Liebe. Was dachten

*) Herr Jacobi hatte an Herrn Gleim in Knittelverſen geſchrieben.

Digitized by Google

ten Sie, wertheſter beſter Gleim, als Sie den letzten Brief eröfneten? Glaubten Sie nicht in einen Schwarm von Bachanten zu kommen, die mit ihrem Geſchrey Sie betäubten? Ihnen ſah unſre Geſellſchaft wirklich an dem Abende, an dem wir ihre Krammetsvögel ſpeißten, ähnlich. Artige Menaden, von dem Anblicke des Burgunders, den Sie kaum koſteten, und von unſerer Freude begeiſtert, ließen Bänder und Küſſe ſich rauben. Der Weltweiſe war ſo jugendlich als wir, und wer ſollte durch ſein Beyſpiel nicht verführt werden? Sollten wir nicht eben ſo frey ſcherzen, nicht eben ſo laut lachen, wir, die wir eine gelindere Philoſophie aus den Dichtern lernten? Ich glaube, beſter Freund, Ihnen eine Freude zu machen, wenn ich Ihnen von allen meinen Gäſten ein paar Zeilen ſchickte; warum aber waren wir kein Chaulieu, und unſere Damen keine Maintenon, keine Bouillon und Mazarin? doch dieſe hätten etwas liebenswürdigeres geſchrieben, wären wir nicht die erſten geweſen, die zu raſen anfiengen. Nie muß es in dem Tempel, wo la Fare und Pavillon bis an den Morgen zechten, Epikuriſcher, hergegangen ſeyn. Stellen Sie ſich, mein Freund, eine aufgehobene kleine Tafel vor, voll ausgeleerter Bouteillen und Gläſer, an dieſer Tafel unſern metaphyſiſchen Freund, in eine Wolke von

Tobacks-

Tobacksrauch gehüllt, der mit ſatyriſcher Mine ſeine Verſe vorlieſt; ihren Jacobi auf einem Stule, neben einem Frauenzimmer, die, wie eine Dithyrambe glüht; die kleine Chloe, mit der ſchüchternen Miene eines Mädchens, das zum erſtenmale das Bachusfeſt feyert, u. ſ. w. Das ganze Zimmer tönt von lautem Gelächter, und der Name Gleim wird unter beſtändigen Frohlocken genannt, Ein ſchöner Abend! Solche Feſte kann nur mein Freund veranſtalten. In unſrem ſteifen finſtern Halle, wo viele gar nicht auf den Einfall kommen, daß ſie auch wohl lachen könnten, iſt ſo etwas unerhört. Die Art, wie wir das Mahl begiengen, iſt unſre Dankſagung an Sie.

Was für ein allerliebſter und zärtlicher Brief war der, mit dem Sie ihr Geſchenk begleiteten! Wären Sie ein Mädchen, liebſter Freund, ſo wurde ich gewiß nicht mehr flatterhaft, nicht mehr unbeſtändig, ewig würd' ich Ihnen getreu ſeyn. So treu — laſſen Sie mich ein wenig nachſinnen, denn die beſtändigen Liebhaber ſind ſelbſt in der Fabel ſelten — wie Philemon ſeiner Baucis. Ja, unſer Hauß ſollte auch in einen Tempel, und wir, wenn es uns in der Welt nicht länger gefiel, in zwey niedliche Bäumchen verwandelt werden, auf deren Zweigen Nachtigallen ſängen.

ſängen. Andere ſollten bey uns ſich Liebe ſchwören, und nie den Eidſchwur brechen.

Iris rührt mich nur alsdenn, wenn ſie ſo ſingt, wie mein Freund. Sonſt glaube ich, daß ſie längſt mich vergeſſen hat. Eine traurige Nothwendigkeit trennte uns. Zwey halbe Nächte weinte ſie, und den dritten Tag. Noch drey Wochen ſeufzte ſie, wenn der Abend kam, und da ſchalt ſie die Undankbarkeit meines Geſchlechts. Warum will ſie nun an Stunden mich erinnern, welche nie zurückkehren? Antworten kann ich ihr heute nicht, denn die Muſen ſehen noch zürnend, von der Seite mich an. Leben Sie wohl!

# An
# den älteſten der Liebesgötter,
## im Dienſte
### des deutſchen Anakreons. a)

Zürne nicht, kleiner Amor, daß ich in der Sprache der Menſchen mit dir rede. Singend ſollt' ich meine Gedanken dir ſagen, denn du biſt ein Gott, und mit Göttern redet man, wie die Helden der Oper. Aber iſt dies nicht die Sprache, worin ich deinem Anakreon ſage, daß ich ihn liebe, und in der manches Mädchen, das deinem Bogen widerſtand, ſich erobern läßt? So höre denn lieber Amor, du, der weiſeſte unter deinen Brüdern, höre meine Bitte. O ſchleiche hin zu meinem Freunde, und, wenn er in Papieren vertieft, dich nicht ſehen will; ſo klettre auf den höchſten Stoß Acten, rauſche mit den Flügeln, wie Chloens Vögelchen, das von ihr vergeſſen wird; und hört er

noch

a) Von Herrn Jacobi

noch nicht, ſo nimm die Feder ihm weg, ſo greiſe nach der Leyer, und drohe ſie zu verſtimmen: bis er voll Ungedult dir zu ſprechen erlaubt. Dann, Amor, dann nenne mit traurigem Tone meinen Namen, dann ſag ihm, daß mir kein Morgen mehr ſchön, kein Abend mehr heiter iſt. Mahl' ihm, dem Bette gegen über, das Bildniß ſeines Freundes, in trauriger Stellung, mit den Zügen einer verlaſſenen Geliebte, damit beym Erwachen es ſehe, damit er fühle, wie unglücklich ich bin! Zwey ſchöne Monat verfloſſen in lauter Freuden. Vergnügt war ich, wie die Bürger Elyſium. Mir lächelten die Muſen, weil dein Anakreon mir lächelte. Oft zitterte ich mitten in meinem Glücke, aus Furcht es zu verlieren; aber en Briefchen meines Gleims tröſtete mich wieder. Jetzt, o Himmel! jetzt iſt um mich her eine Wüſte. Ach Amor, liebſter Amor, ſollten meine Briefchen, meine Liederchen ihm nicht mehr gefallen? Dann hör' ich auf zu ſingen, dann gefällt mir meine Laute, dann gefallen mir die Lieder Greſſets und Chaulieus, die ich noch zu ſingen wagte, nicht mehr.

Sag' ihm alles, kleiner gütiger Gott, ſag' es ihm weinend, denn einen Amor kann er nicht weinen ſehen. Er wird ſich hinſetzen, und an ſeinen Jacobi

ſchreiben;

Digitized by Google

ſchreiben; und du, laufe hin, liebſter Knabe, ſtelle dich an die Haußthür, und weiſe die hochwürdigen Herren ab. Mit unſrer Venus kannſt du im Vorhauſe ſpielen, oder ſie zu Gleminden führen.

Hörſt du mich, Amor, ſo komm' ich, wenn der Frühling wieder da iſt, und bekränze deinen Bogen. So will ich für dich bitten, ſo ſollſt du oft dich mit und in die Graſevertiefung lagern, und in dem Bächelchen mit der Nymphe dich baden, die den Garten deines Herrn begießt.

Noch eins, lieber Amor, ſollte der Diener nicht da ſeyn, ſo trage ſelbſt das Briefchen auf die Poſt, damit es nicht liegen bleibe, denn noch einen Poſttag vergebens hoffen, kann ich nicht. Wenn mein Vergnügen, mein Glück, meine Ruhe dir lieb iſt, ſo laß deinen Anakreon mir ſchreiben, denn ohne ihn iſt mir die Welt nicht ſchön.



Digitized by Google

# XIX.

## Herr Gleim
an
## Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 18ten Octob. 1767.

---

Beklagen Sie mich, mein lieber Freund! Rechnungen ſind um mich her aufgethürmt: eine fatale dumme Arbeit, die man ohne Kopf vornehmen könnte! Gut wär' es, wenn man, während derſelben, das Bischen Kopf nicht hätte! Ohne Ihre liebenswürdigen Briefgeſpräche, mein lieber Jacobi, wär' ich ſchon wieder im Krankenbette. Wer kann ſo verdrießliche Geſchäfte aushalten! Heute befind' ich mich doch wieder etwas beſſer, als die drey letzten Tage; den Vorſatz aber, Ihnen alle die Empfindungen zu ſagen, die Ihre Geſpräche meinem Herzen ſchenkten, dieſen

Digitized by Google

dieſen ſchönen Vorſatz kann ich nicht ausführen. Keinen Augenblick bin ich allein. Zehn mahl bey zehn Zeilen werd' ich unterbrochen. Da kömmt unſre Venus mit dem Fräulein, das ich neulich Ihnen beſchrieb, ganz Unſchuld, ganz Pſyche. Und wär' es Venus Acidalia, ſo käme ſie mir ungelegen, wenn ich mit meinem Jacobi ſprechen will. Voll von meinem lieben Jacobi, laß ich Ihnen ſeine beſten Liederchen, ſeine zärtlichſten. Das Geſpräch zwiſchen Damon und Chloe bey einem Gewitter gefiel meinem kleinen Fräulein vorzüglich. Venus im Bade, ſagt' ich, wär' unſere Halberſtädtiſche Venus im Bade. An kleinen Schelmereyen beym leſen ließ ich es nicht fehlen. Wer hätt' ihm das angeſehen? ſagte die ſchöne Frau, und machte das Mädchen aufmerkſam, als ſie von ihm, meinem lieben beſten Freunde ſprach. Wie gern ſagt' ich in Verſen, was ſie in Proſa ſagte! Was aber hätt' ich nicht alles zu ſagen? Nein, ich kann es jetzt nicht ausdrücken, was für Vergnügen mir Ihre beyden Briefe machten, der vom 11ten und der vom 14ten. So ſchreibt Euterpe ihrer Freundinn Clio, oder die Muſe, die die beſten Briefe ſchreibt.

Hätte nicht mein Jacobi dieſes fürtrefliche Talent der Grazien, ſo könnt' ich ihn beneiden. Da kommt der fünfte Bothe, und ruft mich zu einem Spiel Taroc mit Venus und Fräulein Lalage, denn ſo ein kleines unſchuldiges Mädchen iſt es, daß ich ſie Lalage taufen möchte!

Ich umarme, drücke, küſſe Sie, beſter Freund, ewig ꝛc. ꝛc.

XX. Herr

Digitized by Google

# XX.

# Herr Jacobi
# an
# Herrn Gleim.

Halle, den 21ſten Octob. 1767.

---

Drey Tage lang hatte die zärtlichſte Lilla ihren Hirten nicht geſehen, und am vierten Morgen gieng ſie traurig aus ihrer Hütte. Da hörte ſie in einem Büſchchen ein Lied ſingen, und das Lied nennte ihren Namen, und der es ſang, war ihr Hirte. Was empfandeſt du da, kleines, zärtliches Mädchen? das, was ich geſtern empfand, als mein Gleim mir ein Briefchen ſchrieb. Froh war ich, und hüpfte, wie du zwiſchen deinen Lämmern hüpfteſt. Umarmt wird der treue, der liebenswürdige Freund, wie du, mit Thränen im Auge, den Schäfer umarmteſt. Aber noch glücklicher bin ich, als du. Ja, liebſter, beſter Freund, glücklicher bin ich, als das Mädchen, das

 ſeinen

ſeinen Damöt wieder findet. Verloren hatt' ich ihn nicht, meinen Gleim! das ſagte mein Herz mir; aber o wie haben Sie mich verwöhnt! Ohne Ihre Briefe iſt mir es jetzt unmöglich zu leben. Hätten Sie mich geſehen, unbeweglich in meinem Lehnſtule da ſitzen, mißvergnügt nach meinem Greſſet hinſehen, den ich nicht mehr aufzuſchlagen wagte, voll Kummer die kleine Mahlzeit halten, und die Muſen vergebens um Troſt anrufen: Dann hätten Sie gefühlt, wie ſehr ich Sie liebe; denn wüſten Sie, daß ich nur durch Sie glücklich bin. Verſchwunden waren alle Ideen zu Liederchen, die ich noch ſingen wollte. Erſtorben war der Geiſt, der Ihrer beſtändigen Aufmunterung bedarf. Meine Haußnimphe ſah mich in meiner Traurigkeit, und ſagte: gewiß, ich muß an unſern Gleim ſchreiben, daß er Sie tröſtet; es wird einem ganz bange bey Ihnen. Herr Meyer machte mir ſchreckliche Prophezeyhungen. Ich aber blieb ſo viel als möglich in meiner Einſamkeit, um andern nicht zur Laſt zu werden. Da kam Ihr Briefchen; Schneller ward es entſiegelt, als der alte Falerner Wein vom durſtigen Horaz; mit Frohlocken wurd' es zur Frau Doctorin getragen, und der ihr verſprochne Kuß auf den nächſten Monat May vorgeleſen. Die Muſen kehrten wieder, und baten wegen der bewieſenen

ſenen Untreu' um Vergebung. Sie umringten mich, wie Hofleute den Miniſter, den ſie geſtürzt glaubten, und den jetzt ſein Fürſt durch ein Achſelklopfen der vorigen Gnade verſichert. Poetiſche Bilder ſtellten in Menge ſich dar, und eiferten um den Vorzug, zum erſten Liedchen gewählt zu werden. Gewiß hätt' ich geſtern eins geſungen, wär' ich nicht durch den Beſuch des Herrn von Maſſow auf eine angenehme Art geſtört worden. In meiner Freude bat ich ihn mit ſeinen gnädigen Damen auf den Berg; allein wie erſchrack ich, als eine Kutſche mit vier ſchönen Schimmeln und einem bärtigen Kutſcher, der allein ſchon vornehm genug ausſah, daherrollte! Ein wenig furchtſam führt' ich die adeliche Geſellſchaft in meine arme poetiſche Wohnung, durch einen dunkeln Gang, bey einer ſchwarzen Küche vorbey. Die Stube, worin ich meinen Gleim bey mir ſah, hab' ich gegen eine andere vertauſchen müſſen. Sie würde ſchöner als die vorige ſeyn, wenn ſie, wie jene, von Ihnen und Gleminden eingeweiht wäre! Es war mir mit meiner Einladung wie dem Landmanne gegangen, wenn er in zufriedner Unſchuld glaubt, ſein kleiner Garten, der ihm ſo ſehr gefällt, müßte ſelbſt einen Fürſten vergnügen. Die liebenswürdige Maſſow ſchien über meine gutherzige Bewirthung vergnügt zu ſeyn. Sie erkun-

erkundigte ſich nach Ihnen, mein Freund, und ich beſtellte meine Grüße. Wenn Minerva, mit der Sie dieſe Dame einſt in Ihrem Garten verglichen, eben ſo reizend war; wie gerne möchte man denn ihre Weisheit lernen! Gewiß hatte Minerva nicht einen ſo ſchönen Mund. Ihn ſollte nur Gleim oder Petrarch küſſen. Ein Kuß würde wenigſtens zu zehen der beſten Liederchen begeiſtern. Ihre Stimme iſt die Stimme der Venus, wenn dieſe einen Frühlingstag werden heißt.

Sagen Sie Ihrer gnädigen Venus, daß ich, wenn ſie mir nicht die Idee, zu meiner Liebesgöttin hergegeben hätte, nie das Bad derſelben beſingen können; und der unſchuldigen Lalage wünſchen Sie, in meinem Namen, einen Liebhaber, ſo treu, wie ich mir den Damon beym Gewitter gedenke. Doch thu' ich, im Vertrauen geſagt, dieſen Wunſch nicht ohne Eiferſucht.

Hier haben Sie, liebſter Freund, das erſte Stück der Bibliothek, welches Herr Klotz Ihnen ſchon längſt zum Geſchenk zugedacht hat. Ich ſend' es Ihnen in ſeinem Nahmen. Wo er jetzt umherirret, wiſſen wir nicht. Sollten ihn etwa die Faunen des Bachus aufgefangen, und in ihre Weinberge geführt haben?

Digitized by Google

ben? Geſtern laß ich einer kleinen Geſellſchaft Ihre Kriegeslieder vor. In Wahrheit, liebſter Freund, ſtärker und erhabener iſt nie etwas geſungen worden. Wenn ich an dieſe Meiſterſtücke gedenke, ſo fühl' ich in der Umarmung meines Gleims das, was Alciphrons Lamia fühlte, wenn ſie, als eine Geliebte des Demetrius, den ihrer Zärtlichkeit verſicherte, dem ganze Kriegesheere zu Gebot ſtanden.

Leben Sie wohl, beſter und liebſter Freund, tauſend Grüße an Gleminden, tauſend an Sie von Herrn Meuſel und der gebohrnen Schönborn, die dem May mit Sehnſucht entgegen ſieht. Ewig bin ich u. ſ. w.

# XXI.

## Herr Jacobi
## an
## Herrn Gleim.

Halle, den 23ten Oct. 1767.

So eben geht Glemindens Bruder von mir weg. Wie freute ich mich über ſeinen Beſuch! Alles liebe ich, was mit meinem Gleim in einiger Verbindung ſteht. Er ſchien mir ein Briefchen für Sie, beſter Freund, abzufodern, und ich gab ihm wenige Zeilen, die ich geſtern Abend auf dem Berge ſchrieb. Ich wollte noch etwas hinzuſetzen und ſie dann Herrn Boi mitgeben. Nun hat dieſer ſein Briefchen verloren, und würde traurig darüber ſeyn, denn er iſt ſo gütig und glaubt, von Ihnen beſſer aufgenommen zu werden, wenn er etwas von ihrem Jacobi mitbrächte. Ich ſelbſt könnt' ihn ſo nicht reiſen laſſen. Und wenn heute noch zehne zu mir kämen, die nach Halberſtadt gien-

giengen, ſo müßte ein jeder wenigſtens Eine Zeile bekommen, worin ich meinem Gleim, meinem beſten, liebſten, zärtlichſten Freunde ſagte, daß ich ihn ſo liebe, wie man zu den Zeiten des Niſus und Euryalus liebte. Wenn ich einſt an den Nachen des alten grämlichen Schiffers in der Unterwelt komme, und er mich nach meinem Charakter frägt; ſo nenn ich mich nur ihren Freund. Dann wird er geſchwinder mich dahin überſchiffen, wo ich meinen Gleim erwarten ſoll: denn Er muß mich, und ich nicht Ihn verlieren. Was wär' eine Welt ohne meinen Freund?

XXII. Herr

Digitized by Google

## XXII.

# Herr Gleim
an
# Herrn Jacobi.

Halberſtadt, den 19ten Oct. 1767.

---

Zum zehnten male, beſter Freund, laß ich Ihr Brieſchen vom 11ten *). Dieſes Brieſchen iſt ein Kuß! ſagt' ich, mit unſerm alten Logau, zu meiner Nichte, die ihn ſelbſt leſen wollte, und küßt' ihn, ehe ſie ihn bekam. Welch ein allerliebſtes kleines Gemälde:

„Wo Liebesgötter rings um ihn
Sich taumeln, ſich einander jagen,
Und mit poßierlichen Bemühn

Erfri-

*) Es fängt ſich an: Du winkeſt mir vom Helikon, und ſteht in der oben erwehnten Sammlung.

Erfriſchend Eiß zum Weine tragen,
Und ſelbſt von ſeinem Weine glühn!

Wo iſt ein Titian, ein Correggio, der es mir nachmahlet? Oeſern, den einzigen guten Mahler, nach Diederich, den ich kenne, werd' ich einmahl bitten, ſich mit dieſem liebenswürdigen Gemählde zu verewigen. Unterdeſſen ſoll Meil mir es zeichnen. Zu Dresden lernt' ich eine Mahlerin kennen, die eine ſchlafende Venus recht gut gemahlet hatte, dieſe würd' ich auch darum bitten, wenn ich Fürſt wäre, denn für die ſchlafende Venus forderte ſie fünfhundert Thaler, und wenn ſie mir was fürtrefliches machte, oder, welches gleich viel iſt, wenn ſie den Dichter erreichte, ſo bekäme ſie tauſend für jeden Amor meines Jacobi! Von Mengs hätt' ichs am liebſten gemahlet. Der junge Klopſtock zu Madrit iſt mit ihm bekannt; ich ſend' es ihm mit nächſter Poſt! Und wenn Mengs nicht begeiſtert, nicht hingeriſſen wird zu Palet und Pinſel, ſo iſt er der große Mengs nicht. Sehen Sie, lieber Jacobi, die Anſchläge Ihres Gleims!

Umſonſt wünſch' ich ſie nachzuahmen! *)

Welch

*) Die Chaulieux, Greſſets u. ſ. w.

Digitized by Google

Welch ein kleiner Heuchler! Vor einem halben Jahre noch hätt' ich Ihnen dieſen Vers vergeben. Doch er mag bleiben; dieſe kleine Heucheley hängt den Kopf nicht zu tief. Sie hat ihr liebenswürdiges.

Sie, die von Vorurtheilen frey ꝛc.

Dieſe Stelle iſt fürtreflich; Wohlklang giebt ihr die Fürtreflichkeit!
Bey dem Vers:

Im Tempel halbe Tage zechten,

fiel mir der Ueberſetzer des Marmontel bey, der die Dichter im Tempel des Geſchmacks, zu Dichtern vom Tempel gemacht hat.

Die durch Geſchäfte nicht geſtört,

Dieſen Vers, mein beſter Freund, gab Ihr armer Gleim wohl Ihnen ein. Ach! könnt er in ſeiner ſanften Muße bleiben, was für Lieder ſäng' er ſeinen Jacobi! Kühn genug wär' er ihm ſo viel Lieder zu ſingen, wie Petrarca ſeiner Laura.

Mehr liebenswürdig als gelehrt,
Nicht für die Welt Quartanten ſchrieben.

Dieſen

Digitized by Google

Dieſen zweyten Vers, dünkt mich, könnte mein Jacobi noch verſtärken. Z. E. für Grazien und Muſen ſchrieben, oder: für Mädchen und für Freunde ſchrieben. Das Wort: Quartanten möchte den Grazien, die meinen Jacobi leſen ſollen, allzuſchwer auszuſprechen ſeyn.

Für den Vers:

Nicht jedes Liedchen mühſam feilten,

geb' ich Ihnen einen Kuß, unten bekommen Sie für drey Verſe zehentauſend, folglich muß ich hier ſparen.

Mich Weisheit lehren ſollen ſie.

Für dieſen zehen Küſſe; für jeden folgenden eben ſo viel. Alles, alles iſt fürtreflich, unverbeſſerlich!

Hypecritiſch könnt ich wünſchen, daß der Vers: *)

„Dem Schäfermädchen Kränze winden“

ſich, wie der folgende, mit das anfienge. Als ich unſern Mädchen dieſe drey Verſe vorlaß, da begriffen ſie nicht gleich, das von einem Glück die Rede ſey, dem

*) Er ſtand vielleicht nach dem Verſe:
Mit ihm das wahre Glück zu finden.

Digitized by Google

dem Schäfermädchen Kränze winden. Sie verſtanden, mein Jacobi wollte dem Schäfermädchen Kränze winden, und das war zwar auch recht gut, aber doch unrecht.

Dies hat kein Gott mir zuerkannt,

dieſer Vers muß ſchlechterdings weg! Es iſt eine offenbare Läſterung Apolls.

Aber nun her, mein theurer beſter Deutſcher Greſſet, her, zu den zehntauſend Küſſen, für die letzten drey Zeilen! Dank ſey dem Täufer, der mir einen einſylbigen Nahmen gab, der ſo ſchön in den Vers geht. Dieſe drey Zeilen verewigen ihn! Wie oft dacht' ich, daß kein ſchöner Glück auf Erden ſey, als das, von Jacobi geliebt zu werden, warum konnt' ichs nicht ſo ſchön ſagen? Ich umarme Sie, beſter Freund, ꝛc.

XXIII.

# XXIII.

## Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 26ſten Oct. 1767.

---

Da liege, du Mantel! und du komm her, du Feder! dich lieb ich, denn dich gebrauch' ich zu den Geſprächen mit meinem theuren Jacobi. Sie ſehen, liebſter Freund, daß ich aus dem Capitul komme, denn in dieſes geh ich bemantelt, und zur Erholung mich in meinen alten Lehnſtuhl hinwerfe, mit meinem beſten Freunde zu ſchwatzen. Und was denn? oder wovon denn? von Ihren Liebesgötterchen *), niedliche kleine Geſchöpfe! Der kleine Rochow **), den Sie für einen Amor erklärten, wäre nicht mehr ein

*) Das Gedicht iſt der angeführten Sammlung angehängt.

**) Vermuthlich ein Sohn des Dohmherrn von Rochow.

ein ſchöner Knabe, wenn er unter ihnen ſpielete. Aber was ſagen Sie dazu, daß der loſeſte von dieſen Götterknaben ſich unter die weiſen Herrn wagte, die mir heut im Capitul ihre Weißheit in die Feder ſagten. Ernſthaft, wie ein Biſchof, ſaß er da, neben dem Aelteſten unſerer Prälaten, und hörte mit ſolcher Aufmerkſamkeit zu, als wenn er ſelbſt der Sekretär geweſen wäre. Plötzlich fieng er laut zu lachen an, ſprang auf, und ſchlug mit ſeinem Bogen meine Schulter. Ob meine gnädigen Herren es ſahen, oder nicht, das kann ich nicht ſagen; ich aber ſahe mich um, folgte der gebietenden Miene des kleinen Gottes, und verließ die Verſammlung. Kaum waren wir außer dem Kirchengewölbe, als er die Urſache des Lachens mir ſagte. Sie betrift ein Geheimniß des Capituls, folglich, lieber Freund, darf ich, ſelbſt Ihnen, ſie nicht wiederſagen. Wir giengen mit einander nach Hauſe, und da fand er auf dem Tiſche Ihr Gedichtchen: an die Liebesgötter. Ich kenn' es wohl, ſprach er! Es iſt von deinem Jacobi. Für dies Liedchen ſoll ihn eine Venus küſſen. Wir Amors alle hörten nie was niedlicheres auf dem Parnaß, es wäre denn deines Utzens Lied an uns. Ich mußt' es ihm leſen. Bey dem Vers:

Es

Es buhlt kein Sperling mehr, *)

ſah er mir aus, als wenn er wider den Sperling etwas hätte. Fragen durft' ich ihn wohl nicht; ich laß die Strophe noch einmahl, und zwar dieſen Vers verändert:

Kein Sperling buhlet mehr.

Dennoch ſchien er noch etwas dawider zu haben. Bey den wohlklingenden Verſen, z. E.

Wird Paphia verlacht.
Aglaia nicht Gehör.

Sah er am vergnügſten aus. Bey den dreyen Zeilen:

O tragt die dürren Blätter,
Ihr artigſten der Götter,
Auf eines Dichters Heerd.

Sprach er: das wollen wir thun, und bey der letzten Strophe: das auch!



*) Muß der jetzt veränderte Vers ſeyn: Kein Täubchen girret mehr.

Und damit verſchwand mein lieber kleiner Gott; nun iſt er ganz gewiß bey meinem Jacobi, ihm dürre Blätter zuzutragen, oder ſeinem Mädchen

Den Zobel zu entwenden.

Iſt er nicht deswegen bey Ihnen, mein lieber? Sagen Sie es doch Ihrem ꝛc. ꝛc.

XXIV.

Digitized by Google

# XXIV.

# Herr Gleim
# an
# Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 21ſten Oct. 1767.

---

Amor, mein beſter Freund, Amor ſelbſt hat Sie zu dem Lied auf ſeine jungen Brüder, die Amoretten, begeiſtert. Für alle die Freuden, die mein Jacobi mir macht, belohn' ihn der Himmel, oder Apoll, mit allen ſeinen Begeiſterungen! Immer ſich ſelbſt gleich, an Erfindung, Ausbildung, Ausdruck, bleiben Sie, und unterſcheiden dadurch ſich von allen unſern Dichtern. Schon ſeh ich Sie, neben Uz, unter unſern Claßiſchen Autoren! In dem Tempel des Geſchmacks, wenn ich jemalen eine Stelle darinn verdiene, muß mein Jacobi neben Gleim ſich niederſetzen, oder es entſteht ein großer Krieg.

Wenn es wahr iſt, was mein Jacobi mir ſagt, daß ich durch meine Ermunterung etwas beygetragen habe, daß er einer von Apolls erſten Lieblingen iſt, wie ſtolz mit Recht kann ich ſeyn! Nun möcht' ich immer noch eine Zeitlang leben und geſund ſeyn. Vor kurzem war ich gegen das Leben ganz gleichgültig; was für Werth hat es, ohne einen Freund, wie mein Jacobi? Aber es ſcheint nicht, daß es mit mir beſſer werden wird! Die Tage her war mir immer gar nicht wohl, die letzte Nacht, recht ſchlimm. Und dann, wann mir ſo ſchlimm iſt, mein Liebſter, dann denk' ich: was würde dein Jacobi ſagen, wenn du ſo ſtürbeſt, wär' er doch da, daß er dich ſterben ſähe! Freund nicht, Bruder wär er, er ſollte ſehen, wie ich hinüberlächeln wollte, in die Felder Elyſiums. Zwar würd' ich beym Abſchied ihm die Hände zärtlich drücken, und weint' er, ſo würd' ich mit ihm weinen, bald aber würd' ich mich erholen und ihm ſagen: komm mir bald nach, in funſzig Jahren, ein Augenblick! Dann komm mir nach, und bringe mir den Jacobi, welchen ich verließ. Sehen Sie, beſter Freund, das denk ich und tauſend ſolche Dinge in den fatalen ſchlafloſen Nächten. Nicht Sie traurig zu machen, beſter Jacobi, ſag ich es Ihnen, nein; Sie ſollen nur wiſſen, wie zärtlich Sie von mir ge-

geliebet werden! Ich küſſe Sie, mein Liebſter, und bin ꝛc.

N. S.

O tragt die dürren Blätter, ꝛc.

Könnte dieſer Gedanke mit Golde belohnt werden, ſo ſchätzt' ich ihn auf tauſend Guineen. Gäben Sie ihn dafür, wenn er könnte erkauft werden? Nein, mein Freund, Sie ſollen ihn nicht geben.



Digitized by Google

# XXV.

# Amor an ſeinen Gleim *).

Halle den 25ſten Octob. 1767.

---

Erſt geſtern, liebſter Anakreon, kam ich bey deinem Jacobi an. Einige Tage ſchwärmt' ich in den Weinbergen, die um Halle liegen, umher, und ſpielte mit kleinen Faunen. Zuweilen kamen Mädchen aus der Stadt; allein dieſe gefielen uns nicht. So emſig wir auch waren, ihnen unſere Dienſte anzubieten, ihren Sonnenhut oder das Mäntelchen nachzutragen; ſo ſahen ſie uns doch kaum von der Seite an, und man merkte wohl, daß ſie nicht mit Göttern umzugehen wiſſen. Wie oft dacht' ich an deine Venus und an Lalagen zurück! Was war zu thun? Wir mußten mit kurzgeſchürzten Landmädchen uns begnügen,

*) Von Herrn Jacobi.

Digitized by Google

gen, die wenigſtens mehr Natur, mehr Gefälligkeit hatten. Wir lehrten ſie bald unſre Scherze verſtehen. Ich verbarg mich mit ihnen hinter die Weinſtöcke, und ließ von den loſen Faunen mich ſuchen. Den Donnerſtag Abend kehrte einer von dieſen aus Halle zurück, wo er deinen Freund auf ſeinem Hügel beſucht, und in ſüßem Weine deine Geſundheit getrunken hatte. Er ſagte uns, dein lieber Jacobi müßte den folgenden Tag dreyßig Jünglingen erzählen, daß deine und Utzens Gedichte ſchön wären. Wie wunderte ich mich darüber! Kann denn dieſes derjenige nicht fühlen, der kein neun und neunzigjähriger Greis iſt? Geſtern Nachmittag eilt' ich nach der Stadt. Nicht weit vom Thore traf ich ſchwarze Hütten an, und Leute, die den Cycloben unſers Vulkans ähnlich ſehen. Bald hätte der dicke Rauch mir meinen ſilbernen Bogen verdorben. Unbemerkt gieng ich durch die Gaſſen hindurch, wo mir, bey dem ſchönen Wetter, lauter junge Leute in großen Stiefeln und hohen Hüten begegneten. Die haben gewiß nie mit einer unſrer Nymphen geſcherzt!

Deinen Jacobi fand ich im kleinen Garten, der dicht an ſeinem Hauſe iſt. Man nennte ihn Profeſſor, ein Wort, das wir nicht gut ausſprechen können.

Neben ihm ſaß ein Magiſter. Wie viel gelehrtes werd' ich dir ſagen können, wenn ich zurückkomme! Er ſelbſt ſah ganz finſter aus, denn er hatte Reichards Henriade vor ſich, bey deren Anblick einmal einer unſrer Liebesgötter krank wurde. Zu einer Dame, die neben ihm auf der andern Seite den Caffee einſchenkte, ſagt' er: wie gern wollt' ich heute meinen Gleim ein Liedchen ſingen! Der grauſame Ueberſetzer! Mußt' er denn um alle meine ſanften Empfindungen mich bringen? Ich ſchlich mich auf deines Freundes Stube, und freute mich, da die Bildniſſe des Voltaire, des Rameau und der Clairon zu finden. Auf dem Fenſter, an welchem ein großer Lehnſtuhl ſtand, lagen Greſſet, Chaulieu und Chapelle. Am Abend kam unſer kleiner Freund, und rief dem Mädchen, ihm ein Licht zu bringen. Da trat ich herein, und ſetzte lächelnd das Licht auf den Tiſch. Wie freute ſich der gute Jacobi, als er mich ſah! Gleich fragt' er mich nach meinem Anakreon, nach Gleminden, und wir waren recht vergnügt. So eben bittet er mich, an dich zu ſchreiben, und dir zu ſagen, daß er dieſe Woche gewiß ein Liedchen ſingen wird. Er umarmt dich ſo zärtlich, wie ich mit meinen Brüdern mich umarme.

Deine

Digitized by Google

Deine drey letzten Briefe werden immer geleſen. Ich darf ihm nur deinen Namen nennen, ſo ſieht er ſo heiter aus, wie du, wenn deine Venus dich beſucht, und noch heiterer. Uebermorgen ſchreibt er ſelbſt.

Wenn ich hier nicht ſtündlich von dir reden hörte, ſo wär' ich ganz traurig; aber ich ſeh' und höre jetzt eben ſo viel von dir, als da ich noch bey dir war.

Tauſend Grüße an meine liebe Gleminde. Jetzt geht die Poſt ab, und ietzt muß ich deinen Jacobi auf den Berg begleiten. Da wollen wir den ganzen Nachmittag uns von dir unterhalten, und auf Liederchen denken.

Lebe wohl, mein Anakreon, und vergiß nicht deinen dir getreuen Amor.

XXVI.

Digitized by Google

# XXVI.

## Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 31ſten Oct. 1767.

---

Ein Liedchen, niedlicher als das an Euch, ihr Liebesgötter, hat er geſungen *); dir, Amor, ſang er es nach, du ſangſt es einem Täubchen, das Täubchen, bezaubert von dem Liede, ſetzte ſich auf deinen Bogen, und bat dich, immer fort zu ſingen. „Wer denn, wer hat das Liedchen an Chloen geſungen?“ Wer ſonſt, als mein Geliebter, der dem Amor und dem Muſen ſinget? Willſt du es hören? Ich laß, mein beſter Freund, dem Amor das Liedchen, ſo bezaubert, wie das Täubchen, war er davon. Wir verglichen es mit dem Liedchen an die Liebesgötter, und bald hätt' ich mit Amor

*) Es fängt ſich an: In dieſen dunkeln Hainen, und iſt erwehnter Sammlung angehängt.

Amor mich gezanket. Niedlicher, ſagt er, iſt es nicht, es hat noch große Fehler! „Und welche?“ der Vers:

Kein Sperber raubt ſie dir,

verräth einen Dichter, der nicht alle Wiſſenſchaften weiß. Täubchen werden nicht vom Sperber geraubt. Gieng er, wie wir Liebesgötter, oft mit auf die Jagd, ſo würd' er das wiſſen. „Nun, du kleiner „Polyhiſtor, machſt es recht wie unſre Bücherrichter, „über eine Kleinigkeit allzugroßen Lärm! Anſtatt Sperber, Falke, ſo iſt der große Fehler hinweg.“ Und dann der Vers:

Geliebkoßt von Naiaden,

Wie hart iſt er! Man ſagt geliebkoſet, und überhaupt gefällt die Sache mir beſſer, als das Wort liebkoſen. Was iſt koſen? Weiſt du es? Deine Meinung darüber in einem Folianten, oder einen ſanftern Vers. „Gut! hier iſt er:

Geſchmeichelt von Naiaden.

„Iſt Amor zufrieden?“ Er iſt es

Und

Und nun laſen wir das Gedicht zum zweitenmahl, er fand alles fürtreflich; er ſann, und ſagte:

Den Wagen
Der Venus ſollſt du tragen.

Den Wagen tragen? Meiner Mutter ihre Tauben ziehen ihren Muſchelwagen. Aus einer Menge unſrer Dichter bewieß ich ihm, daß er durch die Lüfte getragen würde von ihnen, und er gab mir recht.

Sehen Sie, mein Liebſter, wie verwegen Amor iſt, er unterſteht es ſich, Ihr Ariſtarch zu ſeyn. Fangen ihn die Muſen noch einmal, ſo wird er ſeine Strafe nicht ertragen können. Die Muſen alle werden grauſam ſeyn, ſie werden ihn nicht mit Blumen: mit Neſſeln werden ſie ihn binden, den Verwegnen, der es wagt, ihren Liebling Jacobi ſo zu tadeln. Aber in Wahrheit, er meynt es nicht böſe, die Muſen ſollten ihm es nur nicht übel nehmen! Sie geben zwar die Lieder ein, aber nicht die Worte, die ſind ja Kleinigkeiten in dem eingegebenen Liede.

Da bringt der Bediente die Abſchrift noch zu rechter Zeit, die ich ihn machen ließ. Was ſagen Sie

Sie zu dieſen Täubchen, die ſich mit Amor ſchnäbeln? Fanden Sie nicht etwa auch auf Ihren Gemmen einen ſolchen Amor? Ihres Amors Critik nicht; Ihre eigene bitt' ich darüber: es gehöret noch in den Verſuch der ſcherzhaften Lieder.

## Die Täubchen.

Seht mir doch den kleinen Amor,
Wie er da mit Täubchen ſpielet!
Ernſthaft, wie ein kleiner Cato,
Liegt er; unter ſich geſchlagen
Hält er ſeine Taubenflügel;
Denn es ſollen ſich die Täubchen
Nicht verſcheuchen! Immer näher
Kommen ſie zu ihm, und holen
Weizenkörner. Kühner werden
Sieht er ſeine lieben Täubchen;
Und, als wenn ſie ſeine Sprache
Wohl verſtünden, ſagt er ihnen
Kleine ſüße Schmeicheleyen.
Täubchen, ſagt er liebſte Täubchen!

Faſt

Digitized by Google

Faſt ſo ſchön, wie Venus Tauben
Seyd ihr alle; nehmet, Täubchen!
Nehmet dieſe Weizenkörner.
Chloe, ſchön wie meine Mutter,
Gab ſie mir für euch. Die Täubchen
Eifern, ſich zuvorzukommen,
Nehmen ſeine Weizenkörner,
Setzen ſich auf ſeinen Bogen,
Werden zärtlich. Sehet, ſehet!
Amor ſchnäbelt ſich mit Täubchen!

XXVII.

Digitized by Google

# XXVII.

## Herr Jacobi
an
## Herrn Gleim.

Halle den 4ten Nov. 1767.

---

Noch kann ich, liebſter Freund, mich über meinen letzten Brief *), nicht zufrieden geben. Wie war es möglich, ſo etwas an meinen Gleim zu ſchreiben? Welche klägliche Erfindung! Und das Lied der Amoretten an das ſchwimmende Mädchen? nicht viel lieblicher klingt es, als der Geſang eines traurigen Nachtwächters. Ich glaub' es, liebſter, beſter Gleim, daß Ihnen meine Brieſchen ein wenig lieb ſind, und um deſto

*) Herr Jacobi erzählt darinn, wie der kleine Amor mit ſeinen Brüdern ins Waſſer gefallen, nachdem er den Sommer zuvor ein ſchwimmendes Halorenmädchen beſungen, und dadurch eine Waſſernymphe beleidigt. Der Brief ſteht in der angezeigten Sammlung.



Digitized by Google

deſto mehr ärgert es mich, daß Sie ſich auf jetzt vergebens freuten. Könnt' ich nur heute den Fehler gut machen! Allein bey ſo trübem Wetter beſuchen die Muſen mich nicht. Selbſt Ihre Minerva könnte mich jetzt nicht begeiſtern. Ihr Amor ſitzt mit einer kleinen finſtern Mine, die man ſonſt nicht an ihm gewohnt iſt, hinter dem Ofen, und antwortet ganz kurz auf alles, was ich ihn frage. Laſſen Sie mich alſo in der demüthigſten Proſa mit Ihnen ſchwatzen, und erwarten Sie künftigen Poſttag ein Liedchen. Ja, beſter Freund, wann die Mädchen, die auf dem Parnaß herumlaufen, nicht völlig mit mir brechen wollen, ſo laſſen Sie mich dieſe Woche etwas ſingen, das ich künftigen Sonntag meinem Anakreon ſchicken kann, ihm,

> cujus amor tantum mihi creſcit in horas,
> quantum vere nouo viridis ſe ſubiicit alnus.

Dank ſey dem Virgil geſagt, daß er dieſe Verſe machte, die meine Liebe gegen Gleim ſo fürtreflich ausdrücken. Zuerſt muß ich Sie, mein Liebſter, für das reizende Liedchen umarmen, welches ich vorigen Poſttag bekam. Einen halben Tag hatt' ich in ziemlich langweiliger Geſellſchaft zugebracht, mit Leuten,

die

die mich nicht nach meinem Gleim fragten, die zwar ſeine Lieder leſen, aber für die ſie gewiß nicht geſungen worden. Das beſte war, daß ſie mir Zeit ließen, an ihn zu denken. Hätt' ich nur nicht zugleich an das fatale Briefchen denken müſſen! Meine Amors, bey dem Halorenmädchen, kamen mir vor, wie ein Paar Amors, die ich auf einem Gemälde des Van Dyck ſah; dicke, ungeſtalte Knaben, wie Gnomen gebildet, über die ſich der Mahler nachher eben ſo ſehr geärgert haben muß, als ich über die meinigen.

Aus dieſer Geſellſchaft nun kehrt ich den Abend zurück, und da kam Herr Meuſel, und gab mir den Brief, der mich für den langen verdrießlichen Tag hinlänglich belohnte. Ihr ſchnäbelnder Amor? Ganz allerliebſt iſt er. Wie kann mir nun noch mein Täubchen gefallen? Gleim nur hat den Liebesgöttern ihre Sprache abgelernt. Auf Gemmen fand ich einen ſolchen Amor nicht. Auf einen beſinn' ich mich, der mit beyden Händen ein Täubchen an ſich drückt; aber ſo niedlich iſt er nicht, wie der Ihrige. Immer vergeß' ich Ihnen zu ſagen, daß ich einen Hänfling habe, der im vorigen Winter, für Kälte, halb todt zu den Füſſen meiner Seline niederfiel, den ſie an ihrem

Buſen wärmte, durch Küſſe ins Leben zurück rief, und darauf Ihrem Jacobi ſchenkte. Dieſen Vogel füttert jetzt Ihr kleiner Amor! Er muß auch noch ein Liedchen von mir haben, denn einen poetiſchern Vogel hat nicht leicht ein Dichter bey ſich ernährt.

Da Sie das Amt des Amors, der Sie verlaſſen hat, ſchon an einen andern vergeben haben, ſo werden Sie dieſem leicht erlauben, noch eine Zeitlang bey mir zu bleiben. Ihrem jetzigen Vertrauten geben ſie recht zärtliche Küſſe für ſeine liebenswürdige Critik. Wer würde da nicht ſingen, wenn ein Liebesgott die Lieder beurtheilt, und Gleim ſie einer Verbeſſerung würdigt. Auf Eine Zeile, von der Hand Anakreons verändert, bin ich ſtolzer, ich ſchwör' es Ihnen, als auf das Lob aller Journale. Wenige Pinſelzüge eines Guido auf einem fremden Gemählde, würden die nicht ſchon den Werth deſſelben für eine ganze Nachwelt beſtimmen? O wenn jemals Ihre Prophezeihungen eintreffen, mit welchem Entzücken werd' ich meinen Lehrer nennen! Wie werd' ich mich freuen, wenn ich in einem gelehrten Lexicon meinen Nahmen mit der Anmerkung finde: „Er iſt aus der Schule des fürtreflichen Gleims.“

Zu

Zu dem Sperber bin ich dadurch verführt worden, daß mir eine Stelle aus Geßners Idyllen im Sinne lag: Habet Dank, ihr Täubchen, der Sperber tödt euch nie! Vielleicht irre ich aber auch. Uebrigens bin ich dadurch nicht entſchuldigt. Der Ausdruck, tragen, gefällt mir ſehr von der Equipage der Venus, weil die Reiſe durch die Luft geht, und der Wagen zugleich in einem Gleichgewicht gehalten werden muß.

Wiſſen Sie wohl, liebſter Freund, daß die Muſen ſchon für ihren Amor einen kleinen Kranz geflochten haben? Die Lorbeern darzu pflückten ſie von dem Baume, an welchen Anakreon ſeine Leyer zu hängen pflegte.

Wie ſoll ich Ihnen aber meinen Dank genug zu erkennen geben für die Sorge, mit der Sie auf das Glück Ihres Jacobi bedacht ſind? Ein ſchöner Entwurf! Welche gütige Gottheit wird ihn ausführen helfen? Dann gieng ich hin, und wohnte da, wo mein Gleim wohnt, und umarmte ihn täglich, und dann müßt' es den Tod ſelbſt dauren, einen von uns wegzunehmen, weil wir ſo vergnügt beyſammen wohnten. Weit mehr Liederchen ſäng ich, wär ich nicht an einem traurigen Orte, wo nie ein ſterbliches Mädchen, und ein unſterbliches nur ſelten mir lacht.

 Zehn,

Zehn, zwanzig Briefe ſchrieb ich gern an Ihren Arzt, durch Lieder wollt' ich ihn aufmuntern; ihm ſagen, daß der Welt einen Gleim zu erhalten, der gewiſſeſte Weg zur Unſterblichkeit ſey; Geſchenke wollt' ich von meinen kleinen Einkünften ihm ſchicken; wenn ich hoffen dürfte, meinen liebſten Wunſch dadurch erfüllt zu ſehen.

Warum leben wir nicht mehr in den glücklichen Zeiten, da die Kinder Aeſculaps gegen die unheilbarſten Krankheiten untrügliche Mittel hatten? Wär ich Ihr Arzt, liebſter Freund, gewiß würde meine Zärtlichkeit für Sie neue Geheimniſſe in der Kunſt entdecken; ich wollte Wunder thun. Ganze Tage wär ich bey Ihnen, und ſelbſt in den ſchlafloſen Nächten verließ ich Sie nicht. Aber auch ohne Ihren Arzt werden die Muſen und Grazien Sie erhalten. Im grauen Haare noch ſollen Sie, wie Ihr griechiſcher Vorgänger, uns Lieder ſingen. Mit Ihnen ſoll einſt Ihr jüngerer Freund, mit Roſen bekränzt, beym Klang der Laute, in jene Felder hinüberſchiffen.

Sehen Sie, liebſter Freund, einen recht langen Brief! Hätt ich ihn nur ſpäter angefangen; Denn nun heitert ſich der Himmel wieder auf, und mein Amor ſpringt aus ſeinem Winkel hervor.

XXVIII.

Digitized by Google

XXVIII.

# Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 3ten Nov. 1767.

Amor hatte ſeinen Bogen
Aufgeſpannet, eine Nymphe
Zu beſtrafen, die der Liebe
Hohn zu ſprechen ſich erkühnte.
Angelehnt an einen Felſen,
Stand er, ſehend einen Anger
Und darauf die böſe Nymphe,
Schön, wie Venus, oder Doris!
Plötzlich ſah' er von dem Felſen
Einen Faun herunterſpringen.
Heßlich iſt er! ſaget Amor;

Welch ein Gott hat ſich gerächet?
Plötzlich ſchießet er, und lächelt,
Und die gut getrofne Nymphe
Fühlt die Wunde, fliehet, eilet
Zu dem Faun, und will ihn küſſen.
Geh doch, Nymphe! ſpricht er trotzig;
Weigert der verliebten Nymphe
Seine Liebe. Hurtig ſpannet
Amor wieder ſeinen Bogen
Trift den Faun, und ſanft geworden
Trägt der Faun die ſchöne Nymphe
Waldhinein: und Hohngelächter
Hört man, und dem Amor ſinget
Mein Jacobi Siegeslieder.

Nur dieſer einzige letzte Vers gefällt mir, beſter Freund. Ihr Nahme, Ihr meinem Herzen ſo ſüßer Nahme, mit ſeinen dreyen Sylben, läßt hier ſeinen Wohlklang hören. Beſſer klang es:

Hohngelächter
Wird gehöret, und dem Amor
Singt Jacobi Siegeslieder.

Aber

Aber das: Mein Jacobi, gäb ich nicht für allen Ramleriſchen Wohlklang. Vielleicht iſt es das letzte Liedchen, das ich ſinge! Seit einigen Tagen bin ich ſo krank, daß es mir nicht übel zu nehmen iſt, wenn ich auf Beſſerung wenig hoffe.

Herr Boi iſt noch hier. Ich that mir Gewalt an, und gieng mit ihm zu Herrn Pauli.

Der Bediente brachte mir Ihr Briefchen *), welche Freude, liebſter Freund! Vorgeleſen wurd' es, Ihr armer kranker Gleim fühlte ſich geſtärkt, ward munter, und blieb bis neun Uhr, da er ſchon um ſechs Uhr weggehen, und ſich ins Bette legen wollte.

Amor alſo fieng die Lerchen **)? Ihnen, mein Freund, glaub' ich alles. Wie konnt' er aber denn ſo grauſam ſeyn, der kleine Gott? Die armen Vögelchen! Sie hätten in dem nächſten Lenze meinem Jacobi ihre ſüßen Lieder geſungen, er hätt' ihre Sprache verſtanden, und mir geſagt, was er gehört hätte. Was hab' ich verlohren! Laſſen Sie doch ihn nicht wieder loß, ſo lange Lerchen noch zu fangen ſind. Er



*) Es iſt der Brief deſſen im vorigen Schreiben erwähnt wird.

**) Die mit dem Briefe zugleich überſchickt wurden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

und ſeine Brüder können ſich beſſern Zeitvertreib machen. Hätt' ich nur Zeit und Geſundheit, ſo wollt' ich ihnen ſagen, wie ſie meinem Jacobi Freude machen ſollten.

### Den 5ten November.

Ich wollte meinen liebſten Jacobi nicht traurig machen, darum behielt' ich am dritten das Briefchen zurück. Nun aber kann ich ihm ſagen, daß ich mich etwas beſſer befinde, und wieder hoffe.

Was hätt' ich mit meinem beſten Freunde noch zu ſprechen? Was, von ſeinem niedlichen letzten Briefchen? Was, von allen den Gedanken an ihn, wenn ich fürchte, bald hinübergefahren zu werden, in Elyſium? Was, von den Wünſchen, diſſeits Elyſiums noch recht viel von ihm zu leſen? Aber ich muß, ich muß abbrechen, das Bette verlaſſen, und ins Capitul gehen! Wer möchte nicht gerne ſeine letzten Stunden in Geſprächen mit einem Jacobi verleben?

XXIX.

Digitized by Google

XXIX.

# Herr Gleim
## an
# Herrn Jacobi.

Halberſtadt, den 7ten Nov. 1767.

---

Wir hatten heute den ſchönſten Tag! Meine Geſchäfte muſten liegen, ich gieng in den Garten, ganz allein beſucht' ich ihn; hätte mein Jacobi mich begleitet, wie viel vergnügter hätt' ich ihn beſucht! Kein Amor, kein junger Faun, keine Nymphe war zu ſehen; ſie waren alle bey meinem Jacobi, aber ein kleines niedliches Mädchen gieng vorüber, beſchreiben kann ich es nicht, es war die Unſchuld und die Beſcheidenheit, ſo ſchön, wie unſer Klotz auf ſeinen Gemmen dieſe Damen ſehen mag. Genöthiget herein zu kommen in den Garten hätt' ich ſie gerne, allein ich ſahe ſie das erſtemal, und war zu blöde, ſie zu bitten. Traurig ſah ich ſie vorüber gehen, ohne

zu

Digitized by Google

zu wiſſen, ob ſie Göttin oder Mädchen ſey? Was ſie geweſen wäre, ſo hätt' ich doch ganz gewiß zu ihr geſagt;

Lieben ſollſt du, du ſollſt lieben,
Amor ſagt es dir! und ich!
Lieben ſollſt du, du ſollſt lieben,
Jacobitchen, oder mich!

XXX.

Digitized by Google

## XXX.

# Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 10ten Nov. 1767.

---

Ob Ihre Pſyche *) mir gefällt,
Mein liebes Jacobitchen?
Wie ſehr, wie ſehr ſie mir gefällt,
Sag' Ihnen dieſes Liedchen:

* * *

Hier auf meinem Raſenſitze
Saß der kleine Bogenſchütze,
Seinen müden Kopf geſtützt,
Wie ein großer Sorger ſitzt.

Große

*) Eine Art von Cantate.

Digitized by Google

Große Sorgen mußt du haben!
Sagt' ich zu dem Götterknaben.
Freylich, ſprach er, ſind ſie groß,
Und flog auf, auf meinen Schooß.

Lieber, ſprach er, meine Thaten
Singt Jacobi, hilf mir rathen,
Gleich will ich den Bogen ziehn:
Welches Mädchen iſt für ihn?

XXXI.

Digitized by Google

# XXXI.

# Herr Jacobi
## an
# Herrn Gleim.

Halle, den 1ſten Nov. 1767.

---

Ich überleſe, liebſter Freund, was ich geſtern geſchrieben habe, und bin gar nicht mit meiner Erzählung zufrieden *). Seit einiger Zeit kann ich gar nicht mehr ſolche poetiſche Brieſchen ſchreiben, weil ich voll von andern Gegenſtänden bin. Meine Seele iſt zu verſchiednen Zeiten verſchieden geſtimmt, und dem einmal angegebenen Tone muß ich folgen. Vor vier Wochen wollten mir keine andere Verſe gerathen, als die, welche zu Brieſchen beſtimmt waren, und jetzt macht meine Muſe mir allerhand kleine Plane, die ich ausführen muß. Wenn ich nur nicht auf eine Dichtungsart gerathe, in der ich weniger glücklich bin! Sagen Sie mir es doch, liebſter, beſter Freund, wenn

*) Herr Jacobi hatte den Amor in einer Schmiede geſehen. Auch dieſer Brief iſt unter den ſchon gedruckten.

wenn Sie merken, daß ich mich verirre. Ein Gedicht, wie mein letzteres, iſt ſchon wieder angefangen, und künftigen Sonntag denk' ich es Ihnen zu ſchicken. Wenn meine Lauchſtädter Reiſebeſchreibung zu Stande kommen wird, weiß ich noch nicht. Damals hätt' ich ſie machen müſſen, als meine Seele noch ganz voll davon war. Die Erfindung macht bey meinen Gedichten mir das gröſte Vergnügen. Ich freue mich, eine Idee aus der andern zu entwickeln, und neue Bilder hervorkommen zu ſehen. Iſt mir die Erfindung aber ſchon etwas altes, hab' ich mich zu lange im voraus damit beſchäftigt; ſo fühl ich daſſelbe Feuer nicht mehr, und neuere Gegenſtände reißen mich zu ſich. Nachahmen kann ich deswegen auch kein ganzes Gedicht. Ich muß mir ſelbſt ein Ideal entwerfen, und nach dieſem arbeiten. Daher kömmt es, daß mir meine Gedichte ſelten gleich gefallen. Das Ideal war zu ſchön, um es zu erreichen, und ich zürne über meinen mißlungenen Verſuch. Ihnen aber, liebſter Freund, können meine Liederchen eher gefallen, weil ſie Ihnen meine ganze Idee, noch weit vollkommener als ich ſie mir dachte, mittheilen. Ihre Einbildungskraft ſchaft viele Schönheiten hinzu, die ſie nachher, aus Freundſchaft, für mein Geſchöpf halten. So wie Sie meine Liederchen

aus-

ausbilden, gefallen ſie mir ſelbſt; allein ich fühle zugleich, daß die Gegenſtände nur von einem Gleim hätten bearbeitet werden müſſen. Auf der einen Seite überzeugen Sie mich, daß meine Erfindung gut war; auf der andern aber ſeh' ich wohl ein, daß ich nicht in der Erfindung den ganzen Reichthum von Gedanken entdeckte, welcher darin verborgen lag.

Warum ſag' ich Ihnen alles dieſes? Ich wünſche meine Freunde mit meiner Denkungsart vertraut zu machen, und übrigens könnten Sie mein Mißvergnügen über meine eigne Gedichte für Verſtellung halten, und auch als Dichter wollt' ich gern vollkommen ehrlich ſeyn.

Wie ſehr mir Ihr Gedichtchen vom 3ten gefallen, ſagt' ich Ihnen neulich ſchon mit ein Paar Worten. Wie konnten Sie in ſo wenig Verſe ſo viel Handlung bringen? Und der Eigenſinn der Liebe, wie glücklich iſt er darin ausgedrückt! Eine ſchöne Nymphe liebt einen häßlichen Faun, und wird von ihm verachtet; Wie fürtreflich! Ich ſehe den kleinen Gott an den Felſen gelehnt, und das Mädchen auf dem Anger.

Wie ſehr ich mich über die Verſe gefreut habe, worin Sie mich bey Cloen verklagen wollen *), kann ich Ihnen nicht ſagen. Gleich lernte ich ſie auswendig. Dichten muß ich, beſter Gleim, um ſolche allerliebſte Briefchen von Ihnen zu bekommen.

Das Mädchen, welches Sie in Ihrem Garten ſahen, muß ich auch ſehen, und dann will ich ſie ſchildern.

---

XXXII.

*) Sie ſtehen in der eben angeführten Sammlung.

Digitized by Google

# XXXII.

# Herr Gleim
an
# Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 11ten Nov. 1767.

Nach dem Italieniſchen des Paolo Rolli.

---

Amint. Von dem frühen Morgen an
Such ich meine Schäferin!
Meine Lilla! Weiß Montan,
Weiß er es, wo trieb ſie hin?

Montan. Ihre Heerde weidet dort,
Sie ſah ich am Silberbach.
Wo ſie gieng, an jeden Ort
Folgt ihr weiſſes Lämmchen nach!

Amint. War das Lämmchen nur bey ihr?
Montan. Auſſerdem ein Schäfer noch!
Amint. War es Thyrſis? ſag es mir!
Montan. Thyrſis war es . . . warte doch,
Blaß geworden ſeh ich dich!
Amint. Was iſt lieben? ach, ich weiß
Was es iſt, beklage mich,
Glücklich iſt, wer es nicht weiß!

Nachahmen kann ein armer Rechnungsführer endlich noch wohl! Das iſt es aber auch alles! Selbſt erfinden kann nur ein freyer Mann, der an kein Joch gebunden iſt, vor welchem die Muſen fliehn. In Wahrheit, liebſter Freund, Sie ſind glücklich, mit allen unangenehmen Umſtänden, worüber Sie klagen führen, ſind Sie es!

Ich hatte meinen Schatz vor mir, die Briefe meines Jacobi, ich wollte alles nachholen, was ich unberührt ließ; aber o Himmel! Welche Zerſtreuungen, wenn die Arbeit vollendet iſt! Faſt iſt es nicht mehr auszuſtehen. Mit meinem Jacobi in einer Einöde, wo wir keine Menſchen ſähen, keine Regiſter abzunehmen hätten, procul negotiis, wie glücklich wollt' ich ſeyn!

# XXXIII.

## Herr Jacobi an Herrn Gleim.

Halle den 18ten Nov. 1767.

---

Wie konnten Sie, mein Liebſter, im Ernſte glauben, daß die Mädchen Ihren Jacobi Ihnen nehmen würden *)? An dem Hofe der Venus ſelbſt könnt' ich Sie nicht vergeſſen, nicht einen Augenblick vergeſſen. Den Vers:

„Und lachten ſeiner Zärtlichkeit."

kann keiner von Ihren Liebesgöttern billigen. Ich erſchrack, als ich ihn laß, und hätten Sie mir dieſes in Proſa geſagt; wie würd' ich mich darüber tröſten können? Die Zärtlichkeit meines einzigen, beſten Gleims, durch den ich ſo glücklich bin?



*) Es iſt die Antwort auf einen allerliebſten Brief des Herrn Gleim, der auch unter den übrigen ausgelaſſenen Briefen zu ſuchen iſt.

Aber wollen Sie mir denn nicht wenigſtens in der Ferne eine Hoffnung zeigen, Ihnen einſt näher zu kommen? Sollte ſie auch bloß eingebildet ſeyn; ſo iſt mir es dennoch angenehm, mit einem ſo ſüſſen Traume mich zu beſchäftigen.

Denken Sie nicht, theurer Freund, daß ich die Spiele der Mädchen den Liedern an meinen Gleim vorziehen würde. Nein, ſie würden manche Bilderchen mir geben, die ich Ihnen mahlte. Sehr viele von denen, die Sie in meinen Gedichten gefunden haben, ſind nach der Natur gezeichnet. Iſt man nicht mehr Original, wenn man ſie ſelbſt kopieren kann? Ein Mädchen, das ich ſehe, wenn es nur einen kleinen angenehmen Eindruck auf mich macht, ſtellt ſich meiner Einbildungskraft gleich verſchönert dar. Ihre Augen bekommen alle die Zärtlichkeit, deren ſie in der rührendſten Situation fähig ſind; ich fühle den ſchönſten Kuß, den ihr Mund geben kann, und werde ganz Geſang. Nicht Mädchen mehr; Eine Göttin iſt ſie;

Ogni dolce virtù l'è in Compagnia:
Beltà la moſtra a dito e leggiodria.

Dem

Dem Zeuxis gleich, ſetz' ich, in einem Zirkel von Mädchen, aus vielen Schönheiten mir Eine zuſammen; Eine Venus. Würde jener die ſeinige ſo fürtreflich gemahlt haben, wenn er nicht voll von den entzückendſten Eindrücken geweſen? Er ſah den vollen Buſen ſich bewegen; und eben ſo athmete der, den ſein Pinſel entwarf. Das Feuer, das die Mädchen belebte, theilte den Farben auf dem geſpanten Tuche ſich mit. Der Blick gegenwärtiger Schönheiten gab ſeiner Arbeit die Seele. Den zu langſam ſteigenden Buſen einer Schönen, der es an Empfindung fehlt, geb' ich einer andern, weil ihre Augen feuriger ſind. Den kleinen niedlichen Fuß, der einer unvollkommenen Bildung zur Stütze dient, bekömmt das wahlgewachſene Mädchen, welches ſonſt alles, nur ſeine Füße nicht zeigen darf. Der ſpröden Flavia nehm' ich den allerliebſten Mund, der nicht küſſen will, und ſchenk' ihn der zärtlichen Lilla, u. ſ. w. Kein Reitz, wenn man auch durch dreyfachen Flohr bis zu ihm hindringen muß, iſt für meine Muſe verlohren. Alles ſpäht ſie aus, und ſammlet Materialien zu Liederchen. Die Tänzerinnen, die ich zu Mannheim auf der Bühne ſah, begeiſtern mich noch; allein die neueſten Begeiſterungen ſind dennoch am wirkſamſten. Freylich iſt bey alle dem ein Gleim mir

unentbehrlich, denn wenige Mädchen reizt der Gedanke, beſungen zu werden. Würd' ich wohl, wenn in Elyſium alle artige Mädchen, die von Anfang der Welt hinüber geſchift ſind, vor mir vorbeywanderten, das Vergnügen ſo völlig genießen können, wenn ich meinem Freund' es nicht wiederſagen dürfte?

Leben Sie wohl, beſter Gleim, und vergeſſen nicht, daß jede Freude Ihres Jacobi ihm von der Hand ſeines Freundes kömmt. Die kleinſte Belohnung, die er Ihnen dafür geben kann, iſt, ewig der Ihrige zu ſeyn.

---

XXXIV.

## XXXIV.

# Herr Gleim
## an
# Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 16ſten Nov. 1767.

Morgens.

---

In etlichen Tagen ſchrieb ich meinem Jacobi nicht! Wie war es möglich? Wäre Anakreon Rechnungsführer geweſen, nimmer hätt' er ſeinen Bathyll ein Liedchen geſungen! Dem Apoll ſey Dank, daß er es nicht war. Denn Apoll allein war Schuld daran, daß Ihro Königliche Majeſtät Polykrates ihn dazu nicht machten. Der Himmel von der Erde kann ſo weit entfernt nicht ſeyn, als Geſang von Rechnung! Seit vier ganzer Wochen ſchon, denk ich nur das Einmahl Eins! dennoch wagt' ich Ihnen, liebſter Freund, und unſerm Kloz, ein Paar Strophen zu

ſingen. Ohne Zweifel ſahen Sie ihnen den Rechenmeiſter an. Hundert Entwürfe zu Liederchen für meinen Jacobi giengen verlohren.

Wie mir Ihre Pſyche gefällt? fürtreflich. Wenn aber mein Jacobi mich frägt, ob er ſeinen Muſen mehr für dieſe Dichtart, als für die Greſſettiſchen Briefchen danken ſoll? ſo ſag ich nein, denn immer noch dünkt mich, daß ſie zu dieſen ihn noch mehr begeiſterten, ihm noch mehr Genie gaben, als zu jener. Vielleicht aber bin ich für die Greſſettiſche Manier zu ſehr eingenommen? Es kann ſeyn, und alſo, mein Liebſter, was folget? Singen Sie alles, was die Muſen Ihnen eingeben, es trägt alles das Siegel des Genies, alles, was Sie bißher Ihrem Gleim zu leſen gaben. Es kommen Zeiten, in welchen die Muſen allen flehentlichen Bitten kein Gehör geben wollen. Ich hab' es oft erfahren, und daher um ſo mehr rath' ich, mit den eigenſinnigen Mädchen es nicht zu verderben

Was wollt' ich nicht alles heute mit Ihnen ſprechen? Aber auch nicht drey Minuten läßt man mich in Ruhe!

Ihnen

Ihnen zu erzälen, was für loſe Streiche Ihr Amor mir geſpielet hat, daran darf ich jezt nicht denken. Ihr allerliebſtes Briefchen vom zehnten *) bracht' er mir in den Garten nach, ich las es ihm vor, er ſagte die ſchönen Verſe hätten Sie ſelbſt gemacht, mein Amor wäre kein guter Poet, Sie verſtünden es beſſer. Es iſt ja von dem eigenſinnigſten Wortklauber nicht das mindeſte daran zu feilen. Ließ noch einmahl, rief er mir zu, denn er lag auf dem kleinen Ruhebette hingeſtrecket, und ich ſtand, nach dem Garten zu, am Fenſter, und ſah eine Nymphe faſt erfroren, an der kleinen Quelle, neben dem Raſenſitze. Noch einmahl las ich, die Nymphe vergeſſend, und da, mein Liebſter, war er anderes Sinnes. Er hat ſie doch gemacht, dein Amor! Zwey Wörter verrathen es: Küßchen, und Auror. Die beyden Wörter hätte mein Jacobi nicht gebrauchet. Er kann das Diminutivum von Kuß nicht im gemeinen Leben leiden, und alſo noch weniger in der Sprache der Muſen. Aurora, dächt' er, ließe ſich nie von ihm erblicken, wenn er ihren ſchönen weiblichen Nahmen in einen männlichen verwandelt hätte. Alles übrige iſt fürtreflich, ich ſelbſt könnt' es nicht beſſer machen, denn

unter

*) Das, vom Amor in der Schmiede.

unter uns geſagt, nicht die Muſen allein, ich am meiſten lehrte meinen Jacobi die ſchönen Verſe machen. Sehen Sie, mein Liebſter, was für ein dreiſter Kunſtrichter Ihr kleiner lieber Amor iſt. Strafen aber ſollen Sie ihn nicht dafür, den kleinen loſen; ohngeachtet ſeines Muthwillens, hat er ſie ſo lieb, und iſt Ihnen faſt ſo getreu, wie Ihr ewig getreuer ꝛc.

XXXV.

Digitized by Google

# XXXV.

## Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 16ten Nov. 1767.

Abends.

---

Den Augenblick, mein liebſter Freund, ſchick' ich meinen Brief an Sie zur Poſt; kaum war der Bediente zur Thür hinaus, als der Briefträger mir den Ihrigen brachte *). Welch ein niedliches fürtrefliches Briefchen! Chapelle, La Fare, Greſſet, Desmahis, Bernard, Arnaud, Bernis, das ganze Gefolge der frölichen Muſen, dieſe Galliſchen Dichter mein' ich, die nur allein Genie zu haben ſcheinen, ſie alle ruf' ich auf, ein niedlicher Briefchen zu ſchreiben! Was ich

*) Er fängt ſich an: Freund, der du am Kamine, und ſteht in der oft erwehnten Sammlung.

ich Ihnen, beſtes Freundchen, ſchon oft ſagte, das iſt wahr, und ich irre mich nicht, Ihr erſter Beruf iſt, unſer Greſſet zu ſeyn. Tauſendmahl umarm' ich Sie für dieſes kleine Meiſterſtück! Venus hatte nie einen Amor auf dem Schooße, der niedlicher war. Immer mehr, mein Liebſter, machen Sie, daß ich wünſche, nicht ſo alt, nicht ſo nahe an dem Schritt' in jene Welt zu ſeyn. Was für Vergnügen wär' ein ſolches langes Leben, mit einem Jacobi; Aber geſund müßt' es ſeyn, und ohne zu viele Geſchäfte. Wie ſollten alle Götter uns beneiden! Was für Briefchen ſchrieb ich meinem Jacobi! Man ſollte ſagen, es wären die Briefe der Muſen aneinander. Wär' er noch hier, Ihr Amor, hier ſollt' er wohl kein Wörtchen auszuſetzen finden. Reime, Sylbenmaaß, Bilder, Gedanken, Plan, alles iſt fürtreflich. Einen einzigen kleinen Vers ſäh' ich gern noch eingeſchaltet, zwiſchen den beyden:

Doch nein, nur ſie belachen,
Und ſingen wollen wir;

des Wohlklangs wegen nur. Wiewohl kleine Nachläßigkeiten in dieſen Gedichtchen ſind eher Schönheiten, als Fehler; alſo wollen wir es lieber ſo laſſen.

Alle

Alle das ſeine Lob, das mein Jacobi ſeinem Gleim zu hören giebt, höret dieſer, ohne zu erröthen, ſo gewöhnt ſchon iſt er daran. O daß mein Kleiſt nicht lebt, und ihn nicht ſingen hört, den deutſchen Greſſet! Wie würd' er ſich freuen, er, der, ohne Neid, jedem Talente ſeinen lauten Beyfall gab!

Da bekomm' ich auch noch ein Briefchen von meinem Uz! Welch ein glücklicher Tag! Er wünſcht mir Glück zu meinem Jacobi. Der fürtrefliche Deutſche Horaz! Aber er kann, er will nichts mehr den undankbaren Deutſchen ſingen. Er iſt mit Geſchäften ſo ſehr beladen, wie ſein Gleim. Schrieb ihm mein Jacobi nur Ein Briefchen, wie mir, er ſollte ſeine Leyer wohl wiedernehmen. Auf Oſtern bekommen wir eine neue Ausgabe ſeiner Gedichte. Mit den von einer fremden Hand gemachten Verbeſſerungen iſt er nicht zufrieden, er hat nichts davon angenommen. Eine große Freude werd' ich ihm machen, ich werde einige Meiſterſtücke meines Jacobi ihm ſchicken. Könnt' ich ihm doch auch ein Briefchen ſchicken! Wie würd' er ſich freuen!

Schlafen Sie wohl, beſter Freund, ich habe des Tages Laſt getragen, und bin herzlich müde. Träumen werd' ich von meinem Jacobi!

XXXVI.

# XXXVI.

## Herr Jacobi
an
## Herrn Gleim.

Halle den 22ſten Nov. 1767.

---

Sehen Sie hier, liebſter Freund, einen kleinen Altar, den Muſen errichtet, mit der Ueberſchrift: Mediocribus eſſe poetis u. ſ. w. Auf dieſem Altare brennt meine Pſyche. Umſonſt will die Freundſchaft ſie mitleidig den Flammen entreißen! Die Muſen verwehren es. Dieſe verbieten mir auch das jüngſt angeſangene Gedicht zu vollenden. Als ein Fragment darf ich es meinem Gleim wohl ſchicken, und ganz kurz den Plan hinzu ſchreiben, denn vielleicht macht die Erfindung ihm einiges Vergnügen. Die Verſe aber ſcheinen mir ungemein hart, und mühſam verbeſſern kann ich nicht. Iſt ein Gedicht zur unglücklichen Stunde angefangen; ſo muß ich es gänzlich liegen

liegen laſſen. Ueberhaupt aber will ich mit dieſer Dichtart mich fürs erſte nicht mehr abgeben. Man muß der Muſe nicht immer Gehör geben; ſie iſt oft eine kleine Verführerin.

Für Ihr allerliebſtes Liedchen, nach dem Rolli, umarm' ich Sie, mein beſter Gleim. Nur Sie können das Sanfte der Italiäner vollkommen in eine Sprache übertragen, die Sie zu Geſprächen der Liebesgötter umſchufen. Wie viel Dank iſt mir nicht Teutſchland dafür ſchuldig, daß aus Liebe zu mir ſein Anakreon Liederchen ſang, worin ihn ſonſt vielleicht die hochwürdigen Prälaten geſtört hätten. Zärtlich winkte Ihr Jacobi, und Sie eilten von den Acten weg in ſeine Arme. Warum kann ich meinem Anakreon heute nicht wieder ein Greſſettiſch Briefchen ſchreiben? Geſtern Abend fieng ich eins für Ihren Uz an; aber ich mußt' es bey ſechs Verſen bewenden laſſen. Gedanken, Reime, Ausdrücke, alles verſagten mir meine grauſamen Göttinnen. Heute Morgen ſtand ich auf, als Aurora noch in tiefem Schlafe lag; allein umſonſt! Sehen Sie es nicht, liebſter Freund, ſelbſt meiner Proſa an, daß ich es mit den Muſen verdorben habe?

Künftigen Mitwoch ſind wir vielleicht wieder ausgeſöhnt, und dann ſoll Ihr Amor mir ein Briefchen ſchreiben helfen. Ganz traurig bin ich, wenn ich meinem Gleim nichts ſagen kann, das ihm gefällt.

Leben Sie wohl, mein Liebſter, recht wohl. Verzeihen Sie meinen langweiligen Brief. Der Geiſt Ihres Jacobi iſt umzogen, wie der trübe Himmel! aber ſein Herz iſt voll von dem beſten der Freunde. O wüſten Sie, wie ſehr es Sie liebt! Wüſten Sie alle Empfindungen Ihres u. ſ. w.

Die

# Die Amazonen.

Da ſtehen ſie, Dianens wilde Schönen,
Am kriegeriſchen Thermodon, *)
Zur Schlacht bereit. Die Waffen tönen,
Und Caucaſus erbebt davon.
Das Mädchen lacht bey männlichen Gefahren;
Es trozt dem Feind, und ſuchet die Barbaren.
Soll dies Geſchlecht, o Cypria,
Das nie der Jüngling lächeln ſah,
Sich ewig gegen dich empören?
Soll man nicht einſt in Chören
Der Liebe ſüßen Namen hören?



*) Den Schönen, die einen nicht geringen Antheil an dem Diebſtale des Herausgebers haben, muß ich ſagen, daß die Amazonen am Fluſſe Thermodon wohnten, und Caucaſus ein Berg in dieſer Gegend war. Mich ärgert, daß Herr Jacobi nicht, allen Spröden zur Warnung, das Gedicht vollendet hat. Es iſt ein kleiner Eigenſinn von ihm.

Doch welch ein unzählbares Heer
Von kleinen Göttern zieht daher!
Sind dies, o Venus, deine Rächer?
Da kommen ſie, das Haar becränzt,
Gehüllt in Staub; ihr Bogen glänzt,
Und hinter ihnen klingt der Köcher.

Seh' ich den Sohn Cytherens hier?
Zwey goldne Täubchen ſind ſein flammendes Panier.
Er ſelbſt, er führet die Phalangen.
Es ſchallt von Glied zu Glied
Ein lautes Heldenlied,
Den Liedern gleich, die Spartas Krieger ſangen.

Nicht der, ihr Brüder, iſt ein Held,
Der nur mit Kindern kriegt
Ein zahmes Mädchen überfällt,
Und Hirten ſchlau beſiegt.

Den liebet nicht Idalia,
Der, unverſucht im Streit,
Wenn er ein badend Nymphchen ſah,
Ihm tändelnd Roſen ſtreut.

Und

Und hätt' ihn Jupiter gezeugt
Mit einer Huldgöttin;
Hätt' unſre Venus ihn geſäugt;
Wer, Bruder, achtet ihn?

Wenn er im Mirthen-Walde ruht,
Mit trunknen Faunen zecht;
Nicht kämpfet, keine Wunder thut,
Und Paphos Ehre rächt?

Ja, Rache fodert dieſe Schaar;
Der Göttin ſpricht ſie Hohn,
Und ihm, der immer furchtbar war,
Der Göttin mächt'gen Sohn.

Wen ſchreckt ein ſchwaches Mädchenheer?
Warum bebt dieſe Hand,
Die einſt den Löwenbändiger
Alcides überwand?

Der kühnen Fauſt entriſſen wir
Die Käule, die ſie trug:
Bezeugts, ihr Ungeheuer, ihr:
Die Herkules nicht ſchlug.

Gehüllt in ſeine Löwenhaut
Stand Omphale nun da.
Auf den ward ſtolz herabgeſchaut,
Den Pluto ſiegen ſah.

Doch hier iſt mehr als Tapferkeit;
Hier iſt der Kenſchheit Schwur.
Unüberwindlich in dem Streit
Sind Amazonen nur!

Ihr weichet? werfet einen Blick
In das Vergangene!
An Didos Höle denkt zurück,
Als Tellus zitterte. *)

Uns winkt der Sieg, nennt jeden Held,
Und krönet ihn mit Ruhm.
Ihr Götter kämpfet! eine Welt
Iſt unſer Eigenthum.

So

*) Dieſe Stelle mag immer meinen Schönen dunkel bleiben. Unmöglich kann ich Ihnen etwas von der Höle erzälen, in der Aeneas mit der ſchönen Dido allein war, und ein Erdbeben verurſachte.

Digitized by Google

So ſingen die Amors, und wählen einen Hinterhalt. Die Amazonen ziehen vor dem Gebüſche, das die Götter verſteckt, vorbey. Tauſend Pfeile fliegen aus demſelben hervor. Die Wuth der Amazonen verwandelt ſich in Liebe. Sie werfen die Waffen weg, bekränzen ſich, und wollen den feindlichen Jünglingen ſich in die Arme werfen. Lobgeſang der Venus. Die Amoretten heben die weggeworfenen Waffen auf, um ſie, als Trophäen, in den Tempel ihrer Göttin zu tragen. Siegeslied der Amoretten.



Digitized by Google

# XXXVII.

# Herr Gleim
## an
# Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 25ſten Nov. 1767.

---

Nein, mein liebſter Freund, auf Ihrem kleinen Altare, den, unter Ihrer Aufſicht, die Muſen errichteten, ſoll Ihre Pſyche nicht brennen! Und Ihre Amazonen? O die ſollen Sie fertig machen, und wenn ſie fertig ſind, ſollen Sie kommen, und den Altar beſtürmen, der ſo niedliche Geſchöpfe dem Feuer zu verzehren geben will. Hart, ſagen Sie, wären die Verſe, einige mögen es ſeyn, wir wollen ſie leicht erweichen. Z. E. dieſe:

„Schon weichet ihr? O einen Blick
In das Vergangene!“

Würden folgendermaſſen ſanfter klingen:

Ihr

Ihr weichet! werfet einen Blick
In das Vergangene!

Den Vers:

Gehüllt, Omphale da,

haben Sie ſelbſt mit einem ſchwarzen Striche bemerkt. Dieſer muß allerdings verbeſſert werden, und ſollte die ſchöne Omphale darüber zu Grunde gehen. Aber, o mein Liebſter! Welche Thorheit zu critiſieren wo man ſo viel Schönheiten findet, die alle kleine Fehler gut machen. Das Ganze, der Plan iſt ſo fürtreflich, daß Sie ſchlechterdings es nicht bey Seite legen müſſen, das ſchon ſo weit gelungene Gedichtchen. Bey den Muſen, bey den Liebesgöttern beſchwör ich Sie, das Siegeslied der Amoretten bald zu ſingen. Ihren eigenen Gedichten ſind Sie ſo ſcharf, und den meinigen ſo gelinde, wie ſoll ich das erklären? Sagen Sie mir die Antwort, lieber Jacobi! Oder nein, ich will ſie ſelbſt ſagen: Sie haben Gedult mit mir, Sie wundern ſich, daß es mir möglich iſt, bey den unzähligen kleinen Geſchäften, die den Geiſt niederſchlagen, das mindeſte zu machen. Sie haben recht, mein Liebſter, ich dank' Ihnen für dieſe Nachſicht; ſind wir einmal beyſammen, denn wollen wir erſt recht eritiſieren.

Ich umarme Sie tauſendmahl, u. ſ. w.

 XXXVIII.

# XXXVIII.

## Herr Jacobi
## an
## Herrn Gleim.

Halle, den 25ſten Nov. 1767. *)

Meinen Gleim, ihn, den treueſten, den zärtlichſten unter den Freunden, ſoll ich wieder ſehen, ihn umarmen, ihm ſelbſt es ſagen, mit Thränen der Liebe ſagen, daß mir die Welt nur um ſeinetwillen ſchön iſt? Bald, in vier Wochen ſoll ich bey ihm ſeyn, und dann ſollen die Anſchläge gemacht werden, mit ihm ein ganzes Leben, ein Götterleben zuzubringen? O ich komme, liebſter Freund, auf welche Art es auch immer ſey. In einer bequemen Kutſche, oder auf ofnem, vollgeſchneyten Wagen; gewiß komm ich; und müßt' Ihr Jacobi Wüſten durchwandern; nichts ſchreckt'

*) Den Brief, worin Herr Jacobi zu ſeinen Freunde eingeladen wird, mußt' ich, verſchiedner Stellen wegen, unterdrücken.

Digitized by Google

ſchreckt' ihn ab, ſeinen Gleim zu beſuchen. Wenn die Liebe winkt, ſo iſt keine Gegend mehr rauh, kein Himmel mehr ſtürmend. Der Winter, zum Frühling umgeſchaffen, läßt unter den Tritten der Zärtlichkeit, ſelbſt auf Felſen, Blümchen hervorkeimen. Laſſen Sie uns, beſter Freund, in jedem Brieſchen von dieſer ſüßen Hoffnung uns beſprechen. Möchten die Tage nur ſchnell vorbeyfliegen, und dann langſamer ſeyn, wenn die Küſſe meines Gleims mir jeden Morgen ankündigen! Die Stunden, o wie lang werden ſie mir ſcheinen; aber doch durch die angenehmſte Erwartung verſchönert. Ja, mein Freund, ich komme, wenn ich auch keinen Menſchen antreffe, der mich begleiten will. Ganz allein komm ich denn, und achte der kalten Nächte, und der einſamen Tage nicht, auf meinem Poſtwagen; denn ich eile in die Umarmung des liebenswürdigſten unter den Menſchen und unter den Dichtern. Geben ſie doch dem lieben Couſinchen ſechs von Ihren beſten Küſſen dafür, daß ſie ſich auf Weihnachten freut. Die fürtreflichen Weihnachten! So ſchön bracht' ich noch niemals ſie zu, ſo herrlich ward noch kein Jahr beſchloſſen!

Ein Brieſchen in Verſen kann ich heute meinem theuren Gleim nicht ſchicken. Ganz Empfindung bin

ich;

ich; ganz Entzücken. Mein Herz iſt zu voll, um die Einbildungskraft arbeiten zu laſſen. Ich ſchreibe in einer gewiſſen Berauſchung. Nicht ruhig genug bin ich, um zu dichten. Künftigen Sonntag ſollen Sie gewiß etwas von meiner Muſe bekommen. Iſt erſt meine Freude gelaſſener; dann werd' ich beſſer ſingen, als jemals. Meine Liederchen verlangen ein vergnügtes Herz, und das giebt mir mein Gleim!

Tauſend Dank für Ihr fürtrefliches Briefchen, das Sie in Ihrem kleinen Sansſouci mir ſchrieben *). Wer wollte nicht die Cämmerchen, worin Gleim mit zwey Muſen und einem Amor wohnt, dem Marmorſaale der Könige vorziehen? Uebermorgen ſoll es öffentlich vorgeleſen werden. Wie ſtolz wird Ihr Jacobi ſeyn! Den Freytag zwiſchen fünf und ſechs, dann red' ich von meinen Anakreon, dann denken Sie auch an mich, liebſter Freund.

Leben Sie vergnügt, beſter, allerbeſter Freund. Dieſen Brief ſchreib ich mit zu gerührten Herzen, um ihn ſchön zu ſchreiben. Wenn er nur meinem Gleim, den ich zehntauſendmahl umarme, nachdrücklich genug ſagt, daß ich ewig Ihm zugehöre.

XXXIX.

*) In meinem kleinen Sansſouci, o liebſter Freund, beſuche mich 2c. 2c. Das Briefchen iſt in der angezeigten Sammlung gedruckt.

# XXXIX.

## Herr Jacobi
## an
## Herrn Gleim.

Halle den 29ſten Nov. 1767.

---

Ich las es vor, liebſter Freund, Ihr ganz fürtrefliches Briefchen. Welch ein bewunderndes Stillſchweigen unter meinen Zuhörern! So ſchweigen die ſonſt unruhigen Satyrs, wenn die ſchönſte der Najaden ſingt. Man kam voll Entzücken, und bat um eine Abſchrift; allein ich ſagt' ihnen, daß ich kein Briefchen von meinen Gleim aus den Händen ließ. Glücklich genug wären ſie, es Einmahl gehört zu haben. Aber welche Pflichten hat der Mann auf ſich den Sie öffentlich Ihren Freund nannten! Gewiß werden meine Muſenſöhne jetzt das ſchmeichelhafteſte Zutrauen zu mir haben. Große Erwartungen bleiben mir in dieſem halben Jahre zu erfüllen übrig.

Ihr

Digitized by Google

Ihr fortdaurendes Capitul macht mich ganz traurig. O verſichern Sie mich doch, mein allerbeſter Gleim, daß es um Weihnachten geendigt ſeyn wird. Wie traurig, wie ſchrecklich wär' es für Ihrem Jacobi, wenn er Sie nicht beſuchen könnte! Während dem Capitul wär' er Ihnen zur Laſt; ob er gleich gern ganze Stunden lang, ſo ſtille, wie Ihr ſittſamſter Amor, neben den Actenſtöſſen ſitzen, und zuweilen ſeinem rechnenden Anakreon zulächeln wollte. Himmel! ſollten alle die Freuden, die Elyſiſchen Freuden, vergebens ſeyn? Der langwierige Krieg, der den geliebten von ihren Umarmungen zurück hält, kann dem zärtlichſten Mädchem nicht ſo verhaßt ſeyn, als mir Ihre Prälaten-Verſammlung. — Aber nein! Womit hätt' ich ein ſo grauſames Schickſal verdient? Entheiligte ich jemals die Altäre der Freundſchaft?

„Ein Bündniß wollen wir ſchließen auf Leben und Tod." O der fürtrefliche Freund, der dieſe Zeilen ſchrieb! Warum konnt' ich nicht gleich, als ich ſie las, ihn tauſendmahl umarmen. Götterworte ſind es! So hört, nahe ſchon an den Ufern des Styx, ein Kranker die Stimme des liebenswürdigſten Mädchens, und kehrt ins Leben zurück. Ja, ein

Bündniß

Bündniß unter uns ſoll geſchloſſen werden, ein heiliges Bündniß, und Gleim ſoll alle Tage meines Lebens verſchönern.

Nehmen Sie, liebſter Freund, tauſend zärtliche Küſſe hin, und geben einige davon der artigen Gleminde. Bald, mein Liebſter, bald wollen wir die Küſſe uns ſelbſt geben. O die allerliebſten Weihnachten!

XL.

Digitized by Google

# XL.

## Herr Gleim
an
## Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 25ſten Nov. 1767.

---

Heute, mein Liebſter, wollten Sie mir ein Greſſetiſches Briefchen ſchreiben. Mein Amor, ſagten Sie, würd' Ihnen helfen. In Ihrer Schule muß er weit gekommen ſeyn; vermuthlich ſoll er nur abſchreiben. Daß er doch bis in die ſpäte Nacht zu ſchreiben hätte! Auch fingen Sie an meinen Uz ein Briefchen an? Dieſes, mein Liebſter, vollenden Sie doch ja zuerſt. Meinen Uz damit erfreuen, möcht' ich gar zu gern! Nicht ein wenig, recht viel ſoll er Sie lieben, den tauſendſten Theil ſo viel als ich, das iſt recht viel! Ein kleiner Beweis, wie lieb ich Sie habe, könnte ſeyn, daß ich unſern deutſchen Greſſet allen meinen Freunden ausposaune. Ein anderer eben ſo kleiner iſt,

Digitized by Google

iſt, daß ich lieber meinen Jacobi, als den ſchönſten Mädchen ſinge. Die Fürſtinn, die mich neulich um ein Liedchen bitten ließ, Dieſelbe hat noch keines, und ſchon dreye hat ſeitdem mein lieber Jacobi. Das eine, nach dem Rolli, hat ihm, ſagt er, ſehr gefallen. Dieſen Morgen las ich es in ſeinem letzten Schreiben, Rolli wurde aus den Acten gleich hervorgeſucht, und, wie konnt' es anders ſeyn? für meinen Freund ein Lied ihm nachgeſungen. Ein Gedank' an ihn iſt anſtatt der beſten Muſe Begeiſterung Wollen Sie es leſen, mein Liebſter, ſo ſchlecht es iſt? Denn es iſt noch nicht gefeilet. Geſtern war unſre Minerva ein Viertelſtündchen bey mir, wir ſprachen von meinem Jacobi, ich laß ihr die Stelle des Schreibens, worinn ſie Minerva getaufet, und ihr ſchöner Mund geprieſen wird. Beſucht ſie mich wieder, ſo bin ich ſchon ſo loſe, und gebe die Hymne des Rolli für meines Jacobi Lobgeſang ihres ſchönen Mundes aus. Nehmen Sie ja nicht übel, daß ich hinſchreibe und ausſtreiche; Gleminde ruft, die Poſt werde abgehen.

Ich muß abbrechen, um noch geſchwind den Hymnus abzuſchreiben. Leben Sie recht fürtreflich wohl.

Nach dem Italiäniſchen des Rolli.

Purpurrother, ſchöner, lieber, ſüßer Mund,
Anmuthsvoller, als die Roſe, welche rund
Um ſich her Gerüche duftet; ſieh! O ſieh!
Honig ihr zu rauben, ſuchen Bienen ſie!

Purpurrother, ſchöner, lieber, ſüßer Mund,
Mir, dem Blödeſten Arkadiens, erlaube,
Daß ich ſüßen Honig dir zuweilen raube,
Und den erſten Raub verſuche, gleich jetzund!

Dich, o Mund, um den ich ſchon ſo lange buhle,
Hatten alle Grazien in ihrer Schule!
Euphroſine lehrte küſſen, lehrte dich
Dieſes Lächeln, dieſes Schweigen, dieſes Reden!
Zauberer! du tödteſt einen armen Blöden.
Von dem grauſam ſüßen Tod' errette mich!

XLI.

Digitized by Google

# XLI.

## Herr Jacobi an Herrn Gleim.

Halle, den 2ten Dec. 1767.

---

O das allerliebſte, das fürtrefliche Liedchen! Berauſcht bin ich davon, ganz berauſcht, wie der Liebhaber der neuen Heloiſe in dem Büſchgen von Clarens, wie Rinald in Armidens bezauberten Gärten, oder wie, nach den erſten Küſſen ſeiner Göttin, Adonis. Welch eine Harmonie! So ſangen die Nereiden als Venus gebohren ward. Doch nein! Kein Gleichniß iſt ſanft genug für dieſes Liedchen. Man fühlt die weichen, die zärtlichen Töne; jede Zeile iſt Wolluſt; aber eine Wolluſt, nur edler Liebe fühlbar. Amoretten binden mich mit Blumenketten; ich kann nicht entfliehen; ſie zeigen mir den ſchönſten Mund, der jemals geküßt wurde; und doch darf ich ihn nicht

küſſen! Ja, liebſter Freund, unmöglich kann Rolli das Liedchen ſo ſchön geſungen haben, wie mein Anakreon. Wo waren denn alle die rauhen Sylben unſrer Sprache, als Sie es dichteten? Alle müſſen ſie vor Ihrer Muſe geflohen ſeyn So laſſen nur Nachtigallen an dem Ufer ſich hören, das Venus beſucht, und jeder unharmoniſche Vogel verbirgt ſich in ferne Wälder. Ein ſchöneres Sylbenmaaß hätten Sie nicht wählen können. Mit ihm zerfließt nach und nach die Seele in Empfindungen. Laſſen Sie mich immer ein wenig poetiſch reden, denn in Proſa darf man von einem ſolchen Liedchen nichts ſagen.

Freylich iſt Ihr Jacobi ſtolz darauf, daß Sie lieber ihm, als ſo vielen artigen Mädchen; lieber, als einer Fürſtin ſingen. Ohngeachtet aller der traurigen Stunden, die ich ſchon hier zugebracht, ſage ich dennoch dem Schickſale tauſend Dank, mich nach Halle geführt zu haben. Gleim wäre ſonſt mein Freund nicht geworden; trauriger Gedanke! Alle die Freuden meines Lebens, ſo viele Lieder der Zärtlichkeit, ſo viele Küſſe, ſo mancher ſüße Traum, die für ihn durchlebten Stunden, die Hofnungen, ihn wieder zu ſehen, ſo mancher Brief von Liebesgöttern eingegeben — — O mein Freund, ich zittere bey die-

Digitized by Google

dieſem Gedanken! Wie ſollt ich nicht alles thun, um mein Glück vollkommen zu genießen? Nein, entfernen will ich mich nie von dem zärtlichen Gleim. Wer könnte, wie er, mich lieben? Gewiß wird einer von Ihren Entwürfen gelingen. Unter den Augen der Freundſchaft wurden ſie gemacht, und dieſe bahnt durch alle Hinderniſſe ſich den Weg.

Sagte Ihre gnädige Minerva Ihnen nicht, ob ſie mit der Bewirthung Ihres Jacobi zufrieden geweſen? Laſen Sie ihr auch die Stelle von der ſchwarzen Küche vor? Aber gewiß, in einer noch ſchlechteren Hütte würd' ihr meine Gutherzigkeit nicht mißfallen haben. Bey meinem Lobe ihres Mundes wird ſie gedacht haben, was eine Nymphe bey der Schmeicheley eines Fauns denkt. Halb nur hört das loſe Mädchen ſie an, und läuft dahin, wo die Flöte eines artigen Hirten aus dem Gebüſche hervorſchallt.

Seit ein Paar Tagen war das Wetter recht ſtürmiſch; aber wenn Aeolus auch zur Zeit meiner Reiſe noch neue Winde hinzuſchüf, um ſie raſen zu laſſen; ſo käm ich doch. Aeneas verachtete das tobende Meer, um ein unbekanntes Mädchen zu ſuchen, das ihn nicht liebte: was ſollt' ich nicht für den beſten, für den zärtlichſten der Freunde thun?



Digitized by Google

# XLII.

## Herr Gleim
## an
## Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 4ten Decemb. 1767.

---

Was hätt' ich nicht alles mit Ihnen zu ſprechen, mein liebſter Freund! Ueber Ihr proſaiſches Brieſchen vom zweyten, einen ganzen Tag. Was für ein kleiner allerliebſter Schmeichler iſt mein lieber Jacobi! Aber nein, auch nicht einmal ein ſolcher allerliebſter kleiner Schmeichler mag er ſeyn. Es geht ihm überall von Herzen, ſo wie es Winkelmann von Herzen gieng, als er über dem Apoll im Belvedere zum Poeten ward. Mein Liedchen an Belindens ſchönen Mund gefiel ihm würklich ſo ſehr; und er wußte nicht einmal, daß er ſelbſt die Muſe war, die ſeinem Gleim das Liedchen gab. Es iſt nicht anders, lieber Jacobi! Er laß in einem Ihrer Briefe nach, was

Sie

Sie zum Lobe unſerer kleinen Minerva geſaget hatten, er fand vornehmlich ihren ſchönen Mund gelobt: gleich darauf fiel ihm Rolli in die Hände. Sein Gedichtchen an den ſchönſten Mund ward aufgefunden; und nun, mein Liebſter, Beſter, wie konnt' es anders ſeyn? Der Gedank' an Jacobi, der den ſchönſten Mund geprieſen hatte, und hier ein Gedichtchen auf den ſchönſten Mund, wie konnt' es anders ſeyn? Mein Jacobi mußte mich begeiſtern. Dennoch iſt das Liedchen im Rolli nicht völlig erreichet. Die zwey fürtreflichen Zeilen in der Anrede an den Mund:

Che nell' iſtoria de' miei dolci amori
Tu maggior parte avrai, bocca divina,

hätt' ich ſo gerne noch mit ausgedrückt. Aber ich darf mich nicht lange verweilen; ſo klein das Werkchen iſt, zu dem die Muſe mich ruft, ſo muß ich doch immer befürchten, von meinen Geſchäften abgerufen zu werden; und dann wird geeilet, und dann kommt nichts vollkommenes zu Stande. Soll ich geſchwind das ganze Original abſchreiben, damit Sie deſto beſſer ſehen können, daß ich es nicht ſo ſehr verſchönerte,

nerte, wie die Freundſchaft Sie vermuthen läßt? Ja, ich ſoll, hier iſt es:

Bella, amoroſa bocca porporina,
Sparſa di ſoaviſſimi ſapori,
Umidetta, qual roſa mattutina,
Cui ſugge l'ape i ruggiadoſi umori.

Deh, generoſa come il cór di Dori,
Soffri ſovente qualche mia rapina,
Che nell' iſtoria de' miei dolci amori
Tu maggior parte avrai, bocca divina.

Le Grazie t'inſegnar quel vago riſo,
Che nelle morbidiſſime pozzette
S'arreſta, e poi ſi ſparge in tutto il viſo.

Vezzoſa quando parli e quando taci,
T' inſegna Amor le dolci parolette
E ti condiſce i ſaporiti baci.

Nähmen Sie, mein liebſter Freund, nun nicht ein Theilchen Ihres Lobes gern zurück? Ein Theilchen? Immerhin! Ganz laß' ich mir es doch nicht wiedernehmen.

Digitized by Google

nehmen. Die ganze critiſche Welt mit ihrem Beyfalle war mir nichts gegen einen Blick von meinem Kleiſt, und ſo iſt es mit meinem Jacobi, meinem zweyten Kleiſt.

Ihrem Briefchen in Verſen vom 28ſten Nov. *) wird eine Lobrede vorbehalten. Auf den Sonntag bekomm' ich das an meinen Uz. Ich freue mich darauf, wie Daphne ſich auf einen Blumenkranz von Seladon. Denken Sie daran, mein Liebſter, daß wir uns bald ſehen werden, mir iſt es der ſüßeſte Gedanke.



*) In der Sammlung der angeführten Briefe.

Digitized by Google

# XLIII.

## Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 5ten Dec. 1767.

---

Dieſen Morgen um vier Uhr erwacht' ich aus einem Traum' an meinen Jacobi; Rolli lag vor meinem Bette, ich ſuchte nach einem Gedichtchen, das für meinen Freund ihm nachzuſingen wäre. Neue fürtrefliche Sachen ließen in unſrer noch nicht genug gekannten Sprache ſich ſagen. Welche Quellen von Schönheiten liegen für einen Denker in den Worten, die in unſere gewöhnliche Jamben ſich nicht paßten, noch verdecket! Ey, dacht' ich, wär' ich noch im Lenze meiner Jahre, wie mein liebſter beſter Jacobi, was für trefliche Begeiſterungen ſollten dann entſtehen, wenn wir, gleich feurig, und gleich begierig nach

nach dem Lorbeer des Apollo, ohne Eyferſucht uns ermunterten! In dieſen Gedanken war ich vertiefet, und es entſtand der Plan zu einem Gedichtchen an die Jugend. Die Götter wollt' ich bitten, mir die Jugend wieder zugeben, damit ich mit meinem Freunde lange noch den Muſen ſingen möchte. Sehen Sie, liebſter Freund, wie dieſer Plan mißlungen iſt; ein ganz anderes Liedchen iſt entſtanden. Geſchwind will ich es doch ins reine ſchreiben, und Sie fragen, ob es Ihnen nicht ſo ganz mißfallen hat?

Ich umarme Sie mit größter Zärtlichkeit ꝛc.

N. S.

Der geſtrige Brief kam zu ſpäte zur Poſt, Sie bekommen alſo zweene, keinen nach meinem Sinn. Denken Sie ja alles Zärtliche, was mein Herz noch zu ſagen hatte, ſich hinzu. Wenn der Kopf voll Zahlen iſt, kann das Herz nicht ſprechen. Kein Wunder, daß die Reichen, die ſich immer mit den Zahlen ihrer Schätze beſchäftigen, daß die ſo wenig gutes Herz beſitzen.



Digitized by Google

# An die Jugend.

Jugend, Jugend, komm zurücke,
Komm, ach komm zu mir zurücke,
Himmliſche Glückſeligkeit!
Böſes hatt' ich nicht erfahren;
Meine Spielgeſellen waren
Armuth und Zufriedenheit.

Schäferchen; ward ich gerufen,
Eh' ich höher zu den Stufen
Des verſchmähten Alters ſtieg.
Wär' ich Jüngling doch geblieben!
Alle Mädchen durft' ich lieben,
Und bey allen hatt' ich Sieg.

Aber zärtliche Gewalten
Haben nie mich feſt gehalten;
Freyer, als ein Schmetterling,
Flattert' ich, und hin und wieder
Küßt' ich, ſang den Muſen Lieder,
War ein loſes kleines Ding.

Feind

Feind war ich von allen Ketten,
Alle Liebesgötter hätten
Mich zum Sclaven nicht gemacht;
Wären ſie mit Pfeil und Bogen
Wider mich in Krieg gezogen;
Alle hätt' ich ausgelacht.

Tapfer war ich. Meine Tugend
Hatte noch die Kraft der Jugend,
Herculs Stärke fühlt ich noch.
Jugend! Ach, wie bald verſtrichen!
Ach, wohin biſt du gewichen?
Ach, zurücke komm mir doch!

XLIV.

Digitized by Google

# XLIV.

## Herr Gleim
an
## Herrn Jacobi.

Halberſtadt, den 6ten Dec. 1767.

---

Ein guter Freund ſchrieb mir, unſere an den Prinzen von Oranien vermählte Prinzeßin Wilhelmine habe vor Kurzem ſich aufs Land begeben, alles Volk ſey herzugelaufen, ſie zu ſehen; ſie würde außerordentlich geliebet, u. ſ. w. Ich ſah einmal dieſe liebenswürdige Prinzeßin die Nanine ſpielen, man kann ſich nichts ſchöneres, mein Jacobi ſelbſt kann in ſeiner jugendlichen Einbildungskraft, ſich kein ſchöneres und unſchuldigeres Geſchöpf vorſtellen. Dieſes reizende Bild ſtand von neuem vor mir, und dann war ich voll Begierde, meinem Jacobi noch etwas in dem Silbenmaße zu ſingen, das ihm neulig gefallen hatte. Sehen Sie, mein liebſter Freund, dieſe

dieſe beyden Ideen brachten das Liedchen hervor, das Sie hier leſen werden, das erſte, das ich einer Fürſtinn ſang, die es aber gewiß nicht zu ſehen bekommen ſoll.

Ich ſage Ihnen dieſes in der größten Eil, und behalte recht viel auf dem Herzen, alles, was Freundſchaft, Liebe, Zärtlichkeit ſagen kann, das ſagt' ich meinem Freunde, wenn ich Zeit hätte. ꝛc.

Alle Stürme ruhen, alle Wolkengüſſe
Hören auf, die Sonne ſpielet auf der Flur,
Alle Freuden kehren wieder, ſanfte Küſſe
Fühlt die Seele der Natur.

Wilhelmine, von Zephiren angewehet,
Nimmt die Huldigung von armen Hütten ein,
Läßt den Pallaſt hinter ſich, und gehet
Ohne Hofgepräng' allein.

Liebesgötter, Grazien und Muſen machen
Einen Reihen um ſie her; ſie gehet ſtill,
Eine Göttin, unter ihnen; Scherz und Lachen
Folget, weil ſie gutes will.

Ihrem

Ihrem neuen Vaterlande will ſie Glücke,
Ihrem Fürſten will ſie lauter Frölichkeit.
Dieſen Willen ſehen wir in ihrem Blicke
Voll leutſeel'ger Heiterkeit.

Alle Herzen wallen munter ihr entgegen,
Alle glühen vor Verlangen, ſie zu ſehn.
Wilhelmine lächelt allen Fluren Seegen,
Allen Staaten Wohlergehn! *)

## XLV.

*) Nur bis hieher geht der eigentliche Raub des Herausgebers. Von den folgenden Briefen habe ich nicht die Originale in Händen; ſondern Copien davon wurden durch die dritte Hand mir mitgetheilt. Wüßten die Herrn Verfaſſer, durch wie viele Umwege ich dazu gelangt bin; ſie würden, an ſtatt mit mir zu zürnen, darüber lachen. Vielleicht wäre die Rolle, die ich geſpielt habe, eines Scapin nicht unwürdig.

# XLV.

# Herr Jacobi
## an
# Herrn Gleim.

Halle den 9ten Dec.. 1767.

Wie viel hab' ich heute meinem liebſten Gleim zu ſagen, wie viel noch in ſeinem Briefchen vom Zweyten zu beantworten!

Schon längſt erzählt' ich meinem Vater, daß Gleim mein Freund ſey, daß er ſogar die Sorge für mein Glück über ſich genommen; auch mein Bruder weiß es, und alle Briefe an ihn ſind voll von meinem Freunde. Wären wir in Düßeldorf, Sie ſollten bey uns, als in dem Schooße der zärtlichſten Familie, ſeyn; alle kleine Freuden mit uns theilen, und die Liebe aller dererjenigen zu haben, die in einiger Verbindung mit uns ſtehen. Ja, theureſter



Digitized by Google

Freund, ſehen müſſen Sie den Ort, wo ich meine Kindheit noch glücklicher zugebracht hätte, wenn man ſchon damals mir die Freundſchaft eines Gleims prophezeyt. Unter den Bäumchen am Bache, der durch unſern Garten fließt, hab' ich ſchon einen Raſen für uns ausgeſucht, wo wir mit meinem Bruder uns lagern wollen. Dann fahren wir auf dieſem Bache herum, ſehen die kleinen Fiſche in dem klaren Waſſer ſchwimmen, und ſingen Fiſcheridillen. Ein anderes Liedchen machen wir zu Ehren des Neptuns, deſſen Bildſäule an dem Ufer eines großen Teiches ſteht. Als Liebhaber der Amphitrite beſingen wir ihn, wie er ſeinen Delphin abſchickt, um das Mädchen mit fliegendem Gewande, mit zerſtreutem Haar, ſanft durch die Wellen zu tragen. Der kleine Liebesgott, welcher voranſchwimmt und den Weg zeigt, wird dabey nicht vergeſſen. Najaden und Dryaden ließen bisher in unſrem Garten ſich nicht ſehen; hörten ſie aber den Geſang Anakreons, dann kämen ſie haufenweiſe herbeygelaufen, und ſpielten mit den niedlichen Knaben, die der Dichter ihnen zuführte. Wie kann ich, mein Liebſter, wie kann ich Ihnen genug alle die ſchönen Liederchen verdanken, durch welche Sie mich begeiſtern. Das an die Jugend iſt allerliebſt, und noch allerliebſter das letztere auf die Fürſtin. Es iſt darin

etwas

etwas ſo ungemein ſanftes, daß ich gewiß bin, Sie könnten mit ſolchen Verſen, eben ſo gut als der alte Orpheus, ein Mädchen aus der Hölle erretten. Auch nicht den kleinſten Theil des Lobes, das ich Ihrem Rolliſchen Liedchen gab, nehm' ich zurück. Es iſt wahr, die beyden ausgelaſſenen Verſe ſind ſchön; allein faſt in allen andern haben Sie den Italiäner weit übertroffen. Sie ſehen die Bienen hinfliegen, um Honig zu rauben; im Original iſt die Idee, bloß als Gleichniß angebracht, lange nicht ſo lebhaft. Mir, dem blödeſten Arkadiens verſtärkt die Situation, und läßt uns ein noch größeres Entzücken bey dem geraubten Kuſſe muthmaßen. Hier iſt: in primis titubans audacia furtis. Das Lächeln, das in den Grübchen verweilt, und von da ſich über das ganze Geſicht ausbreitet, würde im Teutſchen dem concetto zu ſehr ſich nähern; ob es im Italiäniſchen gleich ganz artig iſt. Die letzte Strophe des Rolli kömmt mit der Ihrigen in gar keine Vergleichung. Schon lange buhlt der Schäfer um den ſchönen Mund, welchen alle Grazien in ihrer Schule hatten: welcher Afekt! und die beyden Verſe:

„Euphroſine lehrte küſſen, lehrte dich
„Dieſes Lächeln, dieſes Schweigen, dieſes Reden!“

mit keinem Golde ſind ſie zu bezahlen. Zwar weiß ich, wie ſehr man das Epigrammatiſche in dem Schluß eines Liedes vermeiden muß; aber dennoch wünſch' ich in jedem Liede, daß die letzteren Verſe, etwas hervorſtechendes haben. In einem Liede voll Empfindung halt' ich es für unentbehrlich, und auch hierin, liebſter Freund, haben Sie den Vorzug für dem Italiäner. Wegen des Wortes parolette beneide ich ſeine Sprache. Das iſt ein ganz allerliebſtes Wort! Mir fällt es immer ein, wenn ich ein artiges Mädchen, oder Ihre Minerva reden höre. *Generoſa come il cor di Dori* iſt auch in der Sprache des Rolli ſchön; aber nur ein Gleim konnte fühlen, daß ſolches im Teutſchen den leichten Ton des Liedchens vielleicht ſtörte. Warum kann man nicht immer auf ſolche Art Kunſtrichter ſeyn?

Ich, liebſter Freund, ich war die Muſe, die das Liedchen eingab? Einer Laura hätten Sie nichts ſchmeichelhafteres ſagen können.

Leben Sie wohl, mein allerbeſter Freund, nichts denken kann ich, als den Augenblick, da ich in Ihren Armen fühlen werde, wie ſehr ich Sie liebe.

XLVI.

Digitized by Google

# XLVI.

## Herr Gleim
an
## Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 10ten Dec. 1767.

Morgens 5 Uhr.

---

Leſen Sie doch ja nicht im Bette, mein liebſter Jacobi, es könnt' Ihnen gehen, wie es ſchon ein Paar mahl mir gegangen iſt, und wie erſt jetzt den Augenblick. Ich konnte nun ſchon die dritte Nacht nicht ein Auge zu thun, ich zündete mein Licht an, und las, ſchlummerte darüber ein, das Licht brannte zu Ende, das Chartenblatt, mit welchem es umgeben war, gerieth in Brand, mein Genius, ein Jacobi unter den Engeln, machte, daß, von dem Geziſche der Flamme gewecket, Ihr Gleim noch zu rechter Zeit das brennende Chartenblatt faßte, wel-

ches eben auf ſein Bettlacken herabfallen wollte. Sagen Sie ja nichts davon, meine böſe Nichte ſchilt oft genug über das Bettleſen, und es iſt doch nicht möglich, es zu unterlaſſen. Hierauf wurd' ich vollends ſo munter, daß an keinen Schlaf zu denken war. Gar zu gern hätt' ich mit meinem Greſſet Jacobi, von ſeinem letzten Briefchen in Verſen an mich, die halbe Nacht hindurch geſprochen, und ihm den lauten Beyfall erzählet, den es verdient *); zum Unglück aber hatt' ich meinen großen Demant, die Briefe meines Jacobi, nicht bey der Hand. Die Verſe:

Wo neben dir ein Amor ſitzt,
Und ſpielend einen Plato ſchnitzt,

fielen mir unaufhörlich ein, und brachten mich auf die beyden Gedichtchen, die ich für Sie gleich abſchreiben will. Ganz gewiß war es ein Amor, der mir Ihre Verſe ſo oft wiederholete. Sagen Sie mir nur, ob Sie nicht meine Muſe ſind? Wenn nur die Gedichtchen Ihnen ſo gefallen, daß Sie es gern ſeyn wollen!

Wir

*) Es ſteht in der oft erwähnten Sammlung.

Digitized by Google

Wir kommen unſerer Umarmung immer näher! Heute muß ich noch ein Briefchen bekommen, worin Sie ſagen, ob es mit Ihrer Reiſegeſellſchaft in Richtigkeit iſt.

Ich laſſe auf meinem kleinen Sansſouci noch geſchwind ein Zimmer mit Blumen bemahlen für meinen lieben Greſſet Jacobi, denn, wenn es ihm nicht ſehr zuwider iſt, ſo wollen wir draußen einige Tage wohnen, und uns den Frühling erſchaffen, oder vom Himmel ſingen.

Ich umarme Sie ꝛc.



Digitized by Google

# Gleim an ſeinen Jacobi.

## I.

Mein geliebter kleiner Amor
Bindet einen Lorbeerkranz,
Siehet ernſt, vertieſt ſich ganz.

Wieſenblümchen zwiſchen Lorbeer
Schön zu friſchen, macht ihm Müh;
Aber niedlich ſtehen ſie!

Dieſes allerliebſte Kränzchen
Setzet er, ich wette drauf,
Unſerm deutſchen Greſſet auf.

2. Seht

Digitized by Google

2.

Seht mir doch den kleinen Amor,
Wie er da ſo fleißig ſitzt,
Und an einem Bogen ſchnitzt!

Roſenholz hat er genommen,
Einen Faden knüpft er an,
Welchen Ariadne ſpann.

Ey! was ſoll der ſchwache Bogen?
Sehet, ſeht, auf einen Schritt
Schießt er Täubchen nur damit.

# XLVII.

## Herr Jacobi
an
## Herrn Gleim.

Halle den 16ten Dec. 1767.

Ein Liedchen an Ihren Genius, beſter Freund, ſoll geſungen werden, ſo bald die Muſen mich wieder recht freundlich anſehen. Bitten will ich ihn, meinen Gleim recht zu bewachen, keinen Augenblick ſich von ſeinem Bette zu entfernen. — Aber ich mag nicht zu ſehr an das brennende Chartenblat denken. Schauder überfällt mich. Könnte nicht einer von Ihren Amors, wenn ſie leſen wollen, mit ſeiner Fackel Ihnen leuchten? Die kleinen Schläfer! Da liegen ſie dann, und träumen die Geſchichtchen, die ſie den Tag über meinen Anakreon ſingen hörten.

Ihre ſchlafloſen Nächte, mein Liebſter, machen mich ganz traurig. Bewundern aber muß ich Sie,

daß

daß in denen Stunden, wo andre voll Ungedult den Himmel anklagen würden, Sie den Muſen frohe Liederchen ſingen. Welch ein Lobſpruch für die Dichtkunſt! Mit allem ihrem Stolze, kann dies die finſtre Philoſophie nicht. Das ganze Gebäude von aufgethürmten Schlüſſen, das dem Sturme trotzen will, wird oft vom kleinſten Lüftchen übern Haufen geworfen; die Leyer trotzet dem Ungewitter nicht, allein ſie weiß es zu beſänftigen.

Ob ich Ihre Muſe ſeyn will, liebſter Freund? Wie ſchalkhaft! Nächſtens fragte ich Chloen, ob ſie wohl Huldgöttinn ſeyn wollte, wann Venus zu den drey Schweſtern noch eine vierte hinzuwählte?

Die beyden kleinen Gedichtchen ſind ſo reizend, daß Erato nur mit ihren Schweſterchen ſie würdig loben kann. Den Amor, der das Kränzchen flochte, ſahen Sie würklich. Ihnen nur zu gefallen ſagt' er, es ſey Ihrem Jacobitchen beſtimmt. Jetzt aber muß er ſein Wort halten, und ich laſſe mir die Lorbeern, mit Wieſenblümchen durchflochten, nicht nehmen. Das zweyte kleine Gemählde trug Venus Ihnen auf. Sie ſollten den Plan machen, ein Albano ihn ausführen, und Euphroſine das Meiſterſtück in einem

Cabi=

Cabinette zu Paphos aufſtellen. Bey allen den Liederchen, welche die Muſe mir noch eingeben ſoll, ſchwör' ich Ihnen, liebſter Freund, daß ich nie etwas liebenswürdigeres las! Alle Tage muß ich ſie zu wiederholtenmahlen mir herſagen, die göttlichen Verſe. Gewiß, mein Freund, eine größere Freude hätten Sie mir nicht machen können! Meine Lieblingsſtücke ſollen es ſeyn.

Die reitende Poſt geht ab, und mit dieſer wollt' ich gerne meinem Gleim ſchreiben. Der fahrenden gab ich auch noch ein kleines Briefchen mit.

Leben ſie wohl, mein Liebſter, mein allerbeſter Freund. Acht Tage noch! Welche Freuden! zehntauſendmahl umarmt Sie u. ſ. w.

XLVIII.

# XLVIII.

# Herr Jacobi an Herrn Gleim.

Halle den 16ten Dec. 1767.

So eben, liebſter Freund, wird mein Briefchen auf die Poſt getragen. Ein Mädchen, das man für die Geliebte eines Gnomen halten ſollte, iſt die Briefträgerin. Billig ſollt' es ein hübſches Mädchen ſeyn, wenn ich an meinen Gleim ſchreibe; aber in dem böſen Halle darf man ſo poetiſch nicht leben. Wie will ich mich freuen, wenn ich in Halberſtadt wieder etwas Artiges zu ſehen bekomme! Da ſollen auf drey Monate Ideen geſammlet werden. Da ſollen Sie, liebſter Freund, alle die Mädchen, die Sie mir zeigten, in meinen Liederchen wieder finden. Will ich jetzt von Küſſen, von ſchönen Buſen ſingen; dann ſieht Ihr Amor mich halb ſpöttiſch, und halb mitleidig an. Nie kehrte der Künſtler aus dem Belvedere zu Rom mit größeren,

ten Nutzen zurück, als ich von den Halberſtädtiſchen Schönen. — — Aber wie kann ich ſo lange bey Mädchen verweilen, da die Umarmung eines Gleims mir winkt? Ja, dieſe nur fühlt mein Herz mehr, als alle Reize, die Venus ihren Töchtern gab. Mehr als der Kuß einer Huldgöttinn iſt mir der Augenblick, da ich den beſten der Freunde — O kein Ausdruck iſt ſtark genug für das, was ich empfinde. Kein Dichter ſang ein ſolch Entzücken! Dem Himmel dank ich es, daß er ſo viel Zärtlichkeit mir gab! Unheilige ſehen nicht den Glanz, der den patriotiſchen Tyrtäus, und den Sänger der Liebe umgiebt; ich ſeh ihn, und zitternd umarm ich den ehrwürdigen Dichter, als meinen Freund. Wär' er nicht eben ſo liebenswürdig; wie könnt' ich in der ſüßen Vertraulichkeit mit ihm leben! So vergißt Apoll ſeine Gottheit, wenn er eine geliebte Sterbliche verfolgt.

Die ſchönen Tage, die wir in dem reizenden Sansſouci zubringen wollen! Für uns ſollen Blümchen hervorkommen, ohne ſich für der Kälte zu fürchten. Nachtigallen ſollen uns ſingen, und die Raſen grüner als im Frühling ſeyn.

Mit wie vielem Vergnügen ſah' ich geſtern den von Ihnen überſchickten Pelz ankommen! Gleich zog ich

ich ihn an, und ſtellte mir recht lebhaft meine Reiſe vor. Er iſt fürtreflich, und durch ganz Siberien wollt' ich damit reiſen. Der kleinſte zärtlichſte Amor könnte mich ſicher begleiten, wenn ich ihn darin verſteckte.

Mit der gröſsten Ungeduld ſeh ich Ihrem verſprochenen Gedichte entgegen. Auf der ganzen Reiſe ſoll es mich beſchäftigen. Ich kann kein Liedchen mehr dichten, bis ich meinen Gleim, meinen liebſten, beſten Gleim geküſst habe. Schon bin ich nicht mehr in Halle. Dem Rufe der Freundſchaft eil' ich entgegen. Wenige Tage noch: dann ſage ich es Ihnen ſelbſt, unter tauſend Küſſen ſag' ich Ihnen, ich ſey ewig u. ſ. w.

Ordensbänder, Ehrenſtellen, Geld
Schätzen Thoren theuer.
Nicht für alle Doppien der Welt
Geb ich meine Leyer!

Mäcenaten hat ſie nie gefröhnt;
Munterkeit und Freude
Hat ſie ſtets in meine Bruſt gethönt,
Tödlich allem Leide!
Zu den Göttern hat mit ihr mein Geiſt
Sich empor geſchwungen,
Keinen Cäſar, aber einen Kleiſt
Hat ſie mir erſungen.

Allen deinen Muſen, Gräcia!
Hat ſie nachgelallet,
Weil noch immer in Teutonia
Rauher Thon erſchallet.
Harmonien, ſeinen Ohren ſüß,
Sollten immer thönen,
Allen, welchen ſie ſich hören ließ,
Königen und Schönen!

Königen und Schönen thönte ſie;
Aber ihren Ohren
Gieng die feinſte Silberharmonie
Allemahl verlohren!
Darum trotzig, wollte ſie nicht mehr
Königen und Schönen;
Sondern nur gefälligem Gehör
Ihrer Freunde thönen.

Deinem jüngſten Freunde thöne dann,
Thöne, Leyer, thöne!
Der zufriedene, der brave Mann
Liebt, wie du, das Schöne.
Liebt ein artig Blümchen auf der Flur,
Iſt von edlem Herzen,
Iſt ein weiſer frommer Epicur,
Weiß, wie du, zu ſcherzen.

Weiß zu ſingen, wie Anakreon
Und Chapelle ſinget,
Kann ſich freuen, wenn ein Meiſterthon,
Leyer, dir gelinget.
Allen ſeinen Mädchen ungetreu,
Meiſter ſeiner Triebe,
Liebt er Wahrheit mehr als Schmeicheley,
Freundſchaft mehr, als Liebe.



Digitized by Google

# XLIX.

## Herr Jacobi
an
## Herrn Gleim.

Könnern den 17ten Jenn. 1768.

---

Ganz gewiß, liebſter Freund, hat der alte grämliche Mann *), den ich in einem Briefchen Ihnen ſo poßierlich abmahlte, ſich an mir rächen wollen. Heute ſah' ich, daß man im Zimmer ohne Gefahr mit ihm ſcherzen kann; aber daß nicht überall die dichteriſche Laune wider ihn ſchützt. Auf öden Feldern, wo kein Bäumchen, kein Gräschen zu ſehen iſt; da vergißt man allen kleinen Spott, und beſäng ihn gern in ſtolzen Hexametern, wenn er ſich nur verſöhnen ließe. Hätt' er blos ſeinen unförmlichen Bart geſchüt-

*) Der Winter. In dem Briefchen, der ſich anfängt: Freund der du am Kamine ꝛc. in der erſten Sammlung.

Digitized by Google

geſchüttelt und meinen Wagen vollgeſchneyt; dann wär' er immer von mir ausgelacht worden; allein den dicken melancholiſchen Nebel, worin er uns hüllte, konnt' ich nicht ertragen. Mit alle dem hörte ich nicht völlig auf, Dichter zu ſeyn. Horaz wollte in Gegenden, die ein ewiger Winter drückt, ſeine ſanftlächelnde Lalage noch lieben; und mir folgte durch die traurigſten Winterſcenen das Bild meines Freundes. O wie reizend, wie liebenswürdig! Tauſend ſchöne Erinnerungen umgaben es. Tauſend Proben der zärtlichſten Liebe, die er ſeinem Jacobi gab, waren mit ihm mir gegenwärtig. Warum kann ich der ganzen Welt nicht erzählen, was mein Gleim für mich that? Ohne Zweifel würden die Unempfindlichen zu den Altären der Freundſchaft zurückgeführt. In den ſtillen Hainen dieſer Göttinn würden ſie, wie ich, Gold und Ehre vergeſſen lernen. Zehntauſendmahl umarm' ich Sie, beſter Freund, für jeden Tag, den Sie mir in Halberſtadt verſchönerten. Meinen Dank Ihnen ſagen, kann ich nicht, denn was ſind Worte für ein Herz voll Empfindung.

Auf eine andere Art noch war ich Dichter. Zwiſchen Aſchersleben und Schackſtedt verlohr mein Kutſcher den Weg; ich merkt' es, und ſchlief ein, um

um mir keine vergebliche Sorge zu machen. Aus der Welt kann er mich nicht fahren, dacht' ich, und endlich werden wir doch wieder zu Menſchen kommen, wenn es gleich nicht die Schackſtedter ſind.

Als wir über die gefrorne Saale fuhren, glaubte ich am Eingange der Höle des Winters zu ſeyn: Auf beyden Seiten waren, zur Bezeichnung des Weges, große Eisſtücke, wie Grenzſteine, aufgerichtet, und der Anblick war ganz poetiſch. Ohne den fatalen Nebel, hätt' ich gewiß kleine Liebesgötter, mit großen Muffen auf Schlittſchuhen laufen, oder ſonſt etwas artiges geſehen; allein auf den ganzen Wege war es gar nicht möglich auf ein Liedchen für meinen Gleim zu denken. Jetzt iſt es ſchon ſehr ſpät. Ich war ſo kalt und ſo müde, daß ich nicht gleich nach dem Abendeſſen ſchreiben konnte, und doch darf der Kutſcher ohne Briefchen nicht fortreiſen.

Leben Sie wohl, mein allerbeſter Freund. Sagen Sie allen Freunden viel Schönes in meinem Namen. Bin ich erſt in Halle, dann ſchreibe ich Ihnen ein beſſeres Briefchen. Dieſes iſt einem Reiſenden immer zu verzeihen. Ewig bin ich ꝛc.

L.

# L.

## Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 18ten Jenn. 1768.

---

Wie leer, wie ſo ganz öde war mein Haus ſeit Ihrer Abreiſe, liebſter Freund! Dreymahl gieng ich dieſen Morgen hinauf, meinen Jacobi zu ſehen! Unſern lieben Gaſt vermißten alle meine Hausgenoſſen, ſie ſind heute nicht halb ſo munter, als da ſie meinen Freund zugleich bedieneten.

Doch in Erzählungen darf ich mich nicht einlaſſen. Bey Ihrem Hierſeyn war ich keinen Tag ſo geſchäftig, wie heute. Morgen wollen unſere Beamten Abrechnung halten, darauf muß ich mich bereiten.

Wär' ich nicht krank geweſen, wie viel mehr Vergnügen hätt' ich meinem lieben Freunde dann gema-

chet! Wär er doch nur einigermaßen vergnügt zurück gereiſet!

Herr Fetthake *) mag Ihnen ſagen, wie ich Sie bey Ihren Muſenſöhnen verläſtere. Dieſes Briefchen will er Ihnen ſelber überreichen.

Jetzt, um Viere Nachmittags, ſitzen Sie mit Ihrem lieben Meuſel noch im Wagen, und erzählen ihm, wie Halberſtadt Ihnen nicht gefallen hat. Mit meinen Gedanken begleit' ich Sie bis zu der Umarmung unſers Klotz und unſers Meyers. Sagen Sie ihnen ja alles, was die Freundſchaft immer ſagen kann; inſonderheit entſchuldigen Sie mich bey dem theuren Klotz, daß ich zween ſeiner lieben Briefe nicht beantwortete. Nächſtens ſoll alles nachgeholet werden, ich muß nur die nöthigſten aufgeſchobenen Sachen an die Seite ſchaffen.

Leben Sie wohl, mein lieber Jacobi, meine Nichte empfiehlt ſich Ihnen. Wohnte doch der liebe Jacobi hier zu Halberſtadt! ſagten wir heute, wie in einem Tutti, beyde zugleich.

Tauſendmahl umarmet Sie u. ſ. w.

LI.

*) Ein Zuhörer des Herrn Jacobi, der mit einigen andern Studirenden aus Halle Herrn Gleim beſuchte.

Digitized by Google

# LI.

# Herr Jacobi
# an
# Herrn Gleim.

Halle, den 24ſten Jenner 1768.

---

Erſt geſtern, liebſter Freund, brachte mir Herr Fetthake das Brieſchen, nach welchem ich acht Tage lang geſeufzt hatte. Traurig war es, auf einmal ſo ganz von meinem Gleim entfernt zu ſeyn, kein Wörtchen von Ihm zu hören, deſſen ſüße Geſpräche mich vier Wochen hindurch beglückt hatten. Und ſchon wieder, beſter Freund, machen Sie ſich Vorwürfe? Wenn ich nur einigermaßen vergnügt zurück gereiſet wäre? O ich ſchwör' es Ihnen, liebſter Gleim, das Andenken an die vier Wochen iſt ſchön, wie das Bild einer Venus. Alle Tage ſah' ich meinen Gleim, von ihm ward ich umarmt, und um ſeinetwillen beſuchten mich die Muſen. Wie viele Liederchen ſang ich, die ihm gefielen! Außer den Stun-

den, welche die Freundſchaft mir ſchenkte, lächelte mir Ihre Venus, oder mit kleinen Schönen ſprach ich vom Amor. Ueberall ward Ihr Jacobi freundlich empfangen, und wenn jemals eine Stadt ein Lobgedicht von mir bekömmt, ſo iſt es die Ihrige. Beſtändig müſſen die Hallenſer meine Lobſprüche auf Halberſtadt hören, und jeder davon iſt ein Vorwurf für ſie. Was ich dieſen am wenigſten verzeihe, iſt, daß ich ſeit meiner Zurückkunft keinen einzigen recht poetiſchen Gedanken habe. Meine Briefchen ſo gar haben alles Feuer, alles Leben verlohren. Wann wird, liebſter Freund, Ihr zweytes, wann Ihr drittes Schreiben kommen, um mich aus meiner Schlafſucht zu reiſſen? Sagen Sie mir, mein Liebſter, ob Ihr Jacobi nichts von ſeinem Werthe verlor, ſeitdem Sie mit den Fehlern deſſelben bekannter wurden? Wie andre, hätt' er ſie vor ſeinem Freunde verbergen können; aber er will lieber etwas weniger gefallen, und offenherzig ſeyn. Kein erborgtes Sentiment ſollte meinem Anakreon mich angenehmer machen; ſo wie die unſchuldige Lilla ſich ein Gewiſſen daraus macht, ihr Haar mit zu vielen Blümchen zu ſchmücken, und vielleicht ihren Hirten zu täuſchen. Wofür Sie, theureſter Freund, mich jetzt halten, das bin ich; aber auch in allen Umſtänden meines Lebens

werd'

werd' ich es ſeyn. Den ehrlichen Mann ſahen Sie in mir, und kein Gold, keine Ehre, ſelbſt die Reize der Schönheit nicht, die ich am mehreſten zu fürchten habe, können mich je bewegen, dieſen Character zu verläugnen.

Haben Sie Dank, liebſter, beſter Freund, für alle das Schöne, das Sie meinen Muſenſöhnen von mir ſagten. Das kleinſte Lob eines Gleims iſt mehr als der Beyfall aller Bibliotheken und Critiſchen Briefe.

Warum aber, mein Liebſter, warum ſchicken Sie die ſchöne Hand mir nicht? Und den ſchönen Buſen, den werden Sie doch nicht vergeſſen? wollen Sie nicht, daß Ihre Lieder mich aufs neue begeiſtern ſollen? Recht traurig bin ich, daß Ihr Amor mir keine Verſe für meinen Gleim vorſagte. Ein kleines Spielwerk könnt' ich Ihnen ſchicken; aber wie kann das einem Anakreon gefallen? Faſt möcht' ich es dennoch abſchreiben, wenn ich mich erinnere, wie gütig Sie den Comiſchen Zwiſchenſpielen meiner Muſe zu ſahen *). Während der Mahlzeit will ich mich darauf bedenken.

Leben Sie wohl, mein allerbeſter Freund, ich umarme Sie tauſendmahl.

LII.

*) Von dieſem Spielwerke hat mir mein Correſpondent nichts geſchrieben.

# LII.

# Herr Gleim
## an
# Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 22ſten Jenn. 1768.

---

Geſtern Abend, liebſter Freund, hatten wir in meinem kleinen grünen Zimmer einen rührenden Auftritt. Herr Rittmeiſter von Stille, Sohn des Generals, der in meinem Bildercabinet, ſich eine Stelle durch ſein Herz erwarb, war eben bey mir! Ein Student, der von Leipzig kam, ließ ſich melden. Ich dacht', es wäre wieder einer wie der, welcher ſo viel ſchöne Sachen von mir, mir ſelbſt erzählte, nicht wiſſend, daß ich es ſelber ſey; ſeine beſcheidene ſanfte Miene verrieth uns aber gleich den artigſten jungen Menſchen von zwanzig Jahren! Mit Klagen über ſein ſchweres Gehör, und abnehmendes Geſicht, fieng er, zu reden an. Alle Bäder und Brunnen hatt' er ſchon ge:

gebrauchet; die Liebe zu den Muſen trieb ihn nach Leipzig, unſern Gellert wollt' er hören, aber weder er mit ſeiner hellen, noch unſer Clodius mit ſeiner tönenden Stimme gaben ihm Weisheit zu hören. Unerſättigt reiſt' er mit Betrübniß wieder ab, und war nun auf dem Wege nach Lemgo, wohin er zu Hauſe gehöret. Jedes Wort aus ſeinem Munde begleiteten Seufzer über ſein Unglück. Gellert, ſagt' er, hat mich auf die Ewigkeit vertröſtet, Aug' und Ohren werden dort nicht Fleiſch und Knochen ſeyn! Mit einer Stimme ſagt' er es, mein liebſter Freund, die ſanfter und rührender war, als Ihre Leyer einſt erthönet, wenn ſie ihren Gleim beweinen wird! Ich führt' ihn in meinen kleinen Tempel der Tugend und des Genies! Ganz entzücket ſah er alle aufgeſtellete Bilder! Am längſten verweilte ſein bewafnetes Auge bey Kloppſtock! Alle kleine Anecdoten wuſt' er von ihm, ſeine Reiſen, ſeine Freundſchaft, alles wußt' er von ihm! Rothſchilds Gräber waren nicht ſo traurig als ſeine Klagen über Klopſtocks Zaudern mit der Meßiade! Fünf Geſänge hat er lange ſchon verſprochen. Werden wir ſie denn nicht bald bekommen? Daß er uns ſo lange warten läßt, was iſt es wohl? Unvermögen, ſagt' ich, iſt es nicht! Er müſte nur erfahren, welche Menge ſeiner

Freunde

Freunde ſich, die Himmelfarth zu ſehn, um ihn verſammlet hat, dann würd' er ſeine Könige verlaſſen, und den Freunden ſingen! Die Großen des Däniſchen Hofes nehmen ohne Zweifel ſeiner Muſe viele Zeit und viel Begeiſterung! Auf ein anderes Bildniß ſah' er nun.

Unſern Homer kennen Sie vortreflich, ſagt' ich zu dem armen Muſenſohn, aber unſern Greſſet kennen ſie gewiß noch nicht! Haben wir einen? Einen Chapelle haben wir, Gerſtenberg iſt es, von einem Greſſet weiß ich nichts! Das iſt er, ſagt' ich, und wieß ihm meinen Jacobi. Seine Fragen wurden munterer, und verriethen große Wißbegierde. Nächſtens, ſagt' ich, ſend' ich ihnen was von ihm. Mit der liebenswürdigſten Beſcheidenheit verbat er dieſe große Ehre! Sagen Sie mein liebſter Freund, verdient er nicht die große Ehre? Nun empfahl er ſich! Nach einer halben Stunde war er wieder da; nehmen ſie es doch nicht übel, daß ich wieder komme, ſie nur einmahl noch zu ſehen, denn in meinem ganzen Leben möcht' ich nicht ſo glücklich wieder ſeyn; ich entferne mich zu weit, und mein Geſicht wird immer dunkeler.

Im

Digitized by Google

Im innerſten gerühret, liebſter Freund,
Enthielt ich mich der Thränen nicht;
Ihr Götter ſehet, wie er weint,
Eröfnet ſein Gehör, und ſtärket ſein Geſicht!

Wollen Sie wiſſen, wie er heißet, dieſer edle Jüngling, der Sohn einer ihn zärtlich liebenden Mutter, den ich, wegen ſeines guten Herzens, das in jeder Sylbe ſich verrieth, ſo gern bey mir behalten hätte? Benzler heißt er, und ich bin ꝛc.

---

LIII.

Digitized by Google

Schon lächelt Doris *) lieblicher,
Aglaia wird gefälliger,
Was aber knieet Euphroſine;
Sind ſeine Lehren ihr zu ſchwer?

Für Ihren Amor geb' ich Ihnen meinen Gellert, gemahlt von meinem Oeſer, und geſtochen von Bauſen, einen Lehrer für den andern! Getroffen iſt unſer Gellert fürtreflich;

Man ſieht in ſeinem ſanften Blicke
Den allzuguten Menſchenfreund;
Man ſieht den Weiſen ohne Glücke,
Das weiche Herz, das immer weint,
Das Herz des Menſchen ohne Tücke!

Sind Sie mit dem Tauſche zufrieden? Bauſe ſcheint ein vernünftiger Mann zu ſeyn, der es verſteht, wie weit ein Dichter über einen Kayſer iſt. Seine beyden Kayſer, Peter und Joſeph, waren gegen Gellert ſchlecht geſtochen; und warum ließen Sie dieſen hofnungsvollen Künſtler aus Ihrem lieben Halle? Alle Patrioten ſollten ſchreyen, wenn ein Weiſer aus dem Lande

*) Doris ſoll die dritte Grazie heißen.

Sie gleichen meinem Freund', ich würde mich
verlieben,
Stünd' eine nur geſchwind mit Leib und
Seele da!

Morgen haben wir große Galla. Der Geburtstag des Erhabenen wird gefeyret; Sie wiſſen, daß ich meinen Friederich nicht den Großen nenne; viele Schöpfe hießen groß; ſondern den Erhabenen!

Man nenne Friedrich, den Unvergleichlichen
Den Größeſten, den Einzigen, *)
Ich nenn' ihn den Erhabenen;
Kein Wort iſt, das ihn wahrer preiſe!
Die größten Thaten that
Der König, der Soldat;
Die ſchönſten thut der Weiſe!

Warum kam mir doch der gute Gedanke nicht ein, mit meinem Jacobi dieſes Feſt zu feyren? Dann wär' er noch hier, und ich hätte noch das große Vergnügen, des Morgens mit ihm den Caffee zu trinken. Die Furcht, mit meinen hundert ſiebenzig Regiſtern



*) Herr Ramler hat ihn den Einzigen genennet.

Digitized by Google

vor dem General Capitul nicht fertig zu werden, ließe mich zu keinen guten Gedanken. Immer noch ſitz' ich bey dieſer fatalen Arbeit; ich bin noch nicht aus dem Hauſe gekommen. Morgen ſuch' ich meinen Freund auf dem Schuhofe,*) unter den Mädchen, und beſtelle alle ſeine Grüße! Der Grüße von hier aus iſt eine ſolche Menge, daß ich ſie nicht alle beſtellen kann! Leben Sie wohl, mein liebſter beſter, denken Sie an Ihre Misvergnügen nicht, denken Sie an Ihren ꝛc.

LIV.

*) Ort der öffentlichen Aſſembleen

Digitized by Google

# LIV.

## Herr Jacobi an Herrn Gleim.

Halle, den 23ſten Jenn. 1768.

---

Der unglückliche, der in eine Wüſte verbannt iſt,

Wo ihm kein Freund die Hände drückt
Kein Mädchen zärtlich nach ihm blickt,
Wo wilde unbeblümte Hecken
Nicht einen Liebesgott verſtecken;
Wo ſich das Lämmchen nicht auf ſchönen Fluren freut,
Und keine Schäferin der Quelle Roſen ſtreut;

der mußte ſeinen Kummer vergeſſen, und ein kleines Feſt in der Einöde feyren; bekäm er einen ſo liebens-

 würdigen

Digitized by Google

würdigen Brief, als Gleim ſeinem Jacobi ſchrieb. Gewiß hätte Ovidius die Nachwelt mit weniger Elegien beſchwert, oder wenigſtens in ſchönern Verſen geklagt, wär' er ſo glücklich, wie ich, geweſen. Wie viel, liebſter beſter Freund, hab' ich in meinem Pontus Ihnen zu verdanken!

Daß Sie meinen Amor behalten haben, iſt mir unendlich lieb. Zuweilen, wenn er des Unterrichtens müde iſt, wird er Ihnen ſeine Stelle überlaſſen, und die Mädchen können nichts dabey verlieren. Ihr Lehrer der Weisheit war mir ſehr willkommen. Erinnern ſoll er mich, daß alles unbeſtändig in der Welt iſt; ſelbſt das reizenſte Mädchen. Schön iſt das Bildniß geſtochen, und ich ſage Ihnen dafür einen recht zärtlichen Dank.

Ein Mann vom Gleim unſern Großen empfohlen, ſollte billig ſein Glück machen; aber wie ſchwer iſt es, einen Miniſter zu bewegen, daß er zu einen kleinen Sänger herabſteigt, und eben ſo für das Vergnügen eines Mädchens, das gern Lieder hört, als für das Wohl einer Provinz und die Finanzen ſeines Fürſten ſorgt!

Meine

Digitized by Google

Meine Schweſtern ſollen Ihre vier Verſe leſen, und ſtolz auf die Schmeicheley meines Anakreons ſeyn. Ruhm genug iſt es für eine Teutſche Schöne, wenn ſie dem Dichter gefällt, der an die Reize griechiſcher Mädchen gewöhnt iſt.

Zehn Küſſe geb' ich Ihnen dafür, mein Liebſter, daß Sie den Halberſtädtiſchen Nymphen meine Grüße ſagten. Noch immer ſeh' ich ſie mit den Karten ſpielen, die ein kleiner Amor miſchte, oder kleine Netze ſtricken, um ſie auf dem ſchönen Buſen aufzuſtellen, und Amoretten darin zu fangen. Im voraus ſchon freuten ſich die loſen Knaben über ihre Gefangenſchaft, und wünſchten die Freyheit nicht wieder.

Aufrichtig bedaur' ich Sie, beſter Gleim, bey den traurigen Regiſtern. Wenn Sie nur zuweilen an ſtatt der Zahlen, Verſe hinſchreiben, oder ein Brieſchen an u. ſ. w.

# LV.

# Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 28ſten Jenn. 1768.

---

Einem alten Anakreon, mein liebſter Freund, iſt der ſchöne Buſen, ein allzu gefährliches Thema!

Sie ſelbſt, auf deſſen Wangen noch
Mit williger Gefälligkeit
Juventas ihre Roſen ſtreut!

Sie, die Jugend ſelbſt, ſolten ihn ſingen. Als Sie, das Thema meiner Muſe gaben, da waren Sie, geſtehen Sie es nur, von dem Buſen unſerer Venus mehr, als irgend von einer Muſe, begeiſtert!

Glück-

Glücklicher als Sie, mein liebſter Freund, bin ich; vor meinen Augen ſtehet ſie leibhaftig da, die Mediceiſche Venus, fragend nach meinem Eurialus; aber eine ganz andere Wirkung auf den alten, als auf den jungen Freund, hat der gegenwärtige Buſen. Alle Luſt zu ſingen, alle Begeiſterung iſt völlig vernichtet.

Singen ſoll ich, Damon, ich ſoll ſingen
Das fürtreflichſte von allen Dingen,
Die das große Werde! worden hieß?
Engel ſchlugen freudig ihre Schwingen
Als es ihnen Eve ſehen ließ!
Freudenquelle, Wonne, Paradieß
Nannt es Adam, ohn' es zu beſingen,
Als es ſeine ſchöne Braut ihm wieß.

Singen ſoll ich einen ſchönen Buſen?
Liebesgötter, Grazien und Muſen,
Helfet ſingen ein fürtreflich Lied.
Keines ſey in aller Menſchen Zungen,
Und in aller Engel Sprachen ſo geſungen;
Aber, kann es ſingen, wer ihn ſieht?

 Sie

Digitized by Google

Sie ſelbſt, bey welchem doch alles Feuer der Muſen noch in voller Flamme brennet, Sie ſelbſt, wenn Sie ihn ſähen, beſängen ihn nicht. Das gröſte Vergnügen, wie der heftigſte Schmerz, macht verſtummen.

Caniz und Haller beſangen ihre geſtorbene Liebe, lange nach ihrem Tode! Was auch die Philoſophen dawider ſagen mögen, ſo iſt es doch gewiß: die wahren Empfindungen nicht, ſondern die angenommenen machen den Dichter! den ſchönen Buſen alſo ſingen Sie ſelbſt, und die ſchöne Hand? die laſſen Sie mir.

Kleine, runde, blendend weiße, ſchöne Hand!
Welche Wunderwerke läßeſt du geſchehen?
Deine Finger haben Tugend und Verſtand,
Sonſten könnten ſie nicht ſo zu Werke gehen;
Ein Vergnügen iſt es ihnen zu zuſehen:
Kunſterfahren graben ſie in weißes Land!
Artige Geſchöpfe ſproſſen aus Gewand;
Einen Blumen-Garten ſehen wir entſtehen.
Zarte Frühlings-Kinder, roth gefärbt und grün,
Hör ich ſprechen: große Schönheit, langes Leben,

Hat

Hat die neue Flora gnädig uns gegeben;
Blumen, welche kurze Sommertage blühn,
Sind ein weiches allzuſterbliches Geſchlecht!
O ihr Frühlings-Kinderchen ihr habet recht.

Die ſchöne Hand, werden Sie ſagen, iſt das nicht, das iſt die geſchickte Hand, gut mein Liebſter, ſo ſingen Sie dann auch noch die ſchöne Hand! Aber hüten Sie ſich, daß, in dem Sie ſingen, Sie nicht von ihr geſchmeichelt werden, es wird Ihnen ſonſt gehen wie mir, das Liedchen wird ganz gewiß nicht gelingen. Ich wollte noch viel ſchönes darüber ſagen, aber man ruft mich ins Capitul. Leben Sie wohl, beſter, lieber Freund, und ſehen Sie ſo viel ſchöne Buſen und ſo viele ſchöne Hände, als Anakreon, Catull und Hagedorn ſahen, denn dieſer, dünkt mich, ſang auch einmal von einer ſchönen Hand. Ich bin u. ſ. w.

LVI.

Digitized by Google

# LVI.

## Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 29ſten Jenn. 1768.

---

Wie viel, wie viel, mein liebſter Freund, hätt' Ihr Gleim mit Ihnen zu ſprechen, von Ihren beyden liebenswürdigen Brieſchen, von Ihrem Amor, der mir ſo viele ſüße Dinge ſchwatzet, von unſern Mädchen, die ſich ſchon wieder nach meinem Jacobi erkundigten, von Ihrem liebenswürdigen Vater, der mit der Stelle des Briefes an ſeinen lieben Sohn mich ganz bezaubert hat *). O er ſollt' ihn mir ganz kennen, er iſt Vater, aber er kennt ihn nicht ſo ganz, wie Gleim ihn kennet, ſeinen lieben Sohn! Fehler hab' ich nicht an ihm erkannt; er irret ſich, mein lieber Jacobi; Feh-

*) Von den Briefen des Herrn Jacobi fehlen viele. Der Herausgeber hat ſich umſonſt um dieſelben bemüht.

Digitized by Google

Fehlerchen waren es, und auch dieſe nicht einmal. Nicht vermindert, ſondern viel vermehrt hat ſich meine Liebe zu ihm. Seine liebenswürdige Gefälligkeit, ſein ganz offenes Herz, das keiner Verſtellung fähig iſt, ſeine Fontainiſche Naivete, ſeine großen Talente, deren ich nun noch mehr entdecket habe, dieſes alles, und vieles, das ich jetzt nicht ſagen kann, hätte meine Hochachtung und Freundſchaft ſehr vermehret, wenn ſie ſich vermehren ließe. Verlohren hat mein Jacobi nicht, aber Gleim vielleicht! Den Kopf voll Geſchäfte, war dieſer oft nicht ſo heiter, wie er bey dem Beſuche ſeines Lieblings hätte ſollen ſeyn. Vergeben Sie es ihm, mein liebſter Freund! Er ſagte ſeine Meynung Ihnen offenherzig; und warum nicht? Kann die Freundſchaft nicht recht gut damit beſtehen? Dieſe Frage ſollte nicht an Sie gerichtet ſeyn; Sie bejahen ſie, und dieſes wuſt' ich ja ſchon. Ueberdem betrafen unſre verſchiedene Meynungen große Kleinigkeiten.

Aber, mein Liebſter, ich muß, ich muß aufhören, meine Regiſter liegen aufgeſchlagen, ich würde vor dem General-Capitul nicht fertig, wenn ich dem Vergnügen, mit meinem Jacobi zu reden, mich überließe. Ich umarme Sie, wie Sie das zärtlichſte Mädchen.

LVII.

Digitized by Google

# LVII.

## Herr Jacobi
an
## Herrn Gleim.

Halle den 6ten Febr. 1768.

---

Heute, beſter Freund, ſollte das längſt entworfene Briefchen in Verſen gemacht werden; aber die Abreiſe meiner Freundinn nach ihrem Guthe, wo ſie nun den ganzen Winter bleiben will, machte mich misvergnügt. Gegen Abend fiel es mir ein, die Geburt des Cupido zu beſingen. Welch ein Gegenſtand! Schon ſah' ich ihn in einer Wiege von Myrthen und Roſen; um ihn her hört' ich Grazien, von ſeinen künft'gen Thaten ihm Wiegenlieder ſingen, und in der Ferne raſſelte Vulkans Schmiede, um die Waffen des Götterkindes zu verfertigen. Hirtinnen nahten ſich voll Ehrfurcht dem Amor, ſahen ihn lächeln, und gaben, bey ihrer Zurückkunft auf die Fluren ihrem Schäfer den erſten Kuß. Alles dieſes ſah ich,

ich, und doch konnt' ich es nicht beſingen. O bedauren Sie mich, mein liebſter Gleim! In Wahrheit, alles iſt umſonſt, mich hören die Muſen nicht, ſeitdem ich meinen Freund, und mit ihm alles Vergnügen der Zärtlichkeit verlaſſen mußte. Zu zwey Brieſchen iſt ſchon der Plan gemacht, und wenn der Abend kömmt, ſeh ich traurig auf den verfloßnen Tag zurück, der mich für meinen Gleim nichts dichten ließ. Eine gewiſſe Traurigkeit, der ich nicht widerſtehen kann, ſchlägt jede Begeiſterung nieder. Dieſe begleitet mich überall, ſelbſt in die Geſellſchaft bey unſerer liebenswürdigen Fürſtinn. Wär' ich doch morgen ſo glücklich, nur zwey Zeilen von meinem theureſten Gleim zu bekommen! Dieſe würden meinem Herzen wieder einige Empfindungen der Freude geben. Seit acht Tagen war ich ganz von ihm verlaſſen. Die fatalen Regiſter! Von der Freundſchaft und von den Muſen werden ſie verwünſcht! Schreiben Sie mir noch nicht, mein Liebſter, o ſo eilen Sie zu Ihrem Jacobi, der, ohne Sie, ganze Tage traurt. Hier iſt kein Gleim, den ich lieben kann. Schon ſchlägt es Ein Uhr, ich bin ganz müde; ſchlafen Sie wohl, mein allerbeſter Freund!

LVIII.

## LVIII.

# Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 7ten Febr. 1768.

---

Sie vergeſſen ihn ganz, mein liebſter Freund, ihren armen Gleim, der noch beſtändig bey ſeinen fatalen Regiſtern ſitzen muß! Zehn Briefchen ſchon hat mein Jacobi dabey verlohren. Wie hätte ich ihm ſo gern alle die Gedanken geſchrieben, zu welchen die bisherigen ſchlafloſen Nächte, mir Gelegenheit, oder vielmehr nur Zeit gaben!

Wie gefiel meinem Jonathan das Davidiſche Liedchen! Da las ich geſtern in des Delany ſehr ſchlechten Leben Davids aus dem Engliſchen von Windheim überſetzt, die Ueberſetzung dieſes Liedes von einem werthen Gönner, wie Herr von Windheim ihn nennet;

net; ohne Zweifel war es ein groſser Gottesgelehrter! Sehen Sie hier den Anfang:

Wie? muſs mein Volk auf euch, ihr unglücksvollen Höhen
Die Majeſtät entweiht in eignem Blute ſehen?
Wie? bebt eur feſter Grund von tapfrer Helden Fall?
Die Zunge werde ſtumm, zu Gath dis zu erzehlen!
O könnt ich Aſcalon die frohe Poſt verhelen,
Sonſt jauchzt ein unrein Volk, und dann mit Sieges-Schall
Dem Gott gewordnen Kloz!

Wenn unſre groſsen Gottesgelehrten die Pſalme des groſsen Davids auch ſo ſchlecht überſetzen oder nachbilden, wie können ſie das bey Gott und ſeinem Propheten verantworten? Etwas beſſer, wenigſtens hoff ich, ſoll mein Layiſcher Verſuch gerathen ſeyn. Verrathen Sie mir es doch ja, wie er unſerm Kloz gefiel. Mit nächſter Poſt empfangen Sie, hoff' ich, ein beſſeres Brieſchen von 2c.

# Davids Klagegeſang.

im 2 Buch Sam. I. Cap. v. 19. f.

---

Deine Schönheit iſt geſchlagen,
Iſrael, wer mag dich ſehn?
Deine Schönheit iſt geſchlagen!
Ach! wie wareſt du ſo ſchön!

Deine Helden ſind gefallen;
Welche Höhe! Welch ein Fall!
Deine Helden ſind gefallen;
Und geſchlagen, überall!

Aber ſinget, o, ihr Brüder!
Singet euren Klagethon,
Singt ihn leiſer! Eure Lieder
Höret Gath und Aſkalon!

Unbeſchnittene Verächter
Eures Gottes freuen ſich,

Und

Digitized by Google

Und die Weiber und die Töchter
Der Philiſter freuen ſich.

O ihr Blutgefärbten Auen!
Ihr Gefilde, ſchön und reich,
Berge zu Gilboa! Thauen
Soll der Himmel nicht auf euch!

Nebel ſollen euch vergiften
Sterben ſollen Zweig und Stamm,
Weiden ſoll auf euch, ihr Triften,
Kein geſundes Opferlamm!

Nie hat Saul ſein Schwerdt gezogen,
Ohne Gott und ohne Muth,
Von den Todten kam dein Bogen,
Jonathan, nicht ohne Blut!

Angenehm in ihrem Leben
Waren Saul und Jonathan!
Helden-Tugenden ergeben,
Waren Saul und Jonathan!

Ueberall in Krieg und Frieden
Ungetrennet waren ſie!
Auch im Tode nicht geſchieden
Von einander wurden ſie!

Klaget, o ihr Männer, klaget!
Löwenſtark, und Adlerſchnell
Waren unſre Helden; klaget
O ihr Töchter Iſrael!

Saul der König hat mit Wonnen
Eure Tage ſchön gemacht:
Schöner glänzen uns die Sonnen
Wenn ein guter König lacht!

Saul der König, (Jammer ſchneidet
Meine Bruſt), hat euch beglückt!
Hat in Scharlach euch gekleidet,
Und mit Cränzen euch geſchmückt.

Laſſet Trauerthon erſchallen!
Klaget, klaget euer Leid!

Ach,

Digitized by Google

Ach, wie ſind ſie ſo gefallen,
Unſre Helden in dem Streit!

Jonathan, mein Bruder, lieget
Unter Todten. Jonathan!
O, wie haſt du mich vergnüget,
Mich geliebet, Jonathan!

Freude gieng auf deinen Wegen
In des Lebens Finſterniß!
Deine Liebe war mein Segen,
Frauenlieb iſt nicht ſo ſüß!

Laſſet Trauerthon erſchallen,
Klaget, klaget euer Leid!
Ach, wie ſind ſie ſo gefallen,
Unſre Helden in dem Streit!



Digitized by Google

# LIX.

## Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 8ten Febr. 1768.

Morgens um 5 Uhr.

Mein recht großer Ernſt iſt es, mein liebſter Freund, meinem kleinen Muſentempel, oder vielmehr meiner Hütte der Freundſchaft ein Denkmal zu ſtiften, von welchem ich mit Horaz ſagen will:

Exegi monumentum &c.

Alle meine Freunde will ich ſingen
Laß, o Muſe, mir das Lied gelingen
Sanfter thön es, als der Silberthon
Deiner Leyer, wenn Anakreon

Und

Digitized by Google

Und Minerva lauſchen, dich zu hören
Oder als die Harmonie der Sphären.

Es ſoll mein Schwanen-Geſang ſeyn, der Plan iſt gemacht, alle Bilder meiner Freunde ſoll die Muſe nach dem Leben mahlen! Meinem Jacobi dem jüngſten übergeb ich mit dem leztten Verſe meine Leyer!

Angefüllet hat der Geiſt der Liebe
Seine Seele mit dem edlen Triebe
Zu dem Schönen; alles will ſie ſchön
In Natur, und Kunſt und Sitten ſehn!
Da, wo Tropfen oder Sonnen glänzen
Seh' ich ihrem Geize keine Gränzen.

Im Olympus und im Acheron
In Homerus, in Anakreon,
In Gedanken, Thönen, Wort und Silbe
An dem Elephanten, an der Milbe,
Spät des Abends und des Morgens früh
Schönes auszuſpähen wachet ſie!

Wird es Ihnen, mein Liebſter, gefallen, wenn ich in dieſem Verſe das Gedichte machte? Einen Lyri-


ſchen

Digitized by Google

ſchen darf ich nicht nehmen, das Gedichte wird zu lang, und Klopſtock ſang ſeine Freunde ſchon in einer unübertreflichen Ode! So voll, ſo voll von dieſem meinem lieben Schwanen-Geſange bin ich, daß er in zweyen Tagen fertig wäre, wenn ich Muße hätte! Sie, mein Lieber, haben an den kleinen Muſentempel wohl nicht wieder gedacht? Wie? wenn ich Ihnen zuvor komme? Dieſen Morgen erwart' ich ein Briefchen von Ihnen, ich lächle ihm ſchon itzt um fünf Uhr entgegen, leben Sie wohl, beſter Freund, ich bin ꝛc. ꝛc.

LX.

Digitized by Google

# LX.

## Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt, den 9ten Febr. 1768.

---

Weinen Sie mit Ihrem Gleim, mein liebſter Jacobi, bittere Thränen weinen Sie mit ihm! Der fürtrefliche Mann, den Sie in Ditfurth eine Stunde ſahen, und ihn liebten, von dem ich Ihnen ſagte: Reſewitz iſt er; Spalding iſt er; dieſer fürtrefliche Mann, auf deſſen Freundſchaft ich mich ſo ſehr freuete, der iſt nicht mehr, oder vielmehr, er iſt weit mehr, als er war! Hören Sie die traurige Geſchichte! Da ſend' ich dieſen Morgen einen Bothen an den Herrn D. Pfutſch; in dem Schreiben an ihn laß ich einfließen: kommen Sie, mein liebſter Pfutſch nach Halberſtadt; bald wird unſer Jacobi mit allen ſeinen Liebesgöttern und Muſen bey uns woh-

 nen,

nen, unſern Kühns wollen wir auch zu uns herholen, und dann, dann ſoll kein König uns nöthig ſeyn, eine Academie zu ſtiften. Er antwortete, ich kann es nur abſchreiben:

Unſer Kühns, unſer Freund iſt nicht mehr! Sonnabends Mittag hat ein Schlagfluß ihn uns genommen. In einigen Zuſammenkünften mit ihm empfand ich das Göttliche Vergnügen der Freundſchaft. Wäre die Seligkeit des künftigen Lebens nur eine ſolche Freundſchaft, wie würdig der ganzen Beſtrebung des Menſchen wäre ſie! Nichts ſchreckliches hat der Tod, wenn er in ſolch ein Leben uns verſetzet.

Das beſte Herz, der geſundeſte Verſtand, die feurigſte Liebe zu den Wiſſenſchaften unterſchied den ſeligen Mann von zehentauſenden ſeines Standes! Er war vor kurzem einen halben Tag bey mir! Er wäre mein zwoter Spalding geworden, wenn er länger gelebt hätte! Ich kann Ihnen nichts mehr ſagen, beſter Freund, ich bin zu ſehr gerühret! Leben Sie deſto länger, denn, wenn unſere Freunde die Welt verlaſſen, ſo hat ſie keinen Werth mehr für uns. Ich bin ꝛc. ꝛc.

LXI.

# LXI.

# Herr Jacobi
## an
# Herrn Gleim.

Halle den 10ten Febr. 1768.

---

Geſtern, liebſter Freund, war ich in der Theegeſellſchaft bey unſerer liebenswürdigen Fürſtinn. Alle Damen ſpielten, und ich konnte unvermerkt ihren neuen Kopfputz, den Sie Obeliske nennen, unterſuchen. Für einen Dichter iſt dieſes allerdings intereſſant. Mit beſonderem Vergnügen ſieht er

Schöner Hände Künſteleyen,
Und des Amors Schelmereyen
Der, als Modegott verehrt,
Cammermädchen gern begeiſtert,
Junger Herzen ſich bemeiſtert,

Und

Digitized by Google

Und das kleinſte Mädchen lehrt,
Jeden Reiz, nach ſeinem Willen,
Für den Jüngling zu enthüllen.

Kaum war ich zu Hauſe gekommen, ſo unterredete ich mich davon mit Ihrem kleinen Amor, der biß künftigen Frühling bey mir bleiben will. Schalkhaft ſah ich ihn lachen, und endlich ſagt' er mir: Dir will ich anvertrauen, was Unheilige nicht wiſſen dürfen. Dieſer neue Kopfputz iſt nichts, als eine Kriegesliſt der Amoretten. Du weiſt, daß wir uns immer in dem Anzuge der Schönen verbergen, um unſere Pfeile unſichtbar abdrücken zu können. Ehemals hatten wir uns hiezu den allerſchönſten Sitz gewählt.

In wolluſtvoller Finſterniß,
Wo der geheime Buſen wallte,
Da lagen wir im Hinterhalte,
Und jeder Sieg war uns gewiß.

Bald aber fieng man an, den Schleyer, der uns verſteckte, ganz wegzuwerfen, die Jünglinge wurden mit unſerem Hinterhalte zu bekannt, alles war verrathen, und wir armen Götter ſahen uns verſcheucht. Lange irrten wir unentſchloſſen umher, bald ſetzten wir

wir uns in die Kappe des ſeidenen Mäntelchens, bald lieſſen wir uns von Sonnenhüten beſchatten, bald ſchlüpften wir in einen Arbeit-Beutel; aber zuletzt waren wir es müde, beſtändig auf der Flucht zu ſeyn, und machten einen andern Anſchlag.

In eurer Mädchen ſchönem Haar
Verſchanzte ſich die loſe Schaar,
Man ſah, wie plötzlich Locken ſtiegen,
Hoch aufgethürmt zu neuen Kriegen;
Und, ſicherer euch zu betriegen,
Schien alles alles nur ein Spiel zu ſeyn.
Wir flochten grünes Laub hinein,
Und Blümchen pflanzten wir dazwiſchen,
Und einen Schmuck von Federbüſchen.

Auf dieſe Art entſtanden die hohen Säulen auf dem Haupte der Damen. Genug durch ſie geſchützt, können wir tauſend Herzen verwüſten, ehe man auf den Einfall kömmt, daß ein braunes oder blondes Haar, ſo niedlich aufgeputzt, ein Bollwerk für die Liebesgötter ſey. Die Federbüſche, die bey unſerem Lockenbau dir gefielen, ſind beſondere Trophäen des Amors. Dir darf ich es geſtehen, denn für den Dichter haben wir keine Geheimniſſe.

Dem

Dem Helme ſtolzer Ueberwinder
Entriſſen wir ſie einſt, wie Kinder,
Und brachten unſren Raub den Huldgöttinnen dar,
Zum Spiele ſchmückten ſie damit ihr eigen Haar.
Cythere war uns nie ſo freundlich, ſo gewogen,
Dies Band iſt ihr Geſchenk, und dieſer Silberbogen.

Was ſagen Sie, liebſter Freund, zu dieſer Erzählung? Sollte wohl nicht ihr Amor ein kleiner Prahler ſeyn? Die Poſt geht ab; ich umarme Sie zehntauſendmahl und bin ewig ꝛc.

LXII.

Digitized by Google

# LXII.

## Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 11ten Febr. 1768.

---

So eben, mein Liebſter, bekomm' ich das Briefchen, auf welches ich mich ſeit fünf Uhr freuete. Wie fürtreflich, beſter Freund! Sie nicht; die Muſe, die den Amor gefangen nahm, hat es geſchrieben. O ich armer, alter, abgelebter Mann, daß ich nicht zwanzig Jahre jünger bin! Wie wollt' ich mit meinem Jacobi um die Wette laufen! Jetzt laß ich ihn herzlich gern das Ziel erreichen, das die ſcherzhafte Muſe gepflanzt hat; es iſt ein junger Myrthenbaum, welcher Roſen trägt . . . . . . . . . . . . . . . . .



Digitized by Google

Wann aber bekomm' ich wieder ein Briefchen? Um ein halbes Dutzend hat Ihre gute Fürſtin mich gebracht. Dennoch will ich beym Apoll ſie nicht verklagen. Mein Jacobi hat Vergnügen, das iſt mir genug. Ich umarme Sie tauſendmahl.

LXIII.

Digitized by Google

## LXIII.

# Herr Jacobi
## an
# Herrn Gleim.

Halle, den 13ten Febr. 1768.

---

Als in des großen Friedrichs Heer
Du deine kühne Leyer trugeſt,
Und mit Geſang die Feinde ſchlugeſt,
Da war kein Tod den Helden ſchwer;
Sie fühlten deine hohen Lieder,
Und ſandten, treue Kriegesbrüder,
Zehntauſend Schrecken vor ſich her.
Noch einmal ſtimme deine Leyer,
Und ſinge Munterkeit und Feuer
Dem Patrioten in die Bruſt.
Soll nicht die letzte Nachkunſt leſen,



Digitized by Google

Wer deiner Zeiten Ruhm geweſen,
Wer ſeines Vaterlandes Luſt?
O Freund, ſoll ewig, uns zur Schande,
Verſcharrt in unbemerktem Sande,
Der gröſten Männer Aſche ruhn?
Das undankbare Volk beſtrafe!
Und, wenn Geſänge Wunder thun,
So ſinge Deutſchland aus dem Schlafe!

Ja, liebſter Gleim, ein ſolches Alcäiſches Lied an unſere Landesleute ſind Sie den Muſen ſchuldig. Erſt geſtern beſuchte ich die Kirche, worin Baumgarten und Wolf begraben liegen, und wo nichts, als zwey gewöhnliche Steine, mit den Buchſtaben B. und W. bezeichnet, den Ort ihrer Beerdigung kenntlich machen. Auch dieſe Buchſtaben werden bald verlöſchen.

Mit ſtiller Wuth, ſah' ich die Zeit
Den unſichtbahren Zepter führen,
Und dunkele Vergeſſenheit,
Auf ihren Gräbern einſt regieren!

Ich erinnerte mich dabey, daß dem großen Moßheim auch noch kein Denkmal geſetzt worden, und daß, zu meiner Zeit, in Göttingen, ein Ausländer, der ſich

ein

ein prächtiges Mauſoleum vermuthete, ſeine Grab-ſtelle erſt ausfragen müſſen. Und Sie, beſter Freund, erzählten Sie mir nicht, daß, nach Hagedorns Tode, niemand in Hamburg ſein Bildniß kaufen wolte?

Ihr Schatten ſey, o Freund, gerochen!
Es ſehe dich dein Vaterland,
Den heilgen Lorbeer in der Hand,
Von Maro's Grabmal abgebrochen. *)
Erzähle, wie das Alterthum
Die Dichter gleich den Helden ſchätzte,
Wie Griechenland und Latium
Der Weisheit Ehrenſäulen ſetzte.
Dann öfne ſich dein Pantheon,
Dann müſſe Gleim Anakreon,
Erhabne Geiſter zu verehren,
Mehr durch ſein eigen Beyſpiel lehren,
Als durch der Lieder ſüßen Ton.

Die Unempfindlichen, die nur ein kaltes Lob für die-jenigen haben, welche Tugend und Freude unter die Menſchen ausbreiteten, wenn Sie doch alle das Ca-

 binet

*) Ein Geſchenk, das der ſelige Meinhard aus Italien Herrn Gleim mitbrachte.

binet meines Freundes ſähen, den Bildniſſen unſerer beſten Schriftſteller gewidmet! Ehrfurcht und Schauder müßte ſie bey dem Eintritt in daſſelbe überfallen. So viele Nahmen, der Ewigkeit heilig! Noch immer, liebſter Gleim, denk' ich mit Entzücken an den Tag, an welchem Sie mein Bildniß unter ſo ehrwürdigen Männern aufſtellten. Der Anblick derſelben, und die angeſtimmten Symphonien, wodurch Sie, mein Freund, der Handlung noch mehr Feyerlichkeit zu geben ſuchten, ſetzten mich in die größte Begeiſterung, in der ich jemals geweſen war. Plötzlich verwandelte ſich der Saal in einen wirklichen Tempel der Muſen. Welche Erſcheinungen!

Zephyrs, mit den kleinen Flügeln,
Kamen von entfernten Hügeln,
Wo ein ſteter Frühling lacht;
Blümchen ſchön, wie Chloris Wangen,
Schöner, als ſie Dichter ſangen,
Wurden deinem Kleiſt gebracht.

Die Blumengöttin ſelbſt hatte ſie für ihren Liebling gepflückt, für den Sänger des Frühlings, und ſein Bild ſollte damit umflochten werden. Die Muſe eines jeden Dichters ſtellte ſich mir dar; ernſthaft,

oder

Digitized by Google

oder lächelnd, von Sylphen, oder Liebesgöttern, oder Engeln umringt. Einige lächelten einem Faune zu, andere trugen Bücher voll hoher Weisheit, noch andere einen Dolch, und, wo ſie giengen, wurd' es Nacht. Die zärtliche Muſe der deutſchen Sapho verfolgte traurig einen dichteriſchen Genius, der einen Blick voll Beyfall, aber nicht voll Liebe auf ſie warf. Für ihn ſang ſie ihre beſten Lieder, wenigen Vertrauten nur hörbar. Vor allen andern zog der Schatten Anakreons meine Aufmerkſamkeit auf ſich.

In ſeiner Göttin Lieblingshain,
Wie da des Weiſen Stirne glänzte,
Wenn, halb berauſcht von Tejerwein,
Bedient von Grazien, er den Altar bekränzte;

So ſah ich ihn vor dem Bildniſſe meines Gleims ſtehen, das ein Amor ihm zeigte. Lebt er noch, o ſo käm' er öfter zu meinem Freunde, und lagerte mit ihm ſich in die Graſe-Vertiefung. Bald ſäng' er deutſche Lieder, nach ſeinem Nahmen genennt; bald riß er ſeine Roſen vom Haupte, um ſie mit Lorbeern zu vertauſchen. Die kleinen furchtſamen Liebesgötter ließ er denn bey Seite gehen, lernte unſere Sieges-

 lieder,

lieder, vergäße den alten Polykrates, und würd' ein patriotiſcher Preuße.

Mitten in dieſen angenehmen Träumen ſtörte mich eine Muſe, deren Schläfe, ſtatt des Kranzes, mit einem himmliſchen Glanze umſtrahlt war. Ein Genius, der ſie begleitete, und dem ich meine Verwunderung entdeckte, antwortete mir:

Sie ſtürzt Homerus Götzen nieder,
Ein Seraph ſingt in ihre Lieder,
Und weihet ſie zur Prieſterin.
Dem Sturme gleich in Mitternächten
Ein Flammenſchwerd in ſeiner Rechten,
Sieht ſie den Todesengel ziehn.
Dann raſſelt unter ihr die diamant'ne Pforte;
Sie ſteigt hinab zum Qualenorte,
Ins Reich, wo der Empörer, mit wilder Majeſtät,
Noch aufgeſpalt'nen Felſen dem Donner widerſteht.

Ich erkannte die Muſe, und nun wollt' ich über mein aufgeſtelltes Bildniß einen Schleyer werfen, denn bey

ihr

ihr konnte nicht die Freundſchaft für mich reden; allein einer Ihrer Liebesgötter, beſſer Freund, hielt mich zurück. Dennoch verbarg ich mich an einem einſamen Orte, wo die Bildniſſe derer hiengen, die nicht durch Werke des Genies, ſondern durch edle Handlungen, im Stillen verrichtet, ſich die Aufnahme in Ihren Tempel erwarben. Nie war mein Gleim mir verehrungswürdiger, als in dem Augenblicke, da ich zwiſchen ihnen ſtand. Mehr, ſagt' ich, hat der deutſche Anakreon gethan, als Rom und Griechenland. Kriegeriſche Tapferkeit und Talente konnten ſie ſchätzen; aber die Tugend,

Die das rauſchende Gepränge,
Die das ſtolze Lob der Menge,
Der Bewund'rung Auge flieht,
Groß in unbemerkten Thaten,
Welche nie ſich ſelbſt verrathen,
Und die nur der Himmel ſieht,

Dieſe Tugend, erhabener, als alle Götter Homers, auszuſpähen, und ihr ein öffentliches Denkmal zu errich-



Digitized by Google

errichten, hierzu war noch nie ein Volk edel genug. So wie unter den Freunden und Dichtern, ſo ſoll auch unter den Patrioten mir Gleim der heiligſte Nahme ſeyn. Nach ihm nenn' ich den großen Mann, der unſerm Abbt die Grabſchrift machte, und den billig der ganze Parnaß beſingen ſollte.

Ich umarme Sie mit der Zärtlichkeit des empfindlichſten Herzens.

LXIV.

Digitized by Google

# LXIV.

## Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 16ten Febr. 1768.

Morgens 4 Uhr im Bette.

---

Jonathans und Davids zärtlichſte Umarmung, zärtlichſten Kuß, mein liebſter Freund, für ihr fürtrefliches Briefchen! Ob es mir auch gefallen wird? Welch eine Frage bey ſo einem Briefchen! Geſtern Abend ſpät empfing ich es. Zehn mal las es ihr Gleim in der vergangenen ſchlafloſen Nacht! und zehnmahl fand er es immer fürtreflicher! Hätten Sie mit ihrem Genie noch keine Stelle verdient, ſo geſchähe es mit ihrer Beſcheidenheit. Beym Anblick der Klopſtockiſchen Muſe wollten Sie über ihr Bildniß einen Schleyer werfen, denn die Freundſchaft konnte für Sie bey dieſer

ſer Olympiſchen Muſe für einen kleinen Liederſänger nicht reden? Welch ein Zug Ihres Herzens! Dieſer und dann der herzvolle Beyfall, (erlauben Sie dieſes Beywort, es ſchickt ſich kein anderes ſo zur Sache,) den Sie der Meynung geben, daß das ſtille Verdienſt, die Tugend, die nur der Himmel ſieht, eben ſo wohl Altäre verdiene, als jene, die ihrer Natur nach nicht ganz verborgen bleiben kann; dieſen beyden Zügen, hätte die Gottheit meines kleinen Tempels die Aufnahme ihres Bildniſſes zuerkannt. Vielleicht, wenn ich ihr dieſe Züge berichte, giebt ſie den Beſcheid, Ihr Bildniß ſollte noch einmal auf ein Veilchenblatt gemahlet und in ihrem ſchönſten Lorbeerbaum verſtecket werden; da wird ſie dann ihren erſten Freunden ſelbſten es entdecken. Die vier Verſe:

„Dann raſſelt unter ihr die diamantne Pforte:
Sie ſteigt hinab zum Qualen-Orte,
Ins Reich, wo der Empörer, mit wilder Majeſtät,
Nach aufgeſpaltnen Felſen dem Donner widerſteht.„

ſind der Klopſtockiſchen Muſe würdig, und verrathen einem critiſchen Auge ein Genie, das fähig wäre, uns eine Dichtkunſt in Verſen zu geben!

um

Digitized by Google

um 6 Uhr.

Hier ſchlief ich ein, mein liebſter Freund, und träumte, (Sie meynen von meinem kleinen Tempel, von ihrem fürtreflichen Brieſchen, billig hätten mir darüber Morpheus etwas ſollen träumen laſſen, aber nichts davon!) Ich träumete von meinem Plan, Sie zu einem geiſtlichen Herren, und zugleich zum Profeſſor der Muſen in Halberſtadt zu machen. Dieſer mein liebſter Plan war mir gelungen, Sie wohnten ſchon hier, Sie hatten ſich einen kleinen niedlichen Garten angelegt, wir giengen in dieſem niedlichen Garten und nannten meinen Jacobi den kleinen Epicur! Ein Mädchen, vermuthlich eines von denen, die wir ſehn,

Wie Phidias die Götter ſah,

eine Lalage gieng an meiner Hand, und Sie, mein Liebſter, führten unſere kleine Pſyche hinter einen Raſenbuſch, und wurden da von ihr umarmet!

Was ſeh ich, Lalage, was ſeh ich, die Natur
Umarmt den kleinen Epicur?
Sie giebt ihm einen Kuß, o Lalage dafür,
Daß er mit keiner falſchen Zier

Ihr

Ihr Reich verdorben hat, in ſeinem Gärtchen
hier?
Hier, meine Lalage, ſieh rund um dich herum;
Gebauet von der Kunſt, iſt keine Kunſt zu ſehn,
Iſt alles ungezwungen ſchön!
Iſt alle Kunſt Natur! o wie gefällſt du mir,
Du meine Lalage, du biſt
Auch ungezwungen ſchön, wie dieſer Garten iſt,
Und einen ſanften Kuß geb ich dir auch dafür,
Daß du mit keiner falſchen Zier
Die Schönheit der Natur
Verdorben haſt, o Lalage, dafür
Umarm ich tauſendmahl in dir
Den lieben kleinen Epicur!

So lebhaft ſah ich die Umarmung, daß ich dieſe Verſe träumte, und die kleine Pſyche für die Natur ſelbſt hielte.

Noch zwey Stunden, liebſter Freund, hätt' ich zu reden. Die Poſt aber geht früh ab, ich muß alſo nur geſchwind meine erſte davidiſche Umarmung wiederholen.

LXV.

# LXV.

# Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 17ten Febr. 1768.

---

Noch zweymahl, mein Liebſter, ſprech ich mit Ihnen von ihrem Briefe, der von meinem kleinen Tempel handelt. Vor verſchiedenen Jahren ſchon wieß Herr Rektor Miller, der jetzige Göttingiſche Profeſſor, mir die Denkmahle Baumgartens und Wolfs in ihrer Schulkirche; an ein alcäiſches Lied dacht ich nicht, ich dachte dieſen unſern großen Deutſchen ein beſſeres Denkmahl zu ſtiften. In das Hannöverſche Magazin gerieth ein Brief, den ich deswegen an Herrn Miller ſchrieb, und dadurch erfuhr ich, daß der große Leibnitz an einem Orte, wo der große Münchhauſen, ſeit dreyßig und mehr Jahren, Mäcenas geweſen iſt, ebenfalls noch unbegraben ſey! Mein Vorſchlag, den

ich

ich Herrn Miller that, war, man ſollte eine Sub-ſcription machen. Sie mein Liebſter, müſſen, ehe Sie aus Halle gehen, dieſen Vorſchlag ausführen. In Ihrem Halle liegt noch ein ſehr großer Mann, Thomaſius! Wenn alle Damen, deren Leben er gerettet hat, einen Groſchen geben könnten, ſo könnten wir ihm ein Mauſoleum bauen. Er iſt einer von den Errettern des menſchlichen Geſchlechts. Hagedorn iſt auch einer! Er hat den armen Menſchen Freude geſungen, und ſie dadurch von Melancholie gerettet. Young iſt kein Erretter der Menſchen; ihm ſetzt' ich kein Grabmahl! Sein Ueberſetzer Ebert bekäme wegen einiger muntern Lieder mit größerm Recht ein Monument, als Young für ſeine ſchwarzen Nachtgedanken. Baumgarten, der Weltweiſe, der in Frankfurth unbegraben liegt, (ich nenne die großen Männer, die kein Grabmahl haben, unbegraben) dieſer hat um das Reich der Wahrheit wohl ſo viel Verdienſt als Baumgärten der Gottesgelehrte. Wenn jeder Weiſe, der zu ſeinen Füßen ſaß, nur Einen Thaler giebt, ſo bekommen wir Geld genug zu Pariſchem Marmor! Ich war ſehr oft der tauſendſte von ſeinen Schülern, und unter dieſen befand ſich, ein Uz und ein —; dieſen letzten Nahmen werden Sie nächſtens oben auf dem Parnaß, neben dem Ihrigen, hören.

Bey

Bey Frankfurth, ach! mein liebſter Freund, denk' ich an meinen Kleiſt! Ein Ungeheuer hält ihn nicht für einen großen Geiſt! Es ſaß vor einer Kirchenthür, und wachte. —

Sehn Sie doch, es ſind Verſe, facit indignatio verſum, laſſen Sie mich abbrechen, ich darf ja doch die ganze Geſchichte nicht erzählen! und weil ich eben abgerufen werde, ſo ſollen Sie morgen, was ich auf dem Herzen habe, weiter hören.

Den 18ten Febr.

Eine Academie wollen wir ſtiften. Ihre Mitglieder, in allen großen Städten zerſtreuet, in Berlin Sulzer, in Coppenhagen Klopſtock, in Hamburg Leſſing, in Halle Klotz, in Leipzig Weiße, in Altona Duſch, in Riga Herder, in Erfurth Riedel, in Wien Sonnenfels, in Wittenberg Schröckh, in Hannover Andreä, in Paris Wille, ſollen nicht etwa über ſchöne Preißſchriften Gericht halten, und ſelbſt keine machen; Nein, ſie ſollen dem Verdienſt, den Talenten, der Tugend Verehrer werben, von dieſen Verehrern ſoll ein jeder ein gewiſſes alljährlich beytragen. Dieſes ſoll in eine Caſſe zuſammen fließen, aus dieſer Caſſe ſollen

ſollen die unbegrabenen großen Männer, begraben, oder deutlicher, die Koſten dazu ſollen daraus beſtritten werden. Die Academie ſoll einem jeden ſein Monument von Marmor beſtimmen, die Grabſchrift angeben, oder Preiſe für ein Gedicht, für eine Grabſchrift, für eine Lobrede ausbieten; ſie ſoll Gedächtniß-Münzen ſchlagen laſſen, Ehren-Säulen aufrichten, kurz, alles thun, was nur irgend zur Verewigung des Verdienſtes etwas helfen kann! Leibniz, Wolf, Thomaſius, die beyden Baumgarten, Hagedorn, Kleiſt, Meinhard, Pyra, ſollen die erſten ſeyn, die wir begraben wollen. Wie gefällt Ihnen dieſe Academie? Wollen Sie nicht gerne ihr geheimer Schreiber ſeyn? Bachmann ſoll die Caſſe führen, Oeſer die Zeichnung zu den Monumenten der Philoſophen, Meil zu denen der Dichter machen. Nur Philoſophen und Dichter wollen ſie begraben? Nicht auch andere rechtſchaffene Leute? nicht auch Fürſten, nicht auch Könige? vielleicht! Alle große Männer, alle Verdienſte, die nur irgend unſer Abbt beſtimmen konnte, gehören für uns! Die großen Herren bleiben nicht leicht unbegraben, wir wollen aber ſehen, wenn ſie von unſern Werbern leichte ſich gewinnen laſſen, und in unſere Caſſe beträchtlich bey-

tragen,

Digitized by Google

tragen, dann wollen wir die Friederiche, die Helden unter ihnen nicht vergeſſen! Dieſes ſind die erſten rohen Gedanken, ein andermahl ſprech ich einen ganzen Tag davon, denn noch ſehr vieles zu bedenken haben wir, und jetzt, mein liebſter Freund, jetzt fallen mir die Augen zu!



Digitized by Google

# LXVI.

# Herr Gleim
an
# Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 19ten Febr. 1768.

---

Sollen wir aber in unſere Academie die Fürſten der Erde zu Mitgliedern mit aufnehmen? Ja, wenn alle übrige Mitglieder einmüthig dafür halten, daß der aufzunehmende Fürſt nach ſeinem Tode verdiene, von der Academie begraben zu werden; ſonſt ſchlechterdings nicht, und wenn er Kayſer wäre, nicht! Der Eintritt in dieſelbe muß ſo leicht nicht ſeyn, als der in einen Ritterorden! Ueberhaupt müſſen wir auf Stand und Würden gar nicht ſehen. Um Dresden giebt es manchen Bauer, wie Herr Lippert mir neulich verſicherte, welcher das Verdienſt ſo gut zu ſchätzen weiß, als mancher Fürſt. Hingegen muß den großen Männern, die einen allgemeinen Ruhm haben,

Digitized by Google

ben, den Winkelmannen, den Hagedornen, den Hallern, den Bodmern, den Zimmermannen, den Geſsnern, den Wielanden, den Tiſſotten, den Unzern, dieſen allen muß es frey ſtehen, ſich ſelbſt zu Mitgliedern anzubieten, wenn die Academie zu blöde wäre ſie zu benennen. Wer ein verborgenes wichtiges Verdienſt erforſchet und an das Tageslicht bringt, den muß die Academie mit einer Münze belohnen. Wer aus eigener Bewegung das Andenken eines verdienſtvollen Mannes öffentlich erneuret, oder auf die Nachwelt bringt, es ſey durch ein wohlgeſchriebenes Leben, durch eine wohlerfundene Münze, durch einen vortreflich geſchnittenen Stein, durch ein vortrefliches Gemählde, durch einen vortreflichen Kupferſtich, durch ein herrliches marmornes Bruſtbild, durch eine Spitzſäule an einem öffentlichen Orte, durch ein vortrefliches Helden- oder Sinngedicht, dem muß ſie gleiches Denkmahl ſtiften! Die höchſte Ehre, die ſie dem Verdienſt erweiſen kann, iſt die, wenn ſie beſchließet, einem großen Manne bey ſeinem Leben ſchon ein Grabmahl zu bauen. Die verſchiedenen Arten großer Männer ſoll ein Mendelſon beſtimmen! Jedes Mitglied ſoll alljährlich einen Mann in Vorſchlag bringen, welcher zu begraben iſt, einen wenig-



Digitized by Google

ſteus; Ueber die vorgeſchlagenen ſoll jedes Mitglied ſeine Meynung blos mit Nein und Ja auf einen verſiegelten Zettel einſenden. Wer Zehne vorgeſchlagen, durch geſetzet, und halb ſo viel verborgene Verdienſte ſelbſt entdecket hat, der bekommt ein Ehrengedächtniß *).

---

LXVII.

*) Der Verfaſſer dieſes Briefes wird es dem Herausgeber hoffentlich danken, daß er denſelben nur bis auf die Hälfte dem Publico gegeben, und vier andere Briefe von dieſer Materie zurück behalten hat. Sie betrafen gewiſſe Verdienſte, welche kein Andenken verdieneten. Ingleichen die Frage: Welche itztlebende große Herren, vom römiſchen Kayſer bis auf den Grafen von Bückeburg, von der Academie zu begraben wären, und enthielten allzu freye Gedanken.

Digitized by Google

# LXVII.

## Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 20ſten Febr. 1768.

---

Ich blätterte dieſen Morgen in meinem lieben Horaz; Sie wiſſen, mein liebſter Freund, daß er unter meinen traurigen Papieren immer aufgeſchlagen lieget. Das kleine niedliche Gedichtchen:

Vixi puellis nuper idoneus &c.

fiel mir zuerſt in die Augen; eine Nachahmung wurde verſucht, hier iſt ſie:

Den Mädchen ein geliebter Knabe
War ich, um meine Schläfe grünt
Noch Myrth' und Roſenkranz, ich habe
Nicht ohne Ruhm gedient!

Nun aber häng' ich meine Waffen
In dieſem Tempel auf! ich bin
Friedfertig, nichts hab ich zu ſchaffen
Mit Venus Prieſterin!

Mit ihr, o Göttin, will ich ſcherzen,
Wenn ſie dem Daphnis ſich ergiebt,
Der ſie verachtet, und von Herzen
Die ſtolze Chloe liebt!

Gefällt meinem Jacobi dieſer kleine Verſuch, ſo ſing ich ihm den ganzen Horaz in ſolchen Nachahmungen! Herder, dächt' ich, würde dem Dichter, dem es gelünge den fürtreflichen Römer ganz zu patronymiſiren, eben ſo viel critiſches Lob ertheilen, als dem andern, der dazu viel zu gewiſſenhaft wäre. Morgen, wenn ich ſo viel Zeit abſtehlen kann, ſchick ich Ihnen einen andern kleinen Verſuch, nach dem Griechiſchen des Bion. Den Bion und Moſchus hab ich eine halbe Nacht ſtudiret, ihre Gedichtchen ſollte mein Jacobi verdeutſchen; ſie haben völlig ſeinen Geiſt! Da bekämen wir die niedlichſten Gemählde von den Liebesgöttern! Und unſere Mahler giengen, wenn ſie Liebesgötter mahlen wollten, zuvor in die Schule bey meinem Jacobi.

LXVIII.

# LXVIII.

## Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 21ſten Febr. 1768.

Immer noch, mein liebſter Freund, ſind Sie der kleine loſe liebenswürdige Schmeichler, von dem ihr Gleim ſich lieber loben läßt, als von dem ſüßeſten Mädchen. Zum zehnten mahle las ich dieſe Nacht den niedlichſten Brief, den ein deutſcher Großer ſchrieb! Bion, Moſchus und Mendelſohn, lagen neben dem Bette, und vertrugen ſich mit einander, denn ich war wieder krank, und dann ſtudir' ich meinen Mendelſohn! Die Stelle des Briefes:

Pſyche ſelbſt war es; eine Unſterbliche, in deren Umarmung man zum Gotte wird;

Dieſe poetiſche Stelle zog aus dem Elyſium des Philoſophen mich zurück in die Blumenvollen Gegenden Arcadiens. Bion und Moſchus begleiteten mich, ich war ein Schäfer, wir giengen an den Ufern des Alpheus, und kamen an die Stelle, wo mir ein artig Geſchichtchen einſt begegnete! Erzähl' uns das Geſchichtchen, ſagten die Schäfer, ich erzählt' es ihnen:

## An die Schäfer.

Jenen Gott, der immer vieles mir zu Leide
Wenig aber gutes immer mir gethan,
Den ſah ich, ihr Schäfer, als noch Scherz und Freude
Lachen und Vergnügen auf der Lebensbahn
Immer mich umtanzten, ſich in einen Kahn,
Mit Belinden fahren; ihrem Sommerkleide
Ward von einem Zephyr Leides angethan,
Amor wieß darüber kleine Schadenfreude,
Mir in ſeinen Mienen! Endlich, als ſie beyde
Wie mit einem Blicke mich auf meiner Weide
Neben meiner Heerde müßig ſtehen ſahn,

Da,

Da, ihr lieben Schäfer, lenkten ſie den Kahn
Hurtig um, und fuhren an das Ufer an.
Amor und Belinde, Himmel, welche Freude!
Sie heraus zu heben aus dem tiefen Kahn,
Lief ich an das Ufer hurtig näher an,
Aber ach! Verſchwunden waren alle beyde,
Traurig ſah ich ſchwimmen ihren leeren Kahn!
Und der Gott der immer vieles mir zu Leide,
Wenig aber gutes immer mir gethan,
Zephyr und die Nymphe mit dem Sommerkleide
Huben ungeſehen Hohngelächter an,
Und aus nahem Schilfe, ſpottend meinem Leide
Liſpelte gelinde Faunus oder Pan:
Pſychen, nicht Belinden fuhr er in den Kahn!

Daß Amor dir verſchwunden iſt, ſagten die Schäfer, das war die Strafe wohl für deinen Stolz! Wie konnteſt du glauben, Amor würde deine Schäferin zu dir herüberſchiffen? Wir giengen an dem Ufer herunter, und fanden noch den Kahn! Wir ſetzten uns hinein, und fuhren, und landeten, mein liebſter Freund, an Ihrem Garten-Hügel! Für den Alpheus

hatt' ich die Saale gehalten. Welche Freude! Welche Umarmung!

Träumen Sie, mein Liebſter, von Ihrer Julie, wie von ſeinem Jacobi Gleim, zuweilen wachend träumet? Und, was ſagen Sie zu dem kleinen Gedichtchen? Iſt die Art der guten Arkadier einiger maſſen getroffen? Sie waren Freunde wie wir, Moſchus ſang ſeinem Bion den Todtengeſang; Jacobi ſing' ihn ſeinem Gleim, nach zwanzig Jahren, verſtehet ſich.

Von irdiſchen Dingen ſchreib ich Ihnen dieſen Nachmittag, denn itzt muß ich geſchwind zu meinem Oberhaupte gehen.

LXIX.

Digitized by Google

# LXIX.

# Herr Gleim
## an
# Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 5ten Märtz 1768.

---

Zwey Worte von Ihrem Gleim, mein Liebſter, ſind Ihnen doch gewiß ſo lieb, als von einem andern zehne; zu mehreren hab' ich keine Zeit, ich komme aus dem Capitul und ſoll gleich zur Tafel kommen.

Hiebey empfangen Sie eine kleine Ode von der Lalage an Gliphäſtion. Sie wiſſen, daß Lalage die ſcherzhafte Karſchin bedeutet. Iſt ſie nicht recht artig und völlig in der Manier unſers Horaz? Mir hat ſie ſehr gefallen. Könnten Sie doch der Frau Karſchin ein Briefchen in Verſen dagegen ſchreiben; ſie würde eine große Freude haben.

Unge-

Ungeduldig erwart' ich Ihre nächſten Briefe, mein Liebſter. Sie waren in Ihren letzten gar nicht aufgeräumt. Die Lerchen ſingen ſchon, und die Ackermännchen, die Franzoſen unter den Vögeln, ſie ſind eben ſo munter und beweglich, haben ſchon ſich eingefunden. Ich laſſe die Cammer im Garten zu rechte machen, in welcher mein Jacobi ſchlafen ſoll, wenn er mich beſucht, die kleine, unten, welche der groſe Baum beſchattet. Nach ſechs Wochen, ſo können wir im Garten wohnen.

Man ruft, eiligſt muß ich abbrechen, leben Sie wohl.



Digitized by Google

# Lalage an Gliphäſtion

über

ſeinen jungen Freund Jacobi.

Berlin den 28ſten Febr. 1768.

---

Wann ſeh auch ich mit forſchbegiergen Blicken
Den jungen wunderbaren Mann,
Der Lieder ſingt, den Muſen zum Entzücken
Der dich bezaubern kann?

So ganz bezaubern, daß du von Vergnügen
Berauſchet biſt und mich jüngſthin
Vergeſſen haſt und lange mir geſchwiegen,
Mir deiner Schäferin!

Die Suada muß ihn auferzogen haben,
Ach! reden muß er, wie Mercur,
Der ehedem gleich einem Schäferknaben
Von dem Olympus fuhr.

Und

Digitized by Google

Und vor dem immer wachenden Bemerker
Der armen Jnachide, ſüß
Und kläglich ſchön, und ſtark, und immer ſtärker
Die Flöthe thönen ließ.

Und nach dem Spiel ihn mit Geſchwätz ergötzte
Das lieblich von den Lippen floß,
Biß im Entzückungsſchlummer ſich das letzte
Der hundert Augen ſchloß!

Dieſes kleine Lied ſoll meine Rache ſeyn, dafür, daß mich ihr lieber jugendlicher Freund ſo lange aus ihrem beſondern Andenken verdrängete, und nicht allein mich, ſondern auch alle die andern Freunde, die noch ein viel älteres Recht auf ihr Herz haben, als ich. Senden Sie ihm nur eine Abſchrift davon, und fügen Sie zweene Grüße bey, einen von meiner Muſe, den andern von mir ſelbſt; ich möchte wünſchen, daß er nebſt Ihnen nach Berlin käme. ꝛc.

# LXX.

## Herr Jacobi an Herrn Gleim.

Halle, den 9ten März. 1768.

---

Hier haben Sie, beſter Freund, ein Lied, das einer Fürſtinn und einer Gräfinn geſungen wurde. Beyde forderten mich im Scherze dazu auf, und wählten ſelbſt die Nahmen Themire und Aſträa. Hätten wir viele ſo liebenswürdige Damen in Deutſchland; gewiß würde der gute Ton unter unſern Dichtern allgemeiner werden. Sagen Sie mir doch, mein Liebſter, ob Ihnen das Liedchen ein wenig gefiel?

### Themire und Aſträa.

Still begleitet von Zephiren,
Gieng Aſträa mit Themiren

Zu

Zu dem Silberteiche hin,
Wo nur Grazien ſich kühlen,
Und wo Liebesgötter ſpielen
Mit der kleinen Waldgöttin.

An das Ufer traten beyde,
Als, mit jugendlicher Freude,
Sie den allerſchönſten Schwan,
Und auf ſeinem weißen Flügel,
Glänzend, wie beſchneyte Hügel,
Den bekränzten Amor ſahn.

Langſam ſchiff' er auf und nieder;
Jenſeit lagen ſeine Brüder,
Auf den Raſen hingeſtreckt:
Welcher Jubel, welch Entzücken,
Als Aſträa ihren Blicken
Und Thymire ſich entdeckt!

Cränze flechten, Roſen bringen,
Sie mit frohem Tanz' umringen
Will der Amoretten Schaar.

Nym-

Digitized by Google

Nymphen werden ſie beneiden!
Aber ſchüchtern und beſcheiden
Fliehet das verbundne Paar.

Singet, ſingt, in ſüßen Tönen,
Die zu früh' entfloh'nen Schönen,
Sprach Cupido: dieſer Schwan
Wird dem Siegenden zum Preiſe.
Plötzlich ſtimmten, in dem Kreiſe,
Zweene Götter Lieder an.

## Der erſte Amor.

Themire lächelt: und die Roſe
Geht willig aus erſtorbnem Mooſe,
Noch eh' der Frühling kömmt, hervor.

## Der andere Amor.

Der Winter ſchüttelt ſein Gefieder:
Aſträa ſieht in Thäler nieder:
Ein grünend Bäumchen ſteigt empor.



Digitized by Google

Der erſte Amor.

In dunkeln Schatten girrt die Taube:
Der Falke droht; in ſeinem Raube
Wird von Themiren er geſtört.

Der andere Amor.

Ein Tyger, in erſchrocknen Wäldern,
Wird ſanfter, wenn aus nahen Feldern
Er nur Aſträens Stimme hört.

Der erſte Amor.

Themire wandelt an dem Meere.
Ihr vom Neptun geliebten Heere!
Bringt ihr die ſchönſten Muſcheln dar.

Der andere Amor.

Aſträa kömmt, ihr Nereiden,
Mit eurer Huldigung zufrieden:
Sucht Perlen für ihr ſchönes Haar.

## Der erſte Amor.

Wen ſoll mit ihren ſanften Blicken
Themirens Tochter einſt beglücken?
Wer iſt der Gott, der ihr gefällt?

## Der andere Amor.

Den Lorber wirſt, nach blut'gen Kriegen,
Aſträens Tochter zu beſiegen,
Zu ihren Füßen einſt der Held.

## Beyde.

Laß, Amor, mich den Preiß gewinnen.

Themire } liebt, wie Schäferinnen,
Aſträa }

Themire } küßt, wie Huldgöttinnen,
Aſträa }

Verſchönert, und beglückt die Welt.

# LXXI.

## Herr Gleim an Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 5ten März 1768.

---

Es ſcheinet, die Deutſchen Muſen wollen an dem König, der ihr Verächter iſt, ſich damit rächen, daß ſie ſeinen, in einer fremden Sprache geſchriebenen fürtreflichen Werken, die Ehre nicht erweiſen, ſie in die ihrige zu überſetzen. Wenigſtens iſt mir noch kein einziges Stück von den poetiſchen Werken des Königs in einer guten poetiſchen Ueberſetzung zu Geſichte gekommen.

Vor einiger Zeit wurde von einem ſonſt guten Kenner, behauptet, in deutſche Verſe könnte man die Werke des Königs nicht überſetzen; man müßte nicht, möcht' ich lieber behaupten. Der König könnte die Ueberſetzung zu ſehen bekommen, ſie könnt' ihm nicht gefallen, und dann würd' er wider ſeine Landesſprache noch mehr eingenommen. Behüte der Genius

Genius Germaniens, daß ich daran nicht Schuld werde! Ihnen alſo ganz allein, mein liebſter Freund, vertrau' ich den kleinen Verſuch, mit dem Greſſettiſchen Briefchen des Königs. Aus den Händen ſollen Sie ihn nicht geben, ſagen aber ſollen Sie ihrem Gleim, ob er von der Möglichkeit einer guten Ueberſetzung in Verſen einen halben Beweis abgeben kann; denn dazu möcht' ich gegen jenen Kenner ihn nächſtens gebrauchen

Dieſen Nachmittag, wenn ich nicht Beſuch bekomme, ſag' ich meinem liebſten Jacobi alles übrige, denn ich habe noch ſehr viel mit ihm zu ſprechen.

# An den Herrn von Voltaire.

Nach dem Franzöſiſchen des Königs,

in Elite de Poëſies fugitives, T. II. p. 161.

---

Wär ich Voltaire, wahrlich, Freund,
Ich häufte keinen Schatz und ſchlüge keinen Feind,
Zufrieden mit dem Nöthigen
Säh ich die Göttin Glück, mit ihren leichten Schwingen
Hinflattern weit von mir
Zu Damon oder dir
Euch ihre Gunſt zu überbringen!

Croyez que ſi j'étois Voltaire,
Et particulier comme lui,
Me contentant du néceſſaire,
Je verrois voltiger la fortune légère,
Et la laiſſerois aujourd'hui,
Partager loin de moi ſa faveur paſſagère.

Die Kleinigkeiten, die Geſetze,
Nach welchen man im Schooß der Größe leben muß,

Die Laſt der Pflichten, das Geſchwätze
Der Schmeichler, und den kalten Kuß
Der Höflichkeit, den man verſchwenden ſoll,
Dis alles kenn ich wohl.
Das ſtolze Nichts der eitlen Ehre,
Veracht' ich, König und Poet!
Wenn Atropos mit ihrer Scheere
Mein Schickſal endiget, und meine Majeſtät

Je connois l'ennui des honneurs,
Le ſardeau des devoirs, le jargon des flatteurs,
Ces miſéres de toute eſpèce,
Et ces dehors de politeſſe
Dont il faut s'occuper dans le ſein des grandeurs.
Je mépriſe la vaine gloire
Quoique poëte & Souverain.
Quand le fatal ciſeau, terminant mon deſtin,

Im Grabe ruht, was liegt daran
Ob mich als einen großen Mann
Der Enkel kennt?
Ob eine Chronicke noch meinen Namen nennt?
Nur einen Augenblick der Freude ſich ergeben,
Iſt mehr als tauſend Jahr in der Geſchichte leben!
Was haben wir, wir Großen? Haben wir
Beneidenswürdiges Geſchick?

Von Krönungstagen an, iſt Arbeit unſer Glück,
Und Tadel unſer Lohn.
Auf Raſen ſeh' ich das Vergnügen
Den muntern Scherz, die ſanfte Wolluſt liegen
Und weit von meinem Thron.

M'aura plongé dans la nuit noire;
Qu'importe l'honneur incertain
De vivre après ma mort au temple de mémoire?
Un inſtant de bonheur vaut mille ans dans l'hiſtoire.
Nos deſtins ſont ils donc ſi beaux?
Le doux plaiſir & la molleſſe,
La vive & naïve allégreſſe,

Ermüdet, immerhin als König nur zu dienen
Und, nun entſchloſſen frey zu ſeyn,
Steig ich herab, und lagre mich zu ihnen,
Und miſche mich in ihre Reih'n;
O Himmel! welche ſüße Wonne!
Viel ſchöner iſt die Welt, viel heller ſcheint die Sonne!
Hinweg du Kriegesheer von dieſem Freuden-Chor!
Wer zöge Frieden nicht dem Kriege
Wer ein erſiegtes Herz nicht einem großen Siege?
Wer dieſe ſtille Flur, nicht einem Lager vor?

Ont

Digitized by Google

Ont toujours fui des grands la pourpre & les faiſceaux,
Priſant la liberté, leur troupe enchantereſſe
Préféra l'aimable pareſſe
Aux plus brillans ſuccès, & les jeux aux travaux.

So macht das Glück mir keine Sorgen!
Es ſchmeichle mir, es fliehe mich,
Ich ſchwör ihm keinen Eyd, und, ungeſtört ſchlaf ich,
In jeder Nacht bis an den Morgen!
Doch alles seyn, wie du o Freund! das darf ich nicht,
Denn unſer Stand beſtimmet unſre Pflicht.
Voltaire kan von Kriegesſtädten weit
In einer armen Schäferhütte
Bey einem Volke das die Sitte
Der Väter ſchätzt und alte Redlichkeit

Ainſi la fortune volage
N'a jamais cauſé mes ennuis;
Soit qu'elle me flatte ou m'outrage,
Je dormirai toutes les nuits
En lui refuſant mon hommage;
Mais notre état ſait notre loi.
Il nous oblige & nous engage
A méſurer notre courage

Sur ce qu'exige notre emploi.
Voltaire dans ſon hermitage,
Dans un pays dont l'héritage
Eſt ſon antique bonne foi.

Geſtrenger Tugend ganz ergeben
Ein Plato ſeyn, nach ſeinem Willen leben!
Hingegen Friederich berufen auf den Thron
Dem Sturm und Ungewitter drohn
Muß Thaten thun, muß Heldenruhm erwerben,
Muß Retter ſeyn von ſeinem Staat,
Muß in der Schlacht und im geheimen Rath
Als König denken, leben, ſterben.

Peut ſous les loix d'une vertu ſauvage,
Vivre au gré de Platon & diſpoſer de ſoi;
Pour moi, menacé du naufrage
Je dois en affronter l'orage,
Penſer, vivre & mourir en Roi

LXXII.

Digitized by Google

LXXII.

# Herr Jacobi *)
an
# Herrn Gleim.

Halle den 13ten März. 1768.

---

Dis iſt die fünfte Morgenröthe,
Die ohne Troſt mich weinen ſieht,
Weil Tyrſis meine Küſſe flieht.
Ach! welchen Hain bezaubert ſeine Flöte?
Für wen ſingt er ein göttlich Lied?

Um ihn, in angenehmen Gründen,
Verſammlen Hirtenknaben ſich.
Sie können ſchöne Cränze winden;
Allein wird er den Jüngling finden,
Der ihn ſo zärtlich liebt, als ich?



*) Durch ſeine Geſchäfte war Herr Gleim einige Tage abgehalten worden, an ſeinen Freund zu ſchreiben.

# LXXIII.

## Einſchluß
## Herr Jacobi
## an die Frau Karſchin.

Halle den 13ten März 1768.

---

Mich ſehen willſt du, Lalage,
Du Schülerinn der Grazie!
Mich kleinen Sänger kleiner Lieder;
Weil dein Gliphäſtion mich liebt,
Und mir ſo ſchöne Nahmen giebt,
Wie Amor einem ſeiner Brüder?
Ach! zu bezauberndem Geſang
Iſt Feuer nicht in meinem Buſen;
Nur die gefälligſte der Muſen
Hört dieſer Flöte leichten Klang,
Der nie zu Götterohren drang.
Wenn Könige die Welt bekriegen,
Dann forſch' ich nicht nach ihren Siegen,
Dann ſeh', in ungeſtörter Ruh,

Ich

Ich kleinen Amoretten zu,
Die, ohne Länder zu verwüſten,
Sich mit dem Silberbogen rüſten,
Und ihnen ſtimm' ich Lieder an.
Hier zeichnen ſchlaue Liebesgötter
Auf Roſen- und auf Mirthenblätter
Zu ihren Schlachten ſich den Plan;
Dort hör' ich aus verſchwiegnen Büſchen
Die unſichtbaren Pfeile ziſchen:
Getroffen, ſinkt die Schäferinn
Auf den beblümten Raſen hin.
Die Suada, die das Ungeheuer
Mit Recht und Menſchlichkeit verſöhnt,
Die, ſüß wie deine goldne Leyer,
Von angenehmen Lippen thönt;
O hätt' ein Gott ſie mir verliehen!
Dann lebten, weit um mich herum,
Nur Bürger von Elyſium,
Und jede Bosheit müßte fliehen.
Ein überredender Merkur,
Wollt' ich die hohe Weisheit lehren,
Gezeugt im Schooße der Natur,
Gehuldiget von Epikur,
Gebildet in der Freundſchaft Chören,
Und die Geſpielinn von Cytheren.

Mir

Mir aber gab der Himmel nur
Ein Herz voll zärtlicher Gefühle,
Dem auch die allerkleinſten Spiele
Der jungen Freude heilig ſind,
Das nie Geſang und Jubel ſtöret,
Die ſanften Tugenden verehret,
Und ihre Freunde leicht gewinnt.
Nur ſie kann dieſes Herz beglücken:
Dein Schäfer widerſtand ihm nicht!
Dein Schäfer kennet das Entzücken,
Das aus den rednerischen Blicken
Erhabner oft, als ein Gedicht,
Und ſüßer, als die Suada, ſpricht.

Dich, Lalage, Dich ſah' ich ſchon
Im Tempel, den Gliphäſtion
Der Tugend und den Muſen weihte;
Wo, voller Ehrfurcht, dieſe Hand,
Die nie den Thoren Weihrauch ſtreute,
Mit Roſen den Altar umwand.
Als ich bewundernd vor Dir ſtand,
Da blickteſt Du auf mich hernieder;
Dein Blick war Feuer, Dein Gewand
War ganz Natur, wie Deine Lieder
Ich ſah' in Dir die Sängerinn,

Die

Die durch erſchrockne Fluren hin,
Wenn gegen ſie der Himmel ſtreitet,
Den Donner mit Geſang begleitet;
Ich ſah die frohe Lalage,
Die auf dem Raſen lächelte;
Und nun, mit aufgelößten Haaren,
Im Auge tödtende Gefahren,
Ein Weib; ihr Buſen war durchwühlt
Von Flammen, die kein Zephir kühlt,
Und die nur eine Sapho fühlt!

So zeigte Dich Dein Bildniß mir:
Vielleicht, wann ſich das Jahr verjünget,
Und für den Amor Blumen bringet;
Seh' ich die Freundinn auch in Dir.

LXXIV.

LXXIV.

# Herr Gleim
an
# Herrn Jacobi.

Halberſtadt den 14ten März 1768.

---

Welch ein allerliebſtes niedliches Briefchen unſers Greſſets an unſre Sapho, oder vielmehr an unſre Lalage!

Ein Haufen Liebesgötter ſtanden
Um ihn herum, als er es ſchrieb,
Und ſahn, und laſen; keiner blieb
Bey dem Muthwillen, den er trieb;
Sie ſprachen unter ſich, und fanden
Das Briefchen allerliebſt und ſchön!
Sie ſetzten ſich an Silberquellen,
Und laſen ſeine ſchönſten Stellen,
Den Muſen und den Grazien.
Die Grazien und Muſen kamen

In

Jn Streit darüber, und da nahmen
Die Grazien den Liebesgöttern
Das ſchöne Briefchen, ſchriebens ab
Auf Lilien und Roſenblättern,
Und ſchenkten ſie den Liebesgöttern,
Und eine von den Muſen gab,
Am hellen Aganippe Fluß, *)
Für eines von den Roſenblättern
Dem jüngſten Amor einen Kuß!

Wie wird ſie ſich freuen, unſre gute zehnte Muſe; Griechen und Franzoſen hatten ihre zehnte Muſe, warum

*) Herr Gleim hatte an den Rand geſchrieben: Dieſer Vers empfiehlt ſich zur Wegſchaffung. Sein Freund war ſehr zufrieden, den Brunnen Aganippe in einen Fluß verwandelt zu ſehen, weil, ſagte er, es unter den Dichtern doch nicht mehr Mode ſey, daraus zu trinken. Dennoch beſtand jener darauf, der Fluß müßte wo anders hin abgeleitet werden, er ſtünde nicht am rechten Orte Die Franzöſiſchen Commentatoren erzälen oft eine lange Geſchichte von einem einzelnen Verſe ihrer berühmteſten Dichter: Sollten nicht unter uns auch einige Leſer ſeyn, welche dergleichen artige Kleinigkeiten intreßirten?

warum nicht wir? Der allzuſtrenge Criticus, der immer zu tateln findet, der mag ſagen was er will, ſo hatte keine ſo viel Genie, wie die unſrige.

Sogleich mit der heutigen Poſt empfängt die gute Lalage das Liedchen.

„Das Liedchen? mit der Poſt empfangen
„Soll Lalage das Liedchen nicht!„

Wer iſt es, der mir da ſo ſpöttiſch dieſe Worte wiederholet? Amor iſt es, mein liebſter Freund.

Er zürnt mit Augen und mit Schwingen,
Und ſpricht: Das Briefchen ihr zu bringen,
Das mach' ich ſelber mir zur Pflicht.

Ich geb' es ihm, er verwahrt es, wie einen Pfeil in ſeinen Köcher, und den Augenblick fliegt er davon. Ohne Zweifel kommt er von Lalagen zu Ihnen, und erzählt, was ſie zu dem Briefchen geſagt hat, meinem Jacobitchen ſelbſt. Mag er doch! Kann er meinem Jacobi was erzälen, das ſein Gleim nicht wieder erfahren ſollte?

## LXXV.

Digitized by Google

# LXXV.

## Herr Jacobi an Herrn Gleim.*)

Halle, den 30ſten Decemb. 1766.

Mein lieber Freund,

Wenn ich gleich nicht an Sie geſchrieben; ſo habe ich doch unterdeß recht viel für Sie gethan; oder Sie müßten es für eine Kleinigkeit rechnen, den Zorn der Schönen zu beſänftigen. Alle waren böſe auf Sie, ſelbſt diejenigen, die Ihre Gedichte am fleißigſten leſen. Warum haben ſie aber auch, bey Ihrer Durchreiſe, in unſrer Stadt eine ſo entſetzliche Unordnung angerichtet? Ich habe Ihnen geſagt, daß wir hier nur wenige Liebesgötter haben, welche hierher verbannt worden, um wegen gewiſſer Vergehen zu büßen, und dieſe ſind Ihnen damals insgeſamt nach Lauchſtädt gefolgt. Meynen Sie nicht, daß ich ſie geſehen hätte, wie ſie um den Geſundbrunnen herum ſchwärmten und



* Dieſer Brief iſt dem Herausgeber erſt nachdem der Druck der andern beynahe geendigt war, in die Hände gefallen; er hätte der erſte in dieſer Sammlung ſeyn ſollen.

Ihre Lieder abſangen? Ich ſtellte mir noch dabey die Quelle von Vaucluſe zu den Zeiten Petrarchs vor. Urtheilen Sie ſelbſt, liebſter Freund, was dieſe Abweſenheit für traurige Wirkungen gehabt. Lauter froſtige Küſſe, lauter gezwungene Schmeicheleyen — — Glauben Sie nur, ohne mich, hätten unſre Schönen Ihnen noch nicht verziehen. — Doch ich will jetzt mein Verſprechen erfüllen, und Ihnen die Urſache ſagen, warum für Sie keine Weinleſe mehr gehalten wird. Sie gründet ſich auf eine alte Geſchichte, die ich damals erfuhr, als ich in Heydelberg das große Faß beſah, welches in dem Keller eines baufälligen Schloſſes aufbewahrt wird. In dieſem Keller wohnen die Schatten einiger Dichter, die in ihrem Leben treue Verehrer des Weingottes waren, und beſonders zum Lobe des bewundernswürdigen Faſſes fürtrefliche Reime machten. Als Dichter bemerkt' ich dieſelben, ließ mich in ein Geſpräch mit einem unter ihnen ein, und erhielt die Nachrichten die ich Ihnen mittheilen will. Nur muß ich dabey etwas weit in die vergangenen Zeiten zurück gehen.

In jener Zeit voll Abendtheuer,
Voll Rieſen und voll Ungeheuer,
Als ſich der Ritter noch im ſchweren Panzer ſchlug,
Und keine Sonnenſchirme trug,

Und,

Und, ſtatt am Nachttiſch junger Schönen
Den Mund zum Tändeln zu gewöhnen,
Mit ſeinem ſtolzen Roſſe ſprach,
Auf dem er ſchon ſo manche Lanze brach;
Als Mädchen, die wie Helden dachten,
Der Jüngling nur bey kriegeriſchem Spiel,
Nur im beſtäubten Helm gefiel;
Als Feen oft des Amors lachten,
Wenn ſie ein reizend Kind bewachten,
Und das, was Trotz Gewalt und Liſt,
So bald die Tochter gerne küßt,
Den Müttern noch unmöglich iſt,
Durch ſchwarze Künſte möglich machten:
Biß mit geprüfter tapfrer Hand,
Ein Ritter, dem kein Spruch der Hölle widerſtand,
Den magiſchen Pallaſt zerſtörte,
Und was ſie längſt gewünſcht, die gute Nymphe lehrte:

In jener ſeltſamen Zeit waren Venus und der Weingott noch ſehr vertraute Freunde, und beherrſchten einmüthig unſer geliebtes Vaterland. Dieſer hatte ſich auf den Gebürgen am Rheinſtrom, und jene nicht weit davon, in einer reizenden Gegend niedergelaſſen. Wie entzückend war das Gebiete der Göttin! Stellen Sie ſich,

mein lieber Gleim, hier alles vor, womit die Dichter jemals eine Landſchaft ausgeziert haben.

Täubchen, die ſich zärtlich küſſen,
Bäche die geſchwätzig fließen,
Blümchen, die am Ufer ſtehn
Und ſich in der Fluth beſehn;
Teiche, wo, nach frohem Spielen,
Sich erhitzte Nymphen kühlen;
Zephirs, welche ſäuſelnd wehn,
Grünbewachſne, ſtille Hölen,
Wo kein Lerm den Traumgott ſtört,
Und das Lied der Philomelen,
Das den Hain die Liebe lehrt.

Ein dichter Wald, durch ſein Alter ehrwürdig, verſteckte den eigentlichen Wohnplatz der Venus vor dem Blicke verwegner Sterblichen. An ihn grenzte ein heiliges Gebüſche, ſelbſt Göttern heilig. In dieſen durfte kein heßlicher Waldgott ſich wagen, kein bärtiger Faun,

Kein Satyr, der beym Baden
Das ſichre Mädchen ſchreckt,
Und ſchlummernde Dryaden
Durch rauhe Küſſe weckt.
Nur Amors loſe Brüder,
Zu ſpielend und zu klein,

Um

Um fürchterlich zu ſeyn,
Durchflatterten den Hain,
Und kamen ungeflohn hernieder,
Und ſchlieſen ſanft im Schoos der Nymphen ein.

Mit wie vieler Sorgfalt ſuchte nicht Cythere dieſen Aufenthalt immer mehr zu verſchönern! Wie emſig arbeiteten die Liebesgötter für das Vergnügen ihrer Gebieterin! Sie ſelbſt umpflanzten die Bäche mit jungen Myrthen, und legten da, wo die Natur ein etwas wildes Anſehen hatte, verſchiedne Blumenbeete an, die unter den Händen der Grazien aufblühten. Amor gieng indeß mit ernſthafteren Gedanken um, und durchirrte nicht umſonſt die benachbarten Gegenden. Oft ſahen ihn ſeine Brüder auf dem Rheine daher ſchiffen.

Dann ließ er ſich auf einem Muſchelwagen
Von ſeiner Mutter Schwänen tragen:
Stolz, wie der Gott der Meere, ſtand
Der kleine Knabe da, und hielt in kühner Hand,
Statt des Tridents, die güldnen Pfeile,
Durch die er ſtets unüberwindlich kriegt,
Furchtbarer als Neptun, die Götterſchaar beſiegt,
Und ſelbſt den Gott der mächt'gen Donnerkeile.

Auf dieſe Art beſucht' er die Caſtele am Ufer des Strohms, von welchen jetzt nur noch die Ruinen übrig

ſind, und bemühte ſich, Amazoniſchen Schönen ſanftere Empfindungen einzuflößen, und die Rauhigkeit der Sitten zu mildern. Bald hörte man mehr zarte Seufzer, und wenigere Flüche bey ausgeleerten Fäſſern. Aber jetzt entdeckte der Weingott die Liſt ſeines Freundes, der ihn bisher dadurch ſicher gemacht, daß er mit ihm in ſeinen Lauben gezecht und ihm die artigſten Mädchen zugeführt hatte. Er ſah ſchon ſeine Macht geſchwächt, und ſein Reich dem Untergange nahe. Ehrgeiz und Zorn brachten ihn auf einen recht verwegnen Anſchlag. Wenigſtens, ſagt' er, ſoll die Nachwelt wiſſen, wie ſehr mich einſt die Teutſchen verehrten, und zugleich ſoll Venus nicht ungeſtraft ſiegen. Er befahl den Faunen, als ein ewiges Denkmal ſeiner vorigen Größe, ein ungeheures Faß zu bauen, und das Holz zu demſelben in dem Haine der verhaßten Göttin zu fällen. Kaum war der Befehl gegeben, ſo eilten die barbariſchen Waldgötter, in ganzen Scharen, ihn auszuführen. In einer unglücklichen Nacht, da Amor ſeinen Lieblingen zu hohen verſchanzten Schlöſſern den Weg bahnte, und Venus vielleicht auf irgend einer verborgnen Inſul — — Doch dieſes ſind nur Muthmaſſungen. Genug die Götter waren abweſend, als ihr ganzes Gebiete verwüſtet wurde: Denn was vermochten zaghafte Nymphen mit ihren kleinen Geſpielen gegen einen ſo ſtreitbaren und

unem-

Digitized by Google

unempfindlichen Feind? Zu ſpät kehrte ihre mächtige Beſchützerin zurück. Der Wohnplatz der Liebe war zur Wildniß geworden. Welch ein Anblick!

Ein Chor von traur'gen Liebesgöttern
Liegt hier zerſtreut auf welken Myrtenblättern,
Von keinem Laube mehr geſchützt,
Auf ihren weißen Arm geſtützt,
Klagt eine Nymphe dort bey hingeſunknen Bäumen,
Und, wie zur Quaal erwacht von ſüſſen Morgenträumen,
Ruft ſie mit naßem Blick
Das ſchöne Bild verſchwundner Luſt zurück.
Da liegt auf ungeſchonten Beeten
Des Frühlings Schmuck vom wilden Faun zertreten,
Noch einſam ſteht ein Veilchen hie und da,
Das rund um ſich die Nachbarn ſterben ſah.
Die kleine Sängerin, getrennt von ihrem Gatten,
Sucht ängſtlich den gewohnten Schatten.
Nun wird die Nachtigall nicht mehr
Die Jungen mütterlich ernähren,
Nicht mehr ihr zartes Rufen hören;
Verlaſſen irret ſie umher,
Und ſieht am Stamm von ungehau'nen Eichen
Ihr Neſt verheert und ihrer Kinder Leichen,

Die ungefiedert noch, dem Tode nicht entflohn. —
Es ſchleicht ein leiſer Jammerthon
Durch die Verwüſtung hin, als ſich Cythere zeiget:
Der bange Zephir ruht, und jedes Echo ſchweiget.

Sie wiſſen, mein Freund, wie weit die Wuth einer ſterblichen Schönen geht, und Göttinnen ſind noch weit rachgieriger. Mein Schatte konnte mir unmöglich alle Flüche der beleidigten Venus wiederſagen; er hatte nur einige davon behalten, unter andern dieſe:

Der Dohmherr ſoll, berauſcht von Küſſen,
Den vollen Becher nicht vermiſſen;
Der tapfre Krieger, ohne Wein,
Blos ſeines Mädchens werth zu ſeyn,
Ins Schlachtfeld ziehn und Länder zinßbar machen;
Der Dichter ſelbſt ſoll des Lyäus lachen,
Und wenn er ihm zum Scherz ein Opfer bringt,
Den Wein nicht trinken, den er ſingt.

Damals konnte Venus noch nicht ihre Rache völlig ausführen; aber in ſpäteren Zeiten ſind ihre Flüche eingetroffen. Sehen wir nicht viele von ſolchen, die den gröſten Beruf zum Trinken haben, ſeltner als andre berauſcht? Und unſre Dichter — — allein von dieſen können Sie am beſten urtheilen, weil Sie dieſelben faſt alle genau kennen.

Nun

Nun haben Sie die Erzählung des Geſpenſtes im Heydelberger Schloße gehört, und nun muß ich noch etwas hinzufügen, was Sie insbeſondere betrift, und was einer von den Göttern, die Ihnen nach Lauchſtädt gefolgt ſind, meiner Muſe anvertraut hat. Glauben Sie nicht, liebſter Freund, daß der Wein Ihnen würklich ſo ſchädlich iſt, als die Aerzte es vorgeben. Es iſt hierunter ein Betrug der Venus verborgen, welche die alte Beleidigung noch nicht vergeſſen hat, und noch immer ihrem Feinde heimlich zu ſchaden ſucht. Was konnte ihre Rachgier mehr befriedigen, als wenn ſelbſt der Anakreon der Teutſchen nichts von den Reben koſtete, die er in ſeinen Geſängen preißt? Lange ſchon hatte Cupido auf die Ausführung eines ſo ſchmeichelhaften Anſchlags geſonnen, bis endlich einer ſeiner Brüder die Sache über ſich nahm. Dieſer ſchlich ſich in das Zimmer Ihres Arztes, fand auf dem Tiſche ein dickes Buch aufgeſchlagen, und in demſelben die medicíniſchen Bedenken über Ihre Krankheit. Sie wundern ſich vielleicht, daß er den Anblick eines Buchs voll Griechiſcher Weisheit ertragen können. Ein Amor? Werden Sie ſagen,

Ein kleiner Gott, gewöhnt zu Scherz und Spiel,
Ein Gott voll zärtlichem Gefühl,
Den eine Huldgöttin die erſten Töne lehrte?

Der

Der nur verliebte Seufzer hörte? — —
Scheucht nicht ein finſtrer Blick und ein barbariſch
Wort
Das ganze Heer von Amoretten fort?

Sie haben Recht; allein dieſer war etwas beherzter, als die übrigen, weil er ſich damit abgegeben, junge Aerzte zu dem Krankenbette artiger Schönen zu begleiten, und ihnen daſelbſt manche gefällige Dienſte zu leiſten. Er hatte ſich auch dadurch verſchiedne Kunſtwörter bekannt gemacht; kurz, er ſchrieb auf den Rand eine Gloſſe, die Ihnen den Wein aufs ſchärfſte verbot, und Ihren Arzt verführte. Sie hätten Urſache, mein lieber Gleim, über dieſen boshaften Streich unwillig zu werden, wenn nicht die Göttinn der Liebe verſpräch', Sie durch tauſend der ſchönſten Küſſe ſchadloß zu halten.

Aber was denken Sie zu einem ſo ungeheuren Briefe? Ich bin ganz beſchämt darüber, und um ihn nicht noch länger zu machen, ſag' ich Ihnen nichts von dem neuen Jahre, nichts von den Klagen unſrer Freunde über Ihr Stillſchweigen; nur dieſes noch, daß ich, ſo lange ich lebe, Sie auf das zärtlichſte lieben und verehren werde, und daß ich mehr als Ihr gehorſamer Diener, nemlich ganz der Ihrige bin.

Die

# Die Schönpfläſterchen,

## vertheidigt wider Herrn Gleim.

### An die Frau von Maſſow.

Er, den Acidalia
Ihren Lieblingsdichter nennet,
Der die kleinſte Schönheit kennet,
Und die Mädchen alle ſah,
Die Anakreon geſehen,
Schalkhaft will er nicht geſtehen,
Daß die ſchwarzen Pfläſterchen,
Aufgelegt von Grazien
Deine Reize noch erhöhen?
Latium und Griechenland,
Sagt er, hat ſie nie gekannt;
Ganz Natur war jede Schöne
Selbſt die buhlende Helene,
Als Herr Paris ſie geraubt,
Hat kein Müſchchen ſich erlaubt.
Dennoch las er in Gedichten
Die geheimeſten Geſchichten,
Und ein kleiner Amor hat
Ihm vertraut, was Luna that.
Nach ſo vielen ſauren Tagen,
War ſie müde, ſtets zu jagen,
Und auf ihrem blaſſen Wagen
Jeden Monat anzuſagen;
Lieben will ſie nun einmal.



Digitized by Google

Sie vergißt den Götternahmen:
Minder ſtolz als unſre Damen,
Suchet ſie ein ſchönes Thal,
Findet ſchlafend einen Schäfer;
Aber ach! zu eigner Quaal,
Weckt ihr ſanfter Kuß den Schläfer;
Keine Blume ſieht er blühn,
Keine Nymphe reizet ihn.
Werden nicht die Huldgöttinnen
Ihr den Sterblichen gewinnen?
Schminke, Perlen, Flohr und Band
Sind vergebens angewandt;
Doch ein Knabe der Cythere
Rettete Dianens Ehre.
Jene zauberiſche Kraft,
Welche Venus meiſterhaft
In den leichten Gürtel webte,
Daß ſie kalten Stein belebte;
Lauter ſüße Schmeicheley,
Lauter ſanfte Raſerey,
Amors Traurigkeit und Freude
Wird dem Pfläſterchen von Seide
Durch den Künſtler mitgetheilt,
Und Latonens Tochter eilt,
Ihren Schäfer zu beſiegen.

Kann die Muſe, kann ſie lügen?
Sieht der weiſe Dichter nicht,
Daß Dianens Angeſicht
Noch die ſchwarzen Fleckchen träget,
Für Endymion geleget?

An

Digitized by Google

# An Themiren,

## bey Ueberſendung einiger Blumenſtöcke,

### im März. *)

Unverſöhnet noch vom Lenze
War der Stürme wüthend Heer,
Jedes Thal war ohne Tänze,
Jede Quelle Schattenleer,
Und auf unbeblümten Betten
Schlummerten die Zephyretten
Um die junge Flora her.
Nicht beſorgt um Erd' und Meer,
Gegen die der Nordwind ſtritte,
Schuf in wohlverwahrter Hütte
Seinen Frühling ſich Filen;
Jeder Morgen war ihm ſchön.
Blümchen wollt' er auferziehen
Für Themiren, und ſie blühen
Sollte dann die Göttinn ſehn.
Manches Liedchen ſang Filen,
Weil, belebet von Cytheren,
Ihn die Blume ſchien zu hören
Und ſein Liedchen zu verſtehn.

Eine Göttinn ſollt ihr zieren,
O ihr Blümchen! ſagt Themiren,

Daß

*) Der Herausgeber glaubt dieſe Sammlung nicht glück-licher, als durch dieſes Gedicht ſchließen zu können. Es iſt ſo wie das vorhergehende von Herrn Jacobi.

Daß ich zärtlich euch geliebt,
Daß ich mühſam euch erzogen;
Und dann ſeht, ob ſie gewogen
Einen holden Blick euch giebt.

Mirthen ſchmücken die Altäre
Der bekränzeten Cythere;
Aber glücklicher ſeyd ihr!
Wenn Themire ſelbſt euch pfleget,
Euch an ihrem Buſen träget:
Dann, ihr Blümchen, danket mir.

Seht nur! junge Liebesgötter
Färben eure zarten Blätter,
Eh' der Lenz euch angeblickt.
Euer Schmuck wird einſt verderben;
Aber ſchön iſt es, zu ſterben,
Von Themirens Hand gepflückt.

Wenn die Göttinn euch bedauret,
Um die kleine Leiche trauret,
Euch umſonſt ins Leben ruft:
O wer wird euch nicht beneiden!
O wer ſtürbe nicht mit Freuden,
Klagte ſie bey ſeiner Gruft!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

XX II, 95

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google